

Ralf Klausnitzer
Poesie und Konspiration



spectrum Literaturwissenschaft / spectrum Literature

Komparatistische Studien /
Comparative Studies

Herausgegeben von / Edited by
Angelika Corbineau-Hoffmann · Werner Frick

Wissenschaftlicher Beirat / Editorial Board

Sam-Huan Ahn · Peter-André Alt · Aleida Assmann · Francis Claudon
Marcus Deuffert · Wolfgang Matzat · Fritz Paul · Terence James Reed
Herta Schmid · Simone Winko · Bernhard Zimmermann
Theodore Ziolkowski

13

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Ralf Klausnitzer

Poesie und Konspiration

Beziehungssinn und Zeichenökonomie
von Verschwörungsszenarien
in Publizistik, Literatur und Wissenschaft
1750–1850

Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-020039-3

ISSN 1860-210X

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2007 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Genese des neuzeitlichen Konspirationismus	34
1.1 Begriffliche Klärungen.....	47
1.2 Entstehungsbedingungen.....	64
1.2.1 Kausalität, Kontingenz, Providenz.....	66
1.2.2 Beobachtung unsichtbaren Handelns	76
1.2.3 Verhaltenslehren, Ordensregeln, Logik des Verdachts	88
1.3 <i>La réalité du projet de Bourg-Fontaine</i> . Beweise und Folgen.....	99
1.3.1 Hypothetische Methode, monokausale Reduktionen	103
1.3.2 <i>Ecclesia visibilis universalis</i> und häretische Sekten.....	111
1.3.3 Verbreitung und Diskussion.....	120
1.4 Ergebnisse	131
2. Aufklärung und Gegenklärung.....	142
2.1 Öffentlichkeit und Geheimnis	152
2.2 Spezifikationen, Segmentierungen.....	165
2.3 Verschwörungstheorien der Aufklärung	179
2.3.1 Jesuitische Unterwanderung arkaner Gesellschaften	187
2.3.2 „Kryptokatholizismus“ und „Proselytenmacherei“	215
2.3.3 Verschwörungstheoretiker vor Gericht	240
2.3.4 Ursachen des kollektiven Verfolgungswahns	262
2.4 Verschwörungstheorien der Gegenklärung.....	273
2.4.1 „ <i>A. Nosce te ipsum. B. – et alios</i> “	277
2.4.2 Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republic	294
2.5 „Magnetische Desorganisation der Menschheit“ – Mesmerismus	321
2.6 Ergebnisse	332
3. Geheime Lenkung. Ästhetische Modelle	340
3.1 Täuschung und Entlarvung. Schiller	349
3.1.1 Narrative Verfahren, interne Verweisstrukturen	353
3.1.2 Externe Referenzen	360
3.1.3 Die Regeln der Simulation	374

3.2 „Ein verborgen wirkender höherer Verstand“. Goethe	381
3.2.1 Textinterne Elemente	383
3.2.2 Die „wichtigsten Urkunden des Jahrhunderts“ als Subtext	389
3.2.3 Der Bildungsroman und sein Untergrund.....	401
3.3 Überbietungsversuche. Tieck	404
3.3.1 Akkomodationen	406
3.3.2 Anthropologisches Wissen.....	409
3.3.3 Negativer Bildungsroman	413
3.4 Ergebnisse	415
4. Die Französische Revolution: „Werck der 44“?	420
4.1 Conjuraton der Philosophen.....	429
4.2 „Jakobiner als praktische Illuminaten“. Konkretionen.....	445
4.3 Triumph der Philosophie. Konspirationistische Ideengeschichte.....	461
4.4 Ergebnisse	470
5. „Unsichtbare Kirche“ oder „Verschwörung der Gelehrten“. Romantik....	482
5.1 Literarische Gruppenbildung und ihre Wirkungen.....	488
5.2 Netzwerke der romantischen Wissenschaft.....	512
5.3 Von kollektiver zu individueller Paranoia. Erzähltexte nach 1800	539
6. Aufhebungen des Konspirationismus.	
Zeitroman und Gesellschaftsheorie.....	556
6.1 Restauration der Vernunft	563
6.2 Enthüllungsfiguren im historischen Materialismus.....	573
6.3 „Geheime Fäden“ und „Gespenster des Communismus“.....	590
Fazit	599
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	610
Unveröffentlichte Quellen.....	610
Primäre Quellen und Texte	610
Forschungsliteratur.....	631
Register	668

Einleitung

Nur wenige Stunden nach dem Johann Joachim Christoph Bode am 13. Dezember 1793 in Weimar gestorben war, ließ Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha den masonisch-illuminatischen Nachlaß des namhaften Publizisten, Übersetzers und Verlegers versiegeln. Bode hatte diesen Teil seiner schriftlichen Hinterlassenschaft, der mehrere tausend Dokumente und unter anderem den Hauptteil der Illuminatenpapiere aus dem norddeutschen Raum enthielt, aus Loyalitätsgründen gegenüber dem Herzog (der auch dem Ordensgründer Adam Weishaupt Asyl geboten hatte) noch zu Lebzeiten für die stolze Summe von 1500 Talern verkauft – obwohl er die Dokumente lieber veröffentlicht als verwahrt gesehen hätte.¹ Für die Historiographie der Arkangesellschaften wie für die Geschichtsschreibung der Aufklärungszeit wäre ein freier Zugang zu diesen Materialien von unschätzbare Bedeutung gewesen, denn – so hieß es noch dreißig Jahre später über Bode – „kein Privatmann war je mit einem reichem Archiv versehen und niemand eifriger, seine Kenntnisse zu vermehren und sich seltne und kostbare Quellen des Wissens zu verschaffen.“² Doch Herzog Ernst II. fürchtete das brisante Material und seine Publikation. Nicht ohne Grund. In der Zeit zahlreicher Spekulationen über die Beteiligung des arkangesellschaftlichen Aktivisten Bode an Vorbereitungen zur Französischen Revolution hätte es einen erneuten Skandal auslösen können. Die Erinnerung an die Veröffentlichung von *Originalschriften des Illuminatenordens* vor gerade erst sechs Jahren war noch frisch. Drucklegung und Verbreitung dieser Dokumente – vom ehemaligen Ordensmitglied Friedrich Heinrich Jacobi als „die wichtigsten Urkunden des Jahrhunderts“ bezeichnet³ – hatten einen kaum vorstellbaren Aufruhr verursacht; der *Nachtrag von weitem Originalschriften*,

-
- 1 Wie Bodes Nachlaßverwalter Christian Gottlob von Voigt am 15. Dezember 1793 an Ernst II. von Sachsen-Gotha mitteilte, hatte Bode mehrfach die Absicht geäußert, „alle Rücksichten und sogar persönliche Gefahren dem gemeinsamen größeren Besten aufzuopfern und gewisse Entdeckungen öffentlich bekannt zu machen“; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Nachlaß Johann Joachim Christoph Bode, Signatur 5. 2. G 39, Nr. 101, Dokument 267. Für die Genehmigung zur Benutzung dieser Materialien danke ich der Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“, Berlin; für Unterstützung und Informationen danke ich Cornelia Lange (Geheimes Staatsarchiv).
 - 2 Wer war eigentlich der Ritter mit der rothen Feder? Beantwortung dieser, für die Geschichte der Maurerei nicht unwichtigen Frage aus den Papieren eines verstorbenen Bruders. Von A*****d. In: Zeitschrift für Freimaurerei. Als Manuscript gedruckt für Brüder 1 (1823), 2. Heft, S. 207-245, hier S. 223.
 - 3 Friedrich Heinrich Jacobi: Einige Betrachtungen über den frommen Betrug und über eine Vernunft, welche nicht die Vernunft ist. In: Deutsches Museum 1788, Bd. 1, S. 153-188, hier S. 175.

welche die Illuminatensekte überhaupt, sonderbar aber den Stifter derselben Adam Weishaupt, betreffen und weitere Enthüllungen diskreditierten den Ordensgründer und sein System nachhaltig. Nur ein Jahr vor Bodes Tod hatte die von Leopold Alois Hoffmann herausgegebene *Wiener Zeitschrift* eine Kampagne begonnen, die mit der Erklärung von Jakobinern zu „praktischen Illuminaten“ eindeutige Schuldzuweisungen vornahm.⁴ In diesem Periodikum erschien im April des Jahres 1793 auch der sehr wahrscheinlich von Ludwig Adolf Christian von Grolman stammende Aufsatz *Ein wichtiger Aufschluß über eine noch weniger bekannte Veranlassung der französischen Revolution* mit detaillierten Informationen über die 1787 unternommene Reise von Johann Joachim Christoph Bode und Christian Wilhelm von dem Bussche nach Paris, in dem diese „zween Deutsche, die unter den Illuminaten ansehnliche Stellen bekleideten“ als die personalen Verbindungsglieder zwischen einer angeblich in Deutschland geplanten „Weltreformation“ und der revolutionären Explosion in Frankreich exponiert wurden.⁵

Deshalb sorgte Ernst II. mit Hilfe ehemaliger Illuminaten noch am Abend von Bodes Todestag für die Sicherung von dessen Papieren, unter denen sich auch der Beitrittsrevers und drei Briefe Johann Wolfgang Goethes befanden.⁶ Im Juni 1804 entschied er, die noch immer versiegelte Dokumentensammlung nach seinem Tode dem Archiv der Großen Nationalloge von Schweden übergeben zu lassen – was im gleichen Jahr geschah. Als ein „heiliges, niemals zu eröffnendes Depositum“⁷ befanden sich Bodes Illuminaten- und Maurerpapiere im Stockholmer Archiv der Nationalloge, bis sie – nun als „Schwedenkiste“ bezeichnet – 1881 nach Gotha zurückgelangten und von einigen Forschern eingesehen werden durften, ohne jedoch systematische Auswertung zu erfahren.⁸ Aktenverschluss nach dem Ersten Weltkrieg, Konfiszierung und Benut-

4 [Anonym:] Patriotische Reflexionen über den Zweck und die Veranlassung besagter Urkunden (zum Behuf der allerneuesten deutschen Reichsgeschichte). In: *Wiener Zeitschrift* IV (1792), H. 11, S. 137-161, hier S. 141: „Ein Jakobiner ist nichts mehr und nichts weniger als ein praktischer Illuminat nach dem im Baierlande gebohrnen, und dort und anderwärts großgezogenen Weishaupt-Kniggischen Illuminaten-Sistem.“

5 [Ludwig Adolf Christian von Grolman?:] Ein wichtiger Aufschluß über eine noch weniger bekannte Veranlassung der französischen Revolution. (Mitgeteilt von zuverlässiger Hand.) In: *Wiener Zeitschrift* 2 (1793), S. 145-158, hier S. 152.

6 Vgl. Renate Endler: Zum Schicksal der Papiere von Johann Joachim Christoph Bode. In: *Quator coronati* 27 (1990), S. 9-35.

7 H[einrich] A[ugust] O[ttokar] Reichard: Seine Selbstbiographie. Überarbeitet und hrsg. von Hermann Uhde. Stuttgart 1877, S. 338f.

8 Zu den Forschern, die Bodes Materialien nutzen konnten, gehörten Arthur Ott, der 1910 die Studie *Goethe und der Illuminatenorden* veröffentlichte (in: Wilhelm Bode [Hrsg.]: *Stunden mit Goethe. Für die Freunde seiner Kunst und Weisheit*. Bd. 6. Berlin 1910, S. 85-91) und René Le Forestier, dessen materialreiche Untersuchung *Les Illuminés de Bavière et la franc-maçonnerie allemande* (Paris 1914, Nachdruck Genf 1974) noch immer nicht übersetzt ist. Genutzt wurde die „Schwedenkiste“ auch durch Joseph Hansen, der auf dieser Basis die Mitgliederverzeichnisse in seiner vierbändigen Dokumen-

zung durch Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes der SS bzw. des Reichssicherheitshauptamtes, Auslagerung nach Schlesien und Überführung durch die Rote Armee nach Moskau verhinderten die Erforschung dieser Materialien weiter. 19 von 20 Bänden der „Schwedenkiste“ gelangten im Zuge der Rückgabe kriegsbedingt verschleppter Kulturgüter 1955 in das Zentrale Staatsarchiv der DDR nach Halle-Merseburg, wo sie geordnet und in den 1980er Jahren u.a. durch Hermann Schüttler und W. Daniel Wilson ausgewertet wurden.⁹ Während der Historiker Hermann Schüttler durch systematische Aufarbeitung der verfügbaren Mitgliederverzeichnisse eine materialgesättigte Darstellung zu personeller Struktur, Ausbreitung und Geschichte des Illuminatenordens vorlegte,¹⁰ rekonstruierte der US-amerikanische Germanist W. Daniel Wilson in seiner Studie *Geheimräte gegen Geheimbünde* erstmals umfassend Goethes Stellung und Tätigkeit innerhalb der Illuminaten an der Ilm. Eine Vielzahl von bislang unbekanntem Dokumenten auswertend, verfocht der nach eigener Aussage einer „linken Literaturwissenschaft“¹¹ verpflichtete Wilson eine These, die – bei durchgehender Anerkennung der quellenerschließenden Leistungen – rasche und einhellige Kritik fand: „dass Goethe und sein Herzog nicht aus Engagement dem Illuminatenorden beitraten, sondern zum Zweck der Überwachung“ bzw. zur „Unterdrückung und Einschüchterung progressiver Kräfte“.¹² Ausgangs- und Zielpunkt dieser Behauptung ist die Überzeugung von einer verhängnisvollen Allianz zwischen bürgerlicher Intelligenz und autoritä-

tensammlung *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution* (Bonn 1931) erstellen konnte.

- 9 Der verschollen geglaubte zehnte Band der „Schwedenkiste“ lagerte jahrzehntelang in einem *Sonderarchiv des Zentralen Staatsarchivs* in Moskau, das seit 1991 der Forschung zugänglich ist und inzwischen die Bezeichnung *Zentrum für die Archivierung historisch-dokumentarischer Sammlungen* trägt. Im Oktober 1993 fand die Merseburger Archivrätin Renate Endler den Band, in dem sich u.a. die eigenhändig geschriebenen Beitrittsrevers zahlreicher norddeutscher Illuminaten, insbesondere aus Weimar und Gotha, darunter auch diejenigen Goethes und Herders befinden. Zugleich enthält der Band die mit eigener Hand geschriebenen Lebensläufe zahlreicher Mitglieder, lokal und regional gegliederte Mitgliederverzeichnisse und zahlreiche Fragebögen, die beim Eintritt in den Orden auszufüllen waren; vgl. Renate Endler: Band X der Schwedenkiste aufgefunden. In: *Quator coronati* 31 (1994), S. 189-197. Eine erstmals zuverlässig nach der Handschrift erfolgende Mitteilung von Goethes Revers (der zusammen mit den Beitrittsklärungen der Herzöge Ernst von Sachsen-Gotha, August von Sachsen-Gotha-Altenburg, Carl-August von Sachsen-Weimar-Eisenach, Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg und Johann Gottfried Herders der alphabetischen Zusammenstellung der Beitrittsrevers in der ersten Abteilung vorangestellt ist) gibt Dirk Kemper: „[...] die Vorteile meiner Aufnahme“. Goethes Beitrittsklärung zum Illuminatenorden in einem ehemaligen Geheimarchiv in Moskau. In: *Goethe-Jahrbuch* 111 (1994), S. 315-322.
- 10 Hermann Schüttler: *Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776-1787/93*. München 1991.
- 11 W. Daniel Wilson: *Geheimräte gegen Geheimbünde*. Ein unbekanntes Kapitel der klassisch-romantischen Geschichte Weimars. Stuttgart 1991, S. 14.
- 12 Ebenda, S. 13.

rem Staat: Seit dem 18. Jahrhundert hätten deutsche Intellektuelle um begrenzter Reformen willen mit dem Staat paktiert.¹³ Das Echo – insbesondere auf die provokante These vom „Spitzel“ Goethe – war nicht unbeträchtlich,¹⁴ Wilson antwortete mit weiteren Publikationen.¹⁵

Die zentrale These in Wilsons Monographie *Geheimräte gegen Geheimbünde* birgt jedoch mehr als nur den Sprengsatz, um ein bisheriges Goethe-Bild (das der Germanist aus Berkeley gern auch als „Ikone“ bezeichnet) nachhaltig zu beschädigen. Wenn Wilson behauptet, dass Goethe und sein Herzog dem Illuminatenorden mit verborgenen bzw. geheim gehaltenen Intentionen beitraten und also eine „Unterwanderung der Unterwanderer“ beabsichtigten, schließt er an ein Deutungsmuster für soziales Handeln an, das eine lange

-
- 13 Explizit in W. Daniel Wilson: Zum Dichten geboren, zum Spitzeln bestellt. In: Die Zeit vom 30. Dezember 1994, S. 28, wo Wilson seine Wertungsperspektive bis ins 20. Jahrhundert fortsetzt: „Wenn beispielsweise Martin Heidegger seinen Beitritt zur NSDAP damit zu entschuldigen suchte, er wolle ‚den Führer führen‘ – ist das in der Konzeption [...] wirklich so völlig anders als Goethes Versuch, die bestehende Ordnung durch Lenkung des absolutistischen Herrschers zu ändern? Wenn Intellektuelle in der DDR sich darauf einließen, Gespräche über kulturelle Themen mit Vertretern des Staates zu führen, in der Hoffnung, deren (Kultur-)Politik zu ändern, im Gegenzug jedoch bereit waren, nicht nur sich selbst zensieren zu lassen, sondern auch Oppositionelle zu bespitzeln – ist das dann so ganz anders als Goethes politisch-ästhetische Beziehungen zum Herzog, denen er seine Freundschaften mit anderen ‚Gelehrten‘ opferte?“
- 14 Vgl. die Rezensionen von Manfred Agethen in: Das 18. Jahrhundert 17 (1993), S. 215f.; Ernst-Otto Fehn in: Arbitrium 11 (1993), S. 193-195; Michael Holtermann in: Zeitschrift für deutsche Philologie 112 (1993), S. 293-301; Dirk Kemper in: Aurora 53 (1993), S. 195-201; Jill Anne Kowalik in: Lessing Yearbook 25 (1993), S. 303-306; Hartmut Reinhardt (in: IASL 19 (1994), S. 176-180.
- 15 Neben Repliken auf Kritiker und Aufsätzen zum Thema erschien 1999 die Abhandlung *Unterirdische Gänge. Goethe, Freimaurerei und Politik*; die im gleichen Jahr veröffentlichte Studie *Das Goethe-Tabu* intervenierte gegen die „Mär von der Liberalität des Herzogtums Weimar“ und kam nach Auswertung der im Thüringischen Hauptstaatsarchiv verwahrten Akten über Amtsvorgänge, an denen Goethe zwischen 1776 und 1805 beteiligt war, zu dem Schluss, dass „Goethes Symbiose mit der Macht, mit der feudalsolutistischen Herrschaft tiefer war, als bisher vermutet“; W. Daniel Wilson: *Das Goethe-Tabu. Protest und Menschenrechte im klassischen Weimar*. München 1999, S. 21 und 291. Seine (politische) Wirkungsabsicht legt Wilson im abschließenden Absatz offen: „Das Jahr 1999 [...] wäre die Gelegenheit, die politische Legende Weimar nicht weiter zu strapazieren, sondern zu verabschieden. Der Ruhm des klassischen Weimar ist nicht auf politischem Gebiet zu suchen, sondern auf ästhetischem, und das dichterische Erbe Goethes ist mächtig genug, um nicht auch noch für die Idee des starken Staates einstehen zu müssen. Es ist zu hoffen, dass das Tabu, mit dem der Name Goethe die Erforschung der unschmackhaften politischen Zustände im Herzogtum Weimar belegt hat, im neuen Jahrhundert ein verdientes Ende findet. Das wäre auch die Gelegenheit, die Erkenntnis zu vertiefen, dass das Volk in Deutschland nicht unbedingt ‚leichte gehorcht‘, wie der Weimarer Herzog vorschnell behauptete, sondern auf eine lange und starke Tradition politischer Aufmüpfigkeit zurückblicken kann. Sie richtete sich allerdings auch gegen die zentrale Ikone der deutschen Kultur.“ (Ebenda, S. 292f.)

Tradition aufweist: Er entwirft das Szenario einer Verschwörung.¹⁶ Von der Annahme einer fundamentalen Differenz zwischen Schein und Sein, zwischen vorgetäuschten Absichten und „eigentlichen“ verborgenen Intentionen ausgehend, liefert Wilson eine Deutung für das Handeln untereinander verbundener Akteure, die selbst konspirationistische Züge aufweist: Der Weimarer Herzog Carl August, Ernst II., Goethe und andere dem Orden Weishaupts beigetretene Repräsentanten des „aufgeklärten Absolutismus“ gelten als Beobachter des Geheimbundwesens ihrer Zeit mit verheimlichten Interessen; ihre Äußerungen und Taten werden als Indizien für eine Kluft zwischen scheinbarer Liberalität und tatsächlichem Misstrauen ausgewertet. Und auch wenn der Autor seine Aussagen nach pointiert-apodiktischer Formulierung im Vorwort durch Vokabeln und Wendungen wie „vermuten“ (95) und „Vermutung“ (112), „hat den Anschein“ oder „lassen wenigstens die Vermutung nicht ausschließen“ (90) eher vorsichtig vorträgt, suggeriert seine Darstellung ein Bild diskreter Verabredungen, verdeckter Ermittlungen und gezielter Machinationen. Strukturell bedingte Entwicklungen und Zufälle sind in diesem Tableau ausgeschlossen.

Mit dieser Modellierung komplexer Vorgänge verwendet die Darstellung ein (von Daniel Wilson selbst heftig attackiertes) Erklärungsmuster, das im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen wird: Es ist das Konzept eines auf innerweltliche Akteure bezogenen Konspirationismus, das zur *Deutung und Erklärung individuenübergreifenden Handelns* im Zusammenhang mit weitreichenden Umstellungen in Beobachtungsverfahren und Zurechnungsprinzipien seit der Frühen Neuzeit generiert, ausgestaltet sowie in vielfältigen medialen Figurationen verbreitet wurde und im folgenden unter Konzentration auf ihre ideengeschichtliche Voraussetzungen, ihre Bezüge und Referenzen und die Ökonomie ihrer Zeichenverwendung untersucht werden soll. Als Verschwörungsszenarien gelten textuell formulierte bzw. vermittelte Interaktionsmodelle, die bei allen Unterschieden in Referenz und textsortenspezifischer Ausgestaltung ein gemeinsames Merkmal aufweisen: Sie beschreiben, deuten und erklären Ereignisse, Konstellationen und Entwicklungen in sozialen, politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, künstlerischen etc. Zusammen-

16 So schon gesehen durch Hans-Jürgen Schings: Die Brüder des Marquis Posa. Schiller und der Geheimbund der Illuminaten, Tübingen 1996, S. 21: „Es scheint ihm [Wilson] entgangen zu sein, daß er, der erbitterte Feind aller ‚reaktionären‘ ‚Verschwörungstheoretiker‘ (es müßte wohl heißen: Anhänger der Verschwörungstheorie), selbst einer neuen Verschwörungstheorie huldigt.“ Ähnlich ders.: ‚Wilhelm Meister‘ und das Erbe der Illuminaten. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 43 (1999), S. 123-147, zitiert nach der durchgesehenen Fassung in: Walter Müller-Seidel, Wolfgang Riedel (Hrsg.): Die Weimarer Klassik und ihre Geheimbünde. Würzburg 2002, S. 177-203, hier S. 182, wo die „neue Verschwörungstheorie aus Berkeley“ als Entfaltung einer bereits in Richard Friedenthals Goethe-Biographie ausgesprochenen Vermutung zurückgewiesen wird.

hängen als *Resultat des heimlich verabredeten und koordinierten Handelns von personalen Akteuren*.¹⁷

Ohne späteren Explikationen vorzugreifen, ergeben sich aus dieser Bestimmung drei spezifizierende Parameter. Unabhängig von Geltungsanspruch und Adressierung basieren die im folgenden als „konspirationistisch“ bezeichneten Szenarien auf *narrativen Konzeptualisierungen*, die in der textuellen Konstruktion von *personalisierenden Konnexions- und Kausalrelationen* konvergieren: Beobachtbare Ereignisse und Vorgänge in der sozialen Welt werden als zusammenhängende Phänomene gedeutet und als Wirkungen verborgener Ursachen erklärt, wobei die Intentionen personaler Akteure sowie ihre heimlichen, d.h. der Öffentlichkeit bewusst vorenthaltenen Pläne und Machinationen als invisibilisierte Wirkursachen sichtbarer Ereignisse gelten. Ob für die schlechte Einrichtung der Verhältnisse oder für den geplanten Umsturz der bestehenden Ordnung verantwortlich: Koordiniert handelnden Akteuren im konfessions- oder gesellschaftspolitischen Raum (Jansenisten, Jesuiten, Illuminaten etc.), im Wissenschaftssystem (Franz Anton Mesmer und den Anhängern seiner Lehre vom „animalischen Magnetismus“, den Teilnehmern an der „romantischen Gelehrtenverschwörung“ etc.) oder im literarischen Feld werden Planungen sowie Aktionen zur Durchsetzung verborgener Absichten zugeschrieben, indem abduktiv von „sichtbaren“ Ereignissen und Konstellationen auf „unsichtbare“ Verursacher und versteckte Absichten geschlossen wird. In welcher Weise schon die Darstellung „sichtbarer“ Ereignisse modellierenden Vorannahmen unterliegt, wird im Untersuchungsgang ebenso zu klären sein wie die Art und Weise des Rückschlusses auf „unsichtbare“ und personal bestimmte Ursachen.

Zur Offenlegung der heimlich verbundenen und koordiniert handelnden Akteure wie zur Mitteilung der so entdeckten Komplottstrukturen bedarf es stets auch einer *Beobachterposition*, die in konspirationistischen Szenarien auf unterschiedliche Weise präsent ist. In nicht-fiktionalen „Enthüllungsschriften“ bzw. historischen Darstellungen agiert ein anonymer, pseudonymer oder namentlich bekannter Autor bzw. Herausgeber, der über angeblich „reale“ Verschwörungen informieren will und sich dazu verschiedener Darstellungsfor-

17 Die Konzentration auf Texte bzw. Textbestandteile schließt die Berücksichtigung anderer medialer Artefakte aus, obwohl insbesondere der Film das Motiv der Konspiration wie das Verfahren des initiatorischen Erzählens kennen und nutzen; vgl. u.a. Gregory S. Camp: *Selling fear: Conspiracy theories and end-times paranoia*. Grand Rapids 1997; Mark Fenster: *Conspiracy theories: secrecy and power in American culture*. Minneapolis 1999; Timothy Melley: *Empire of conspiracy: the culture of paranoia in post-war America*. Ithaca 2000; Peter Knight: *Conspiracy culture: from the Kennedy assassination to the X-files*. London 2000; Robert Alan Goldberg: *Enemies within. The Culture of Conspiracy in Modern America*. Yale 2001; Matthias Hurst: *Im Spannungsfeld der Aufklärung. Von Schillers Geisterseher zur TV-Serie The X-Files: Rationalismus und Irrationalismus in Literatur, Film und Fernsehen*. Heidelberg 2001.

men bedient – Bericht und Kommentar, Dialog und literarisch-narrative Gestaltungen sind nur einige Muster, die später zu spezifizieren und zu untersuchen sind. Eine in unterschiedlichen Masken auftretende Autor- bzw. Herausgeberfunktion findet sich aber auch in explizit als fiktional markierten Texten, die Komplotstrukturen und heimliche Intrigen imaginieren, um zu unterhalten und ein symbolisches Probehandeln zu ermöglichen. Zugleich bewegen sich in diesen Textwelten narrative Aktanten, die in oftmals komplizierten Relationen zu geheimen Konspirateuren stehen, die „verkappten“ oder „verlarvten“ Verschwörer letztlich aber „demaskieren“, „entlarven“ oder entdecken können. Adressat aller dieser initiatorischen Narrationen ist ein (impliziter wie realer) Leser, der durch Nachvollzug der faktualen oder fiktionalen Geltungsansprüche auf ebenfalls zu klärende Weise zur Instanz der Beobachtung und Entlarvung maskierter Konspirateure wird.¹⁸

Die für Konspirationsszenarien konstitutive Zuschreibung von verborgenen Intentionen, heimlichen Verabredungen und koordinierten Planungen erzeugt und katalysiert innerhalb der konstruierten Textwelten spezifische Differenzierungen, die ihre interne Ausgestaltung und Rhetorik bestimmen. Trügerische Oberfläche und verborgene Gründe, vorgetäushtes Tun und tatsächliche Absichten der heimlich verabredeten und koordiniert handelnden Akteure treten in einer Weise auseinander, dass in diesen Projektionen nichts ist, wie es scheint und nahezu jedes Element der so erzeugten Textwelt zum Träger von Bedeutung(en) werden kann. Ob es sich um die martinistische Chiffre „C – H – R“ handelt (die der Mitherausgeber der *Berlinischen Monatschrift* Johann Erich Biester als Signum einer jesuitisch gesteuerten Sammlung der „Catholiques Romains“ deutete) oder um eine Geste der literarischen Figur Wilhelm Meister, der bei seiner Aufnahme in die „Turmgesellschaft“ zum Schutz vorm blendenden Sonnenlicht die Hand heben muss (und damit ein

18 Dabei kann es durchaus zu Überschneidungen und Mehrfachbelegungen kommen. So enthält etwa die 1786 anonym erschienene und Johann August Starck zugeschriebene „Sammlung merkwürdiger mauerischer Briefe, für Freimäurer und die es nicht sind“ *Saint Nicaise* eine umfangliche masonische Autobiographie des fiktiven Autors Saint Nicaise, die sich an den imaginierten Sohn Gaston (und zugleich an den Leser) wendet und vor diesem die Geschichte des Hochgradsystems der „Strikten Observanz“ ausbreitet – mit deutlichen Hinweisen auf heimliche Absichten und Machinationen seiner Schöpfer. Der reale Autor, der in den 1760er und 1770er Jahren mit einem als „Klerikat“ bezeichneten Ordenssystem die Hochgradmureri zu unterwandern versucht hatte und dabei gescheitert war, agiert hier als Erzeuger eines konspirationistischen Szenarios, in dessen Rahmen sich eine fiktive Figur als Teilnehmer am Verfall der Arkangelschaften in den 1770er Jahren und als „Enthüller“ ihrer verborgenen Hintergründe bewegt. Diese Adressierungen ermöglichen eine Einweihung von Textfiguren und Leser; vgl. 2.3.3. Ähnliche Mehrfachbelegungen praktizieren literarische Texte, die durch personale Erzählsituationen eine gemeinsame Perspektive bzw. Mitsicht von literarischer Figur und Leser und also eine kongruent voranschreitende „Initiation“ in Verschwörungen erzeugen; siehe 3.1 und 3.3.

Initiationsritual des Illuminatenordens nachvollzieht, dem der Autor des Romans angehörte): In dieser Perspektive können nahezu alle Attribute von textuell fixierten Welten als bedeutsame Zeichen erscheinen und eine „unbegrenzte Semiose“ (Umberto Eco) in Gang setzen. Wenn nichts ist, wie es scheint, erweist sich jedes Detail der sozialen Welt als bedeutungsvolles Indiz, das mit tendenziell selektionsloser Sensibilität wahrgenommen und mit universalem Misstrauen ausgewertet werden muss. Resultat dieser seit der Aufklärung auf innerweltliche Akteure fokussierten und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts intensivierten Beobachtungs- und Deutungsverfahren ist eine kollektive Paranoia, die Immanuel Kant in seiner *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* als „besondere Art mit Vernunft zu rasen“ bestimmte und deren Folgen sowohl politische Theoriebildung und Geschichtsschreibung als auch das Literatur- und Wissenschaftssystem in nun zu klärender Weise beeinflussten.

Den zeitlichen Rahmen der vorliegenden Untersuchung markieren zwei Daten. Chronologischer Einsatzpunkt ist das Jahr 1755 – das Jahr, in dem in Paris das zweibändige Werk *La réalité du projet de Bourg-Fontaine, demontree par l'execution* des Jesuiten Henri Michel Sauvage erschien. Durch deutsche Jesuiten übersetzt, wurde es 1764 in Augsburg und Freiburg lateinisch u.d.T. *Veritas Consilii Burgofonte initi ex ipsa huius executione demonstrata* und 1793 auf deutsch als *Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine* veröffentlicht. Sauvages „Demonstration“ suchte einen bereits 1654 veröffentlichten und in den nachfolgenden Jahrzehnten heftig umstrittenen Bericht über einen angeblich 1621 in der Kartause von Bourgfontaine veranstalteten Geheimkongress von Jansenisten – auf dem ein heimlicher Plan zur Einführung der deistischen Vernunftreligion und zur Abschaffung der Ordensgeistlichkeit verabredet worden sei – durch Abgleich mit historischen Tatsachen zu beweisen und kann als ein erstes Zeugnis für die moderne Ausprägung konspirationistischer Kombinatorik gelten. Den zeitlichen Endpunkt bilden die Jahre 1850/51, in denen Karl Gutzkows Roman *Die Ritter vom Geiste* erschien. Der vieldiskutierte literarische Text, der schon auf seinen ersten Seiten an das Schicksal des 1307 aufgehobenen und durch Philipp den Schönen verfolgten Tempelritterordens erinnerte und mit zahlreichen Verweisen auf dessen 1313 in Paris verbrannten Großmeister Jacques de Molay eine noch immer geheimnisumwitterte Projektionsfläche aufrief, imaginierte die Begründung einer Assoziation von Gleichgesinnten unter den Bedingungen einer ausdifferenzierten bürgerlichen Gesellschaft, die nicht nur die Ideen von „Socialismus und Philanthropie“, sondern auch die „Gespenster des Communismus“ verarbeiten musste.

Zwischen den rahmenbildenden Texten besteht nicht nur eine zeitliche Differenz. Unterschiede betreffen ebensowohl Gegenstandsbezug und Wirkungsabsichten. Erhob die „Beweisschrift“ *La réalité du projet de Bourg-*

Fontaine den Anspruch, über ein „projet de séduire“ bzw. „einen regelmäßigen Plan“ für den „verruchten Anschlag wider die Kirche Jesu Christi“ zu informieren und so die bislang verborgenen Ursachen für gegenwärtige und zukünftige Geschehnisse aufzudecken,¹⁹ wies sich Karl Gutzkows Text im Vorwort explizit als „neuer Roman“ und „Roman des Nebeneinanders“ aus, der eine „Weltanschauung“ ausbreiten und „die zerstreuten Lichtstrahlen des Lebens in einen Brennpunkt sammeln“ wollte.²⁰ Formulierte Sauvages „Demonstration“ den Anspruch, die innerweltliche Quelle des Bösen aufzudecken („Le source de ce mal, quelle est-elle?“), so betonte Gutzkow die Absicht, durch Darstellung „dieser unserer alten und neuen Welt“ zu unterhalten, d.h. durch dauerhafte Mobilisierung der Einbildungskraft zu faszinieren und die „Freiheit der Individuen neben der Nothwendigkeit des bezweckten Themas einer Geschichte darzustellen“.²¹ Eine zentrale Gemeinsamkeit aber weisen beide Texte auf: Sie stellen Ereignisse und Vorgänge als intendierte Folge bzw. Resultat des koordinierten Handelns von heimlich verabredeten menschlichen Subjekten dar. Die Verknüpfung von Geschehensmomenten zu einem kausal geordneten und durch den Leser nachvollziehbaren Zusammenhang basiert auf der vorausgesetzten und im Textverlauf indizienreich bestätigten Annahme, dass sich heimlich verabredete und koordiniert handelnde Akteure mit dem Ziel verbinden, ihre verborgenen, d. h. der Öffentlichkeit entzogenen Intentionen durch koordinierte Aktionen durchzusetzen.

Wie erwähnt, gilt die textuell fixierte Kausalverknüpfung von Ereignissen und Vorgängen mit dem intentionalen Handeln von heimlich verabredeten Akteuren und ihren koordinierten Machinationen zur Durchsetzung von Geltungsansprüchen als Bedingung, um von einem Verschwörungsszenario zu sprechen. Noch vor einer weitergehenden Differenzierung in (a) *nicht-fiktionale* und zumeist publizistisch vermittelte *Verschwörungstheorien* und (b) in literarischen Texten erzeugte bzw. verbreitete *Verschwörungsfiktionen* umfasst der Begriff jene narrativen Konzeptualisierungen, die auf einer mehrgliedrigen Relationierung von Akteuren und Handlungen in einem nicht-öffentlichen Zusammenhang beruhen: Verschwörungsszenarien unterstellen die Existenz einer Gruppe von Akteuren, deren Intentionen und Verabredungen durch spezifizierte Sekretierungsformen einer (wie auch immer bestimm-

19 [Henri Michel Sauvage:] *La réalité du projet de Bourg-Fontaine démontré par l'exécution* (1755). Nouvelle Édition. Paris 1787, S. vi. Die deutschen Zitate entstammen der Übersetzung: Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine, wo die gräueltvollen Anschläge der Jansenisten zum Verderben des Christenthumes und zum Sturz der katholischen Staaten sind geschmiedet worden. Augsburg 1793. Bd. 1, S. IV.

20 Karl Ferdinand Gutzkow: *Die Ritter vom Geiste*. Roman in neun Büchern. Hrsg. von Thomas Neumann. Frankfurt/M. 1998. Bd. 1, S. 9 und 10.

21 Karl Gutzkow: Vorwort zur dritten Auflage der ‚Ritter vom Geiste‘. In: Ders.: *Die Ritter vom Geiste*. Leipzig 31854/55, S. XII-XXIV, hier S. XIX.

ten) Öffentlichkeit entzogen sind und deren geheim gehaltene Absichten und koordinierte Aktionen auf die Durchsetzung eigener Intentionen (und partiell auch auf den Gewinn von offener oder versteckter Dominanz im politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Feld) zielen. Zugleich existiert in diesen Szenarien zumindest implizit eine Instanz zur Wahrnehmung, Beobachtung und Bewertung dieser konspirativen Akteure und ihrer Aktionen, die durch „Aufdeckung“ und „Entlarvung“ der bedrohlichen Kräfte die gefährdete Ordnung wiederherstellt.

Elemente dieser Szenarien sind in zahlreichen Texten zu entdecken. Eine gleichsam musterbildende Kombinatorik weisen die schon erwähnte „Beweisschrift“ *La réalité du projet de Bourg-Fontaine* von 1755 mitsamt der ihr vorausgehenden *Relation juridique* von Jean de Filleau aus dem Jahre 1654 und respondierenden jansenistischen und jesuitischen Polemiken auf: Intrakonfessionelle Opponenten stigmatisieren sich wechselseitig als „Secte“ und „Zusammenverschwörung“ und legen nicht nur die Konstruktionsprinzipien personalisierender Zuweisungen offen, sondern dokumentieren auch die Muster aktualisierender Übertragung und kontextsensitiver Verbreitung in unterschiedlichen Zusammenhängen. – Annahmen über heimliche Kollektivakteure und ihre Machinationen zirkulieren in der vielfältigen Publizistik zu den seit Mitte des 18. Jahrhunderts expandierenden Arkangesellschaften, deren Aktivitäten so vielfältigen waren, dass die Regensburger Reichstagszeitung 1785 in einem von der *Berlinischen Monatsschrift* nachgedruckten Beitrag feststellte: „Nie hat sich der Sektengeist tätiger gezeigt, als in unsern Tagen, welche man die aufgeklärten nennt.“²² Auf den überbordenden Zeichenwahn masonischer, rosenkreuzerischer und illuminatischer Hochgradsysteme und ihre „unbekannten Oberen“ antworteten „Enthüllungen“ und „Verräterschriften“, die einen „Staat im Staate“ beschrieben und dabei eine Formel aufgriffen, die Joseph Marius Babo in seiner „Ersten Warnung“ *Ueber Freymaurer* verschwörungstheoretisch ausgedeutet hatte. Die tiefgehende Krise des Aufklärungsprojektes, die nach dem Machtantritt von Monarchen wie Karl Theodor von Bayern und Friedrich Wilhelm II. von Preußen offenkundig wurde, rief auf Seiten der Befürworter des Toleranz- und Vernunftprinzips einen kollektiven Verfolgungswahn hervor, der als „Jesuitenriecherei“ in die Geschichte der Spätaufklärung einging. Zugleich beförderten die Aktivitäten wie die Veröffentlichung von Papieren des 1785 verbotenen Illuminatenordens eine paranoide Furcht vor Unterwanderern der bestehenden Ordnung: Ernst August von Göchhausen veröffentlichte 1786 seine *Enthüllung des Systems der Weltbürgerrepublik* und deckte in seiner die Zeitgenossen nachhaltig irritierenden Darstellung nicht weniger als das „geheime Laboratorium“ für „Römischjesuitisch cosmopoliti-

22 Neuer Beitrag zu einiger Kenntnis verschiedener jetzt existierenden Geheimen Gesellschaften. In: *Berlinische Monatsschrift* vom Oktober 1785, S. 355-374, hier S. 357.

sche Zaubertänke auf²³. Karl von Eckartshausen, ebenso ehemaliges Mitglied in Weishaupts Orden und später mystizistischer Theosoph, veröffentlichte 1791 anonym sein Pamphlet *Ueber die Gefahr, die den Thronen, den Staaten und dem Christenthume den gänzlichen Verfall drohet: durch das falsche System der heutigen Aufklärung, und die kecken Anmassungen sogenannter Philosophen, geheimer Gesellschaften und Sekten*. Der Theologe Johann August Starck verfasste mit dem zweibändigen und erstmals 1803 erschienenen Werk *Der Triumph der Philosophie im Achtzehnten Jahrhunderte* eine konspirationistisch fundierte Ideengeschichte, die als *Geschichte der Verschwörung des Rationalismus gegen Religion und Kirche, Fürsten und Staaten* mehrfach wiederaufgelegt wurde.

Das sich ausdifferenzierende Literatursystem nahm diese Elemente in vielfacher Weise auf. Der Bundesroman, seit Jean Terrassons 1731 in Paris erschienenem Roman *Séthos, tirée des monuments anectodes de l'ancienne Egypte; traduite d'un manuscrit grec* als europaweit rezipiertes Genre präsent – bereits 1732 erschien eine englische Übersetzung; 1777/78 wurde eine von Mathias Claudius übersetzte deutsche Fassung veröffentlicht – nutzte Elemente aus konspirationistischen Szenarien zur Erweiterung der personalen Konfiguration von Erzähltexten. Das „Geheimnis“, konstitutives Element für das Selbstverständnis wie für die Fremddarstellung von Arkangesellschaften, bot neue Lizenzen zur Gestaltung des Wunderbaren. Scheinbar omnipotente Bundesemissäre und omnipotente Agenten einer „geheimen Lenkung“ bevölkerten zahlreiche Texte, unter denen Friedrich Schillers unvollendet gebliebener Fortsetzungsroman *Der Geisterseher*, Johann Wolfgang Goethes zum Paradigma des „Bildungsromans“ erklärtes Werk *Wilhelm Meisters Lehrjahre* sowie Ludwig Tiecks multiperspektivischer Briefroman *William Lovell* herausragen und besondere Beachtung verdienen.

Einen Höhepunkt in der Produktion von konspirationistischen Szenarien löste die Französische Revolution aus. In der *Wiener Zeitschrift* deuteten Leopold Alois Hoffmann und seine zumeist anonymen Mitstreiter die revolutionären Ereignisse als Ergebnis des Wirkens heimlich verbundener Illuminaten und Jakobiner; das Periodikum *Eudämonia* wurde zur publizistischen Plattform von konservativen Aufklärungsgegnern, die den französischen Ex-Jesuiten Augustin Barruel mit Material belieferten und so zu dessen vierbändigen *Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme* beitrugen. 1797/98 in London und drei Jahr später u.d.T. *Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Jakobinismus* in Münster veröffentlicht, markierte dieses Werk im Verbund mit der von John Robison verfaßten Darstellung *Proofs of a Conspiracy against all Religions and Governments of Europe* und Starcks *Triumph der Philosophie*

23 [Ernst August Anton von Göchhausen]: Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik. In Briefen aus der Verlassenschaft eines Freymaurers. Wahrscheinlich manchem Leser um zwanzig Jahre zu spät publizirt. Rom [Leipzig] 1786, S. 445.

im *Achtzehnten Jahrhunderte* die Muster konspirationistischer Kombinatorik in einer Weise, wie sie noch in den verschwörungstheoretischen Projektionen des 20. Jahrhunderts erkennbar sind.

Nach 1800 veränderten sich die Bezugsbereiche konspirationistischer Szenarien. Eine „Verschwörung der Gelehrten“ konstatierte Joseph von Eichendorff in seinen Erinnerungen an die Anfänge der Romantik und nahm damit ein Deutungsmuster auf, das schon frühzeitig für die Versuche der „neuen Schule“ zur Markierung von Positionen im kulturellen Raum verwendet worden war. Die Begriffskombination knüpfte an beobachtbare Vorgänge innerhalb des sich ausdifferenzierenden Literatur- und Wissenschaftssystems an: Gruppenbildung mit provokativer Positionierung gegen kreisexterne Autoren, verrätselte Schreibweisen und doppeldeutige Text-Produktion (mit einer „exoterischen“ Lesart für das breite Publikum und einer „esoterischen“ Variante für die Zirkelangehörigen) bildeten Distinktionsstrategien eines Kreises, der sich selbst als „Bund der Geister“ mit „schönen Geheimnissen“ (F. Schlegel) inszenierte und von der kulturellen Öffentlichkeit misstrauisch beobachtet wurde. Die Organisation in exklusiven Strukturen wie in der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde, im Nordsternbund, im Loeben-Kreis oder in der Christlich-deutschen Tischgesellschaft rekurrierte auf Bindungsmuster arkaner Gesellschaften und erntete entsprechende Reaktionen, die von der Verdächtigung als „Klub ästhetischer Maratisten“²⁴ bis zur Gründung von Gegenbewegungen reichten. Die Ausbildung eines Zitationskartells sich wechselseitig rezensierenden Autoren und ein bellizistischer Stil der Auseinandersetzung mit Konkurrenten prägten die ersten Vorstöße der Brüder Grimm in das Gebiet der Philologie ebenso wie die Bündnisse „jüngerer“ Romantiker zur Herstellung von Unterscheidbarkeit – und nährten Vermutungen, dass hier verabredete Gelehrte und Literaten zur Besetzung universitärer bzw. kultureller Positionen rüsteten.

Die 1830er und 1840er Jahre führten schließlich zu einer Historisierung und fiktionalen Modellierung konspirationistischer Szenarien. Ludwig Tiecks späte Novellistik gestaltete den in den 1780er Jahren vielfältig kolportierten Vorstellungskomplex von einer jesuitisch gesteuerten Verschwörung gegen die Aufklärung literarisch aus; Varnhagen von Ense erinnerte essayistisch an Franz Michael Leuchsenring, der in den 1780er Jahren wesentliche Impulse für den kollektiven Verfolgungswahn der Spätaufklärer gegeben hatte; Georg Büchners Dramenfigur Woyzeck phantasierte – mit den Füßen auf vermeintlich hohlem Boden stampfend – die Freimaurerei als fortwirkende untergründige Bedrohung. Einen Einschnitt bildet die Zeit um 1850: Zwei Jahre nach dem *Manifest der Kommunistischen Partei* mit einer im ersten Satz markierten

24 Garlieb Helvig Merkel: Briefe an ein Frauenzimmer über die neuesten Produkte der schönen Literatur in Teutschland. Berlin 1800, S. 114.

Reminiszenz an obskurantistische Projektionen („Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus“²⁵) erschien in neun Büchern Karl Gutzkows Roman *Die Ritter vom Geiste*, der noch einmal die Faszinationsgeschichte einer Geheimgesellschaft aktivierte, um den Leser des vielseitigen Werkes zur Lektüre zu motivieren. Und auch wenn damit noch keinesfalls das Ende von Verschwörungsszenarien gekommen war – erinnert sei hier nur an die seit 1855 erscheinenden Sensations- und Enthüllungsromane des Herrmann Goedsche alias Sir John Retcliffe, die nahezu die gesamte Weltgeschichte als Produkt der Intrigen dreier straff organisierter Geheimbünde (ultramontaner, revolutionär-demokratischer und jüdisch-kapitalistischer Herkunft) darstellten und einen Textbaustein für die später wirkungsmächtigen *Protokolle der Weisen von Zion* liefern sollten – scheint mit Gutzkows Roman und der sich formierenden Gesellschaftstheorie marxischer Prägung eine Zäsur gegeben, die einen Abschluss der Untersuchung motiviert: Während der „Roman des Nebeneinander“ das Textelement der diskreten Verabredung zur Artikulation politischer Ideen und Bewegungen nutzte, um in der visibilisierten Praxis der „neuen Templer“ zu demonstrieren, wie die „Gespenster des Communismus“ zu bannen waren, entzog der historische Materialismus mit seiner Einsicht in die komplexen sozial-ökonomischen Determinanten gesellschaftlichen Handelns jenen Vorstellungen den Boden, die auf der Annahme einer planvollen Steuerung der Verhältnisse durch personal verbundene Akteure beruhten.

Die knappen Hinweise auf die Vielfalt und den Beziehungsreichtum konspirationistischer Projektionen haben zentrale Einsatzpunkte der nachfolgenden Untersuchung berührt. Ein erster Punkt ist das **Bezugs- bzw. Referenzproblem** von Verschwörungsszenarien, die als eine Variante zur Deutung und Erklärung zunehmend komplexer Verhältnisse nicht zufällig am Beginn des durch Reinhart Koselleck als „Sattelzeit“ bestimmten Zeitraums zwischen 1750 und 1850 eine neue Qualität gewannen und in unterschiedlichen Bereichen der sich ausdifferenzierenden modernen Gesellschaft zirkulierten. Mit dem Geltungsanspruch als „wahr“ bzw. „den Tatsachen entsprechend“ markiert, erschienen sie in publizistischen Beiträgen sowie monographischen Darstellungen und beabsichtigten eine Kausalerklärung konfessions- und realpolitischer, wissenschaftlicher oder literarischer Entwicklungen. Das Spektrum dieser Textproduktion ist überaus weit gefächert – es reicht von „Enthüllungen“ und „Beweisschriften“ über Denkschriften und Pamphlete (etwa über die jesuitische Unterwanderung der Aufklärung und ihrer Arkangesellschaften) bis zu den in der *Wiener Zeitschrift* und im Periodikum *Eudämonia* verbreiteten „Aufschlüssen“ über die Französische Revolution und ihre konspirativ wir-

25 Karl Marx, Friedrich Engels: Werke. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin 1956ff. (im folgenden MEW) Bd. 4, S. 461.

kenden Urheber. Diese Ausprägungen werden im folgenden als *Verschwörungstheorien* bezeichnet (wobei der Anspruch an Theoriehaftigkeit noch zu klären ist) und von Szenarien in Texten abgegrenzt, die durch spezifizierte paratextuelle Markierungen sowie interne Merkmale als *fiktionale Texte* identifizierbar sind. Diese *Verschwörungsfiktionen* imaginieren konspirative Akteure und heimliche Handlungen, um faszinierend zu unterhalten. Die Differenzierung zwischen nicht-fiktionalen Verschwörungstheorien einerseits und literarischen Verschwörungsfiktionen andererseits erweist sich also ebenso wichtige wie zu begründende Unterscheidung. Denn schon die als eine Initialzündung des modernen Verschwörungsgedenkens zu analysierenden Schriften über die angebliche „Réalité du projet de Bourg-Fontaine“ zeigen ebenso wie die um 1900 entstandenen und nach 1919 global verbreiteten *Protokolle der Weisen von Zion* den imaginativen Charakter dieser mit Wahrheitsanspruch auftretenden Texte. Sowohl die auf Parlamentsbeschluss 1758 in Paris öffentlich von Henkershand zerrissene und öffentlich verbrannte Schrift des Jesuiten Henri Michel Sauvage als auch die bereits 1921 als Quellenfiktion entlarvten *Protokolle* behaupten zwar, den Tatsachen zu entsprechen und also „wahr“ zu sein – einem Abgleich mit den historischen Tatsachen halten sie jedoch nicht stand: Es gab weder einen Kongress von Jansenisten in der Kartause von Bourgfontaine, auf dem ein Geheimplan zur Einführung der deistischen Vernunftreligion und zur Abschaffung der Ordensgeistlichkeit beschlossen wurde,²⁶ noch geheime Zusammenkünfte während des Baseler Zionistenkongresses, in deren Rahmen die anwesenden Repräsentanten der Juden eine „Weltverschwörung“ verabredet haben sollen.²⁷ Die Deutung und Erklärung historischer Ereignisse

26 Die Unhaltbarkeit dieses Verschwörungsszenarios geben ordenseigene Historiographen der Societas Jesu selbst zu: „[...] una fábula polémica sino una realidad“ heißt es über die „Beweisschrift“ *La Réalité du projet de Bourg-Fontaine* in Charles E. O' Neill, Joaquin M. Dominguez (Directores): *Diccionario Histórico de la Compañía de Jesús*. T. 4. Rom, Madrid 2001, S. 3510. Ähnlich schon Ludwig Koch S. J.: *Jesuiten-Lexikon*. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt. Paderborn 1934, Sp. 245: „Die Erzählung [von der Jansenistenverschwörung in der Kartause von Bourg-Fontaine] ist eine Mystifikation. Sie wurde jedoch viel geglaubt und, auch von Jesuiten, im Kampf mit dem Jansenismus mit wenig ‚esprit de finesse‘ ausgebeutet. Dass Jansenisten Zusammenkünfte hielten, um sich über ihren Feldzugsplan zu beraten, ist zwar selbstverständlich; doch etwas anderes ist eine derartig unglaubliche Verschwörung mit so ungeheuren Zielen, unter so edel gesinnten Männern!“

27 Das zeitgenössische Echo und die Forschungsliteratur zu den *Protokollen* füllt inzwischen eine kleine Bibliothek; vgl. das durch Alexander Baron erstellte und im WWW verfügbare Verzeichnis *The Protocols of Zion*: *Chronological Bibliography*; http://www.alexanderbaron.150m.com/proto_biblio_1.html (zuletzt überprüft am 26. August 2005). Die mittlerweile klassische Darstellung der Quellen und Rezeptionsgeschichte bietet das mehrfach übersetzte Buch von Norman Cohn: *Warrant for Genocide. The Myth of the Jewish World-Conspiracy and the Protocols of the Elders of Zion*. London, New York 1967; deutsch zuletzt u.d.T. „Die Protokolle der Weisen von Zion.“ *Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung*. Mit einer kommentierten Auswahl

durch Rückführung auf das intentionale Handeln heimlich verbundener und koordiniert operierender Akteure erweist sich als falsche und dennoch wirkungsmächtige Zuschreibung – und wirft eine Reihe von Fragen auf, die von der Möglichkeit zur Identifizierung solcher Projektionen über deren interne Logik bis hin zu den Funktionen historischer Zeugenschaft reichen.

Doch tangiert das Referenzproblem auch explizit als „literarisch“ markierte Texte. Denn zahlreiche Verschwörungsfiktionen (von Geheimbundromanen des 18. Jahrhunderts über Umberto Ecos 1988 erschienenen Roman *Il pendolo di Foucault* bis zum 2003 veröffentlichten Trivial-„Thriller“ *The Da Vinci Code* von Dan Brown) weisen eine solche Fülle von Verweisen auf „reale“ Arkana und publizistisch vermittelte Wissens- und Vorstellungsbestände ihrer Entstehungs- und Handlungszeit auf, das eine Entscheidung über „Wirklichkeit“ und „Fiktion“, „authentisches Geschehen“ und „fingierter Geschichte“ frag-würdig wird. Das Spektrum dieser Referenzen reicht von mehr oder minder deutlichen Hinweisen auf eine jesuitisch gesteuerte Konjuration zur Manipulation eines protestantischen Prinzen in Friedrich Schillers Fortsetzungsroman *Der Geisterseher* über subtile Reminiszenzen an illuminatistische Werbepraktiken und Initiationsrituale in Johann Wolfgang Goethes „Bildungsroman“ *Wilhelm Meisters Lehrjahre* bis zu episch breit geschilderten Machinationen „unbekannter Oberer“ und ihrer „magnetisierenden“ Werkzeuge in Ludwig Tiecks Novelle *Die Wundersüchtigen*. Wenn im folgenden Beziehungssinn und Zeichenökonomie von Verschwörungsszenarien zu beschreiben, zu deuten und zu erklären ist, wird nach dem Geltungsanspruch und dem Bezugsproblem publizistisch vermittelter Konspirationstheorien ebenso zu fragen sein wie nach der Spezifik kulturellen Wissens, das sich in literarischen Texten entdecken lässt. Zu klären ist, unter welchen sozialhistorischen Umständen und mit welchen Funktionen konspirationistische Projektionen entstanden, in welchen medialen Figurationen sie ihre Wirkungsgeschichte entfalteten und zu welchen Veränderungen innerhalb des Literatur- und Wissenschaftssystems sie beitrugen.

Mit der Frage nach den Bedingungen von Entstehung, Verbreitung und Wirkung kommt eine Dimension ins Spiel, die einen zweiten Einsatzpunkt der nachfolgenden Untersuchung betrifft und die ambivalenten Beziehungen zwischen **Form und Funktion** von Verschwörungsszenarien thematisiert. Konspirationistische Szenarien, so ein Gemeinplatz der bisherigen Forschung,

bibliographie von Michael Hagemeyer. Baden-Baden, Zürich 1998. Zur seitdem erschienenen Literatur kritisch Michael Hagemeyer: Der Mythos der „Protokolle der Weisen von Zion“. In: Ute Caumanns, Mathias Niendorf (Hrsg.): Verschwörungstheorien: Anthropologische Konstanten - Historische Varianten. Osnabrück 2001, S. 89-101. Eine kommentierte Ausgabe des Textes besorgte Jeffrey L. Sammons: Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus - eine Fälschung. Text und Kommentar. Göttingen 1998.

führen komplexe ökonomische, politische, wissenschaftliche etc. Vorgänge und Entwicklungen auf koordinierte Aktivitäten heimlich verabredeter Akteure zurück und erlauben mit einer so vollzogenen Simplifizierung amorpher bzw. undurchschaubarer Zusammenhänge deren Erklärung und Verarbeitung.²⁸ Ihren Konvergenzpunkt bildet ein *personalistischer Dezessionismus*: Verschwörungstheorien wie literarische Fiktionen unterstellen die Existenz von personalen Subjekten, die intentional eine bestehende Ordnung zur Durchsetzung eigener Interessen umzugestalten suchen oder aber für die (falsche) Einrichtung der Verhältnisse verantwortlich sind. Zumindest implizit vorhanden sind Bewahrer dieser Ordnung bzw. Retter vor dem Chaos, das beim Sieg der

-
- 28 So der Tenor der Beiträge des Sammelbandes von Carl F. Graumann, Serge Moscovici (Eds.): *Changing Conceptions of Conspiracy*. New York 1987; ähnlich auch die Beiträge von Kursbuch 124: *Verschwörungstheorien*. Berlin 1996; sowie die mit gebotener Vorsicht zur Kenntnis zu nehmende Monographie von Daniel Pipes: *Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen*. München 1998. - Die systematische Erforschung der Produktion, Distribution und Rezeption von nicht-fiktionalen Konspirationsszenarien ist ein noch immer überschaubares Forschungsgebiet, obwohl die mediale Verarbeitung der Geschehnisse des 11. September 2001 entsprechendes Material bereitstellt. Eine Verschränkung von theoretischer Erklärung und historischer Exploration des Verschwörungsdenkens bieten Johannes Rogalla von Bieberstein: *Die These von der Verschwörung 1776-1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung*. Frankfurt/M. u.a. ²1978; unter Einbeziehung inzwischen erfolgter Forschungen ders.: *Die These von der freimaurerisch-illuminatischen Verschwörung*. In: Joachim Berger, Klaus-Jürgen Grün (Hrsg.): *Geheime Gesellschaft. Weimar und die deutsche Freimaurerei*. München, Wien 2002, S. 28-38; Léon Poliakov: *La causalité diabolique*. Bd. 1: *Essai sur l'origine des persécutions*. Paris 1980; Bd. 2: *Du joug mongol à la victoire de Lénine, 1250-1920*. Paris 1985; Ute Caumanns, Mathias Niendorf (Hrsg.): *Verschwörungstheorien: Anthropologische Konstanten - Historische Varianten*. Osnabrück 2001. Historische Überblicke entwerfen Jürgen Roth: *Wer steckt dahinter? Die 99 wichtigsten Verschwörungstheorien*. Köln 1998; ders., Kay Sokolowsky: *Der Dolch im Gewande. Komplotte und Wahnvorstellungen aus zweitausend Jahren*. Hamburg 1999 (= *Konkret-Texte* 20); Robert Anton Wilson, Miriam Joan Hill: *Das Lexikon der Verschwörungstheorien: Verschwörungen, Intrigen, Geheimbünde*. Hrsg. und bearb. von Mathias Bröckers. Frankfurt/M. 2000. Mathias Bröckers ist auch der Autor einer inzwischen zweibändigen Darstellung der Geschehnisse am 11. September 2001, die zahlreiche konspirationistische Deutungen fanden; dazu Dominik Cziesche u.a.: *Panoptikum des Absurden*. In: *Der Spiegel* 37/2003, S. 58-76. - Ernster zu nehmen sind die im englischen Sprachraum erfolgten Überlegungen, so u.a. bei Charles Pigden: *Popper revisited, or what is wrong with conspiracy theories*. In: *Philosophy of the social sciences* 25 (1995), pp. 3-34; ders.; Brian L. Keeley: *Of conspiracy theories*. In: *Journal of Philosophy* 96 (1999), pp. 109-126; ders.: *Nobody Expects the Spanish Inquisition! More Thoughts on Conspiracy Theory*. In: *Journal of Social Philosophy* 34 (2003), pp. 104-110; Jane Parish (Ed.): *The age of anxiety. Conspiracy theory and the human sciences*. Oxford 2001 (= *Sociological review monographs*); Lee Basham: *Living with the conspiracy (Conspiracy theory, rational epistemology, knowledge theory)*. In: *Philosophical Forum* 32 (2001), pp. 265-280; ders.: *Malevolent Global Conspiracy*. In: *Journal of Social Philosophy* 34 (2003), pp. 91-103; S. Clarke: *Conspiracy theories and conspiracy theorizing*. In: *Philosophy of the social sciences* 32 (2002), pp. 131-150.

Verschwörer droht. Mit dieser durch Personalisierung und Simplifizierung realisierten Komplexitätsreduktion verbinden sich jedoch stets auch Annahmen, die zu einer internen Komplexitätssteigerung führen. Indem die konspirationistische „Mentalität der heimlichen Hand“ nahezu alle Phänomene der sozialen Welt als Indizien zur Bestätigung der eigenen Imagination identifiziert und einen „Beziehungssinn“ erzeugt, für den alle Elemente und Konstellationen zu Belegen für die vorausgesetzte Konjuration werden, erweitern sich die imaginierten Szenarien zu vielgestaltigen Weltbildern mit gegliederten Strukturen und dichtgesponnenen Verweisungszusammenhängen. In der Welt von Konspirationstheoretikern gibt es nicht nur eine Gruppe von maskiert bzw. mit falscher Identität auftretenden Verschwörern, sondern zugleich auch die partiell eingeweihten Handlanger und Exekutoren der geheimen Pläne. Gleichzeitig ist stets auch eine „Gegenmacht“ präsent, die als einzeln bzw. in Gruppen agierende Verteidiger der „Ordnung“ ein bestimmtes Wissen um die geheimen Machenschaften besitzen und deren Ziel in der Entlarvung des allumfassenden Komplotts besteht. Resultat der so vollzogenen Ausgestaltung einer personalistischen Weltdeutung ist ein paranoides Weltbild mit universalem Erklärungsanspruch und umfassendem Misstrauen: In der Maximierung der Diskrepanz zwischen täuschendem Anschein und „eigentlicher“ Bedeutung avanciert jedes Phänomen der sozialen Welt zum Bestandteil und Indiz eines verborgenen Zusammenhangs, dessen omnipräsente und omnipotente Erzeuger die schlechten Geschehnisse nach genauem Plan lenken oder den Umsturz der herrschenden Zustände vorbereiten. Rettung kommt allein durch die Enthüllung des bewusst produzierten „Scheins“ bzw. durch Beseitigung der „Maske“. Die Komplementärbegriffe „Maske“ und „Demaskierung“, „Geheimnis“ und „Enthüllung“, „Schein“ und „Entschleierung“ bilden deshalb den Grundstock aller verschwörungstheoretischen Rhetorik – von der 1784 veröffentlichten „Ersten Warnung“ *Ueber Freymaurer, besonders in Bayern* des Joseph Marius Babo über Ernst August von Göchhausens *Enthüllung des Systems der Weltbürgerrepublik* aus dem Jahre 1786 und dem Pamphlet *Les conspirateurs démasqués* des Comte de Ferrand von 1790 bis zu Johann August Starcks konspirationistischer Ideengeschichte *Der Triumph der Philosophie im Achtzehnten Jahrhunderte* von 1803, die den „Philosophen“ ein „allgemeines Umwälzungsprojekt“ zuschrieb, das sie hinter der nun endlich gelüfteten „Larve der Duldung und der Menschenliebe“ verbargen.²⁹ – Angesichts dieser vorläufigen

29 [Johann August Starck:] *Der Triumph der Philosophie im Achtzehnten Jahrhunderte*. Germantown [Frankfurt/M.] 1803. Bd. 1, S. 5f. Nur hinzuweisen ist in diesem Kontext auf Kontinuitätslinien dieser konspirationstheoretischen Rhetorik bis ins 20. Jahrhundert: Die erste dt. Ausgabe der *Protokolle* erschien 1919 u.d.T. *Die Geheimnisse der Weisen von Zion* in dem Charlottenburger Verlag „Auf Vorposten“; Erich Ludendorff propagierte nach der Weltkriegsniederlage die *Entmachtung der Freimaurerei durch Entlarvung ihrer Geheimnisse*. Reichspropagandaminister Joseph Goebbels veröffentlichte in der Wochenzeitung *Das Reich* Leitartikel wie *Mimikry* (20. Juli 1941) oder

und nachfolgend zu präzisierenden Beobachtungen erwachsen weitere Fragen. Sie betreffen zum einen die internen Strukturen und den Beziehungssinn von Projektionen, die aufgrund ihrer „eigensinnigen hochrationalen und hochoperationalen Logik“ die Wirklichkeit „an logischer Konsistenz und Kohärenz weit übertreffen“³⁰ und in der Maximierung des Bedeutungs- und Konnexionspotentials von Zeichen und Zeichenkomplexen übereinstimmen. Und sie betreffen die sozialen Funktionen dieser Symbolsysteme, die vor allem in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche und Krisenerfahrungen eine in ihrer Faszinationskraft nicht zu unterschätzende Variante der Angstbewältigung darstellen.

Wenn die z.T. hochgradig komplexen Szenarien zur konspirationistischen Deutung von Ereignissen als faszinierende Variante der Angstbewältigung und Komplexitätsreduktion beschrieben werden sollen, sind sie – und das stellt den dritten Einsatzpunkt der nachfolgenden Untersuchung dar – sowohl von textuell fixierten Zeugnissen eines individuellen Verfolgungswahns als auch von den Mustern einer teleologischen Weltdeutung abzugrenzen. Wie andere Varianten wahnhafter Erkrankungen des Wahrnehmungsvermögens beruht auch der als Krankheitsbild beschriebene Verfolgungswahn auf Abweichungen von „normalen“, .d.h. konventionalisierten Bedeutungszuschreibungen: Einer „richtigen“ Wahrnehmung wird eine „abnorme“ Bedeutung beigelegt; „ein Gegenstand oder Vorgang wird zwar als das wahrgenommen, wofür ihn auch gesunde Menschen übereinstimmend halten; er hat aber eine besondere, nur für den Kranken gültige wahnhaftige Bedeutung.“³¹ Die bereits erwähnte Maximierung des Bedeutungs- und Konnexionspotentials von Zeichen ist auch für den individuellen Verfolgungswahn charakteristisch: Wahrgenommene Gegenstände und Ereignisse werden als Anzeichen und Indizien einer umfassenden

Der Schleier fällt (6. Juli 1941) und „enttarnte“ mit aufschlussreichen Attribuierungen die „internationale Verschwörung“ des Judentums gegen das deutsche Volk (Die Juden sind Schuld! In: Das Reich vom 16. 11 1941). Im englischen Regierungssystem erkannte Goebbels eine „als Demokratie getarnte Plutokratie“ (England und seine Plutokraten. In: Das Reich vom 5. Januar 1941); nach dem Überfall auf die Sowjetunion deckte er ein bislang geheim gehaltenes „Konkubinat zwischen Plutokratie und Bolschewismus“ auf (Die alte Front. In: Das Reich vom 26. Juni 1941). Zur Verschmelzung verschwörungstheoretischer Komplexe und ihren Funktionen in der Medienkultur des NS-Staates vgl. Verf.: „Überstaatliche Mächte“. Verschwörungspantastien und -theorien in Publizistik, Literatur, Film des Dritten Reiches. In: Erhard Schütz, Gregor Streim (Hrsg.): Reflexe und Reflexionen von Modernität 1933-1945. Bern 2002, S. 125-172.

30 Dieter Groh: Die verschwörungstheoretische Versuchung, oder: Why do bad things happen to good people? Zuerst in: Merkur 41 (1987), S. 859-878; englisch in: Carl F. Graumann, Serge Moscovici (Eds.): Changing Conceptions of Conspiracy. New York 1987, S. 1-37; hier zit. nach dem Wiederabdruck in: D. Groh: Anthropologische Dimensionen der Geschichte. Frankfurt/M. 1992, S. 267-304, hier S. 270 und 272; ähnlich auch ders.: Verschwörungen und kein Ende. In: Kursbuch 124: Verschwörungstheorien, S. 12-26, hier S. 14f.

31 Rainer Tölle: Psychiatrie. Berlin 1991, S. 174.

Bedrohung und Verfolgung gedeutet und in ein detailliert ausgestaltetes Tableau von Verweisungszusammenhängen integriert.³² Ergebnis ist eine Paranoia, die schon Immanuel Kant in seiner 1798 veröffentlichten *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* als scharfsinnig „rasende Vernunft“³³ behandelte und deren medizinische Beschreibung Sigmund Freud in seiner Studie zu Daniel Paul Schrebers *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken* lieferte.³⁴ – Im Unterschied zum individuell erlebten und nur selten nach außen kommunizierten Verfolgungswahn des gleichsam monadisch verkapselten Paranoikers aber sind Verschwörungsszenarien auf **kommunikative Vermittlung** angewiesen. Textuell fixiert und durch Drucklegung wie buchhändlerische Verbreitung in einen umfassenderen Zirkulationszusammenhang eingespeist, müssen diese Szenarien ein Minimum an Konsistenz, Plausibilität und Rationalität aufweisen, um kommunikativ erfolgreich zu sein. Daraus erwachsen weitere methodologische Herausforderungen: Lassen sich zum individuellen Verfolgungswahn mit klinischem Befund und Diagnose medizinisch begründete Positionen

-
- 32 Daneben gibt es weitere Strukturelemente einer klinischen Paranoia, die zur Erklärung der im Sozialimaginären angesiedelten Verschwörungsszenarien beitragen können und später noch ausführlicher darzustellen sind: (a) eine Isoliertheit des Wahns hinsichtlich der Persönlichkeit des Wahnkranken und der betroffenen Lebensbereiche; (b) die Maximierung der Fähigkeit zur logischen Begründung des Wahns einerseits bei gleichzeitiger Unfähigkeit, die wahnhaften Prämissen eines solcherart logisch konstruierten Gedankengebäudes einer logisch fundierten Kritik zu unterziehen; (c) die „projektive Gefühlsumkehr“ (Sigmund Freud) als Abwehrmechanismus; vgl. Erich Wulff: *Paranoic Conspiratory Delusion*. In: Carl F. Graumann, Serge Moscovici (Eds.): *Changing Conceptions of Conspiracy*, S. 171-190; historisch perspektiviert Torsten Hahn, Jutta Person, Nicolas Pethes (Hrsg.): *Grenzgänge zwischen Wahn und Wissen. Zur Koevolution von Experiment und Paranoia 1850-1910*. Frankfurt/M. 2002.
- 33 Immanuel Kant: *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. In: *Kant's gesammelte Schriften*. Hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. VII. Berlin 1907, S. 215. Das Krankheitsbild des Verfolgungswahns beschrieb Kant im Abschnitt „Von den Gemüthskrankheiten“ als „Wahnsinn (dementia)“ und attestierte seinen Trägern, sie seien „in ihrem unglücklichen Wahn oft so scharfsinnig in Auslegung dessen, was Andere unbefangen thun, um es als auf sich angelegt auszudeuten, dass, wenn die Data nur wahr wären, man ihrem Verstande alle Ehre müßte widerfahren lassen.“ (Hervorhebung im Original.) Ausführlich im resümierenden Kapitel zum Teil II der vorliegenden Arbeit.
- 34 Sigmund Freud: *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides) [1911]*. In: *S. Freud: Gesammelte Werke*. Frankfurt/M. 1999. Bd. 13, S. 317-352. Die Karriere des autobiographischen Grundagentextes für Freuds Studie, die 1903 veröffentlichten *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken* des Dresdener Senatspräsidenten a.D. Daniel Paul Schreber, ist beachtlich; sie reicht von Freuds Lektüre als authentisches Dokument einer Psychose über Elias Canettis Auswertung als Abbild der Perversionen politischer Macht bis zu einer Verwertung als Romansujet bei Roberto Calasso; vgl. Mario Erdheim: *Einleitung. Freuds Erkundungen an den Grenzen zwischen Theorie und Wahn*. In: *Sigmund Freud: Zwei Fallberichte. „Schreber“ (Paranoia) und „Haitzmann“ (Teufelsneurose)*. Frankfurt/M. 1997, S. 7-94, hier S. 13f.

beziehen, erweist sich ein angemessener Umgang mit kommunikativ orientierten und druckschriftlich zirkulierenden Verschwörungsszenarien als schwieriger. Vom Standpunkt des historisch distanzierten Beobachters können Verschwörungstheorien wie etwa die 1654 veröffentlichte *Relation juridique* über einen angeblichen jansenistischen Geheimkongreß in der Kartause von Burgfontaine oder die publizistische Rückführung der Französischen Revolution auf geheime Verabredungen von Illuminaten und Jakobinern zwar leicht als irrationale Wahngelbilde zurückgewiesen werden. Ungeklärt aber bleiben dabei ihre individual- und sozialpsychologischen Ursachen, die textuellen und medialen Figurationen ihrer Verbreitung wie die komplexen Strukturen ihrer Bedeutungszuweisungen, deren Wirkungsmächtigkeit sowohl für bestimmte politische Weltbilder als auch für das sich an „Neuheit“ und „Sensation“ orientierende Literatursystem im Verlauf der vorliegenden Untersuchung nachgewiesen wird. Ohne Klärung bleibt vor allem aber auch die zentrale Frage nach Ursachen und Verlaufsformen des Umschlags von historisch korrekten Beobachtungen in konspirationistische Paranoia. Denn es lässt sich nicht leugnen, dass Aufklärer wie Adolph Freiherr von Knigge und Friedrich Nicolai durchaus hellsichtig die Erscheinungen einer tiefgehenden Aufklärungskrise erkannten und beschrieben – in ihrer Deutung und Erklärung aber einer verschwörungstheoretischen Logik folgten, die zur sozialneurotischen und bereits von so gegensätzlichen Zeitgenossen wie Georg Forster und Johann Georg von Zimmermann kritisierten „Jesuitenriecherei“ führte.

Um überzeugen und kommunikativ erfolgreich wirken zu können, müssen konspirationistische Szenarien jedoch nicht allein einen Bezug zu realgeschichtlichen Ereignissen aufweisen und auf der Beschreibungsebene zumindest punktuell nachvollziehbar sein. Sie müssen zugleich auch an bereits vorhandenen Wissensbeständen und Deutungsmustern partizipieren bzw. an diese anschließbar sein. Mit anderen Worten: Ohne den Rekurs auf bestimmte Vorstellungen von intentionalem Handeln, geschichtsmächtigen Akteuren und erfolgreich funktionierenden Organisationen sowie ohne kombinatorische Schlussverfahren zum Ausschluss von Kontingenz sind Verschwörungsszenarien nicht denkbar. Was wie eine Trivialität klingt, wird sich als nicht zu unterschätzender Faktor bei der Bestimmung der spezifisch neuen Qualität konspirationistischer Projektionen in der Aufklärung erweisen: Hätten es etwa die seit dem 17. Jahrhundert entwickelten Auffassungen von intentionstfähigen Individuen und der Bedeutung intentionalen Handelns in historischen Prozessen nicht gegeben, mit der man sich von Vorstellungen eines göttlichen Heilsplans emanzipierte, wäre die signifikante Auszeichnung geschichtsmächtiger personaler Akteure und ihrer Netzwerke nicht möglich gewesen. Ohne die Entfaltung hermetischer Signaturenlehren hätte die für Verschwörungsszenarien typische Maximierung des Bedeutungs- und Konnexionspotentials von Zeichen keinen fruchtbaren Boden gefunden. Zugleich aber – und das macht

eine weitere Schwierigkeit im Umgang mit Verschwörungsszenarien seit der Aufklärungszeit aus – partizipieren personalistische Deutungsmuster an langfristig tradierten religions- wie konfessionsgeschichtlichen Vorstellungen, unter denen der stigmatisierende Verdacht gegenüber häretischen Sekten ähnlich weitreichende Wirkungen zeigte wie dämonologische Vorstellungen von einem Bündnis des Bösen im apokalyptischen Endkampf, die in den Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit systematisch entfaltet worden waren und im Glauben an verschworene Feinde des Heils zusammenliefen. Eine umfassende Erklärung konspirationistischer Szenarien kann also nur gelingen, wenn neben individual- und sozialpsychologischen Ursachen ihrer Entstehung die textuellen und medialen Figurationen ihrer Verbreitung sowie die komplexen Strukturen ihrer Bedeutungszuweisungen in ihren historischen Bedingungsgefügen rekonstruiert werden. Sie vermag dann zu überzeugen, wenn sie die zentrale Frage nach Ursache und Verlaufsformen des Umschlags von überprüfbar beobachtungen in unkorrigierbare Paranoia beantwortet.

Damit stellen sich weitere Fragen, die das methodologische Instrumentarium der nachfolgenden Untersuchung betreffen. Im Umgang mit Verschwörungstheorien sind zum einen Konzepte und methodische Schrittfolgen erforderlich, mit deren Hilfe sich die Differenz zwischen (partiell korrekten) Beschreibungen von Phänomenen und deren konspirationistischer Ausdeutung erfassen und erklären läßt. Zum anderen werden Konzeptualisierungen und methodische Schrittfolgen notwendig, um Textvorkommnisse beschreiben, deuten und erklären zu können, die einen nicht einlösbaren Geltungsanspruch behaupten und auf Ereignisse referieren, deren Status aufgrund mangelnder historischer Zeugnisse fragwürdig ist. Wenn etwa die 1766 in Augsburg und Freiburg veröffentlichte Schrift *Unerhörte Ränke der eigentlichen Jansenisten, und erboshafte Lehren des Jansenismus* als Beleg für ihre Aussagen über die „Zusammenverschwörung“ der innerkatholischen „Sekte“ einen Anhang unter dem Titel *Geheime Satzungen des Jansenismus* mit angeblich authentischen „Circularbriefen“ aus der Feder der in Port Royal versammelten Geistlichen enthält, in denen das „Ziel des Bindnisses“ wie die „Mittel“ zur Zerstörung der Ordensgeistlichkeit offen ausgesprochen werden,³⁵ stellt sich die Frage nach dem Status dieses Dokuments und dem Umgang damit – zumal prominente Jansensisten wie Antoine Arnauld die Urheberschaft sofort und energisch bestritten und keine unabhängige Instanz die Authentizität dieser angeblichen

35 *Unerhörte Ränke der eigentlichen Jansenisten, und erboshafte Lehren des Jansenismus*, aufgedeckt in dem Hirtenbriefe des Herrn Bischofes zu Montpellier, aus Gelegenheit einer in seinem Kirchengebiethe nach dem Tod eines jansenistischen Pfarrers gefundenen Schrift. Nach der französischen Ausgabe von Montpellier in das Wälsche, und dann in das Deutsche übersetzt. Augsburg und Freiburg i. Br. 1766, Anhang S. 119-157: Kreisbriefe an die Herrn Lehrjünger des heiligen Augustin um die Unwissenheit derer kennbar zu machen, so einer andern Lehre folgen, als zu der sich die Kirche bekennt.

Quelle beglaubigte. Damit kommen weitere zahlreiche Fragestellungen ins Spiel, die von der Frage nach dem Status von Quellenfiktionen und Fälschungen bis zum Problem der Beglaubigung textuell vermittelter historischer Ereignissen reichen.

Aus diesen weiter zu entfaltenden Dimensionen konspirationistischer Szenarien erwachsen zentrale Fragestellungen. (a) Entstehungsbedingungen: Wie und warum kam es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert – also in einer Periode, die von ihren Angehörigen selbst als „Zeitalter der Aufklärung“³⁶ bezeichnet wurde und die „Vernunft“ als den „obersten Gerichtshof aller Rechte und Ansprüche unserer Spekulation“³⁷ einsetzte – zur Ausbildung und Verbreitung von Szenarien, die auf Basis einer Differenzierung zwischen „Schein“ und „Sein“ sichtbare Vorgänge und Ereignisse in kulturellen Bereichen auf das Wirken heimlich verabredeter Akteure zurückführten und dabei einen kollektiven Verfolgungswahn entwickelten? Auf welche gesellschaftlichen und kulturellen Problemlagen reagierten Kausalattributionen, die Entstehung und Durchsetzung neuer Geltungsansprüche in den sich ausdifferenzierenden Systemen Politik, Religion, Wissenschaft, Kunst als Formen kollektiver Devianz deuteten und zum Resultat verborgener, d.h. der Öffentlichkeit entzogener Intentionen erklärten? Welche internen und externen Beweggründe führten innerhalb des sich ausbildenden Literatursystems zur Aufnahme und Verarbeitung konspirationistischer Muster, die insbesondere in der aufsteigenden Gattung des Romans nachhaltigen Einfluss gewinnen und zur Entstehung von neuen Genres sowie initiatorischen Erzählverfahren führen sollten? (b) Strukturen: Welche interne Gliederung, Formprinzipien und Verweisungsstrukturen weisen die in Publizistik, Literatur- und Wissenschaftssystem zirkulierenden Konspirationsszenarien auf? Lassen sich übergreifende Muster erkennen; können spezifische Ausprägungen publizistisch bzw. literarisch vermittelter Szenarien ermittelt und beschrieben werden? Welche Funktionen bzw. Leistungen erfüllen diese Szenarien innerhalb ihrer jeweiligen Bezugssysteme bzw. in systemübergreifender Perspektive? (c) Entwicklungen: Wie veränderten sich Verschwörungsszenarien im Zusammenhang mit den sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Transformationsprozesse zwischen 1750 und 1850? Welche Wandlungen in Konfigurationen, Binnenlogik und Referenz lassen sich beobachten? Und wie können diese beobachteten Veränderungen gedeutet und erklärt werden?

36 Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift vom Dezember 1784. Zitiert nach I. Kant: Werke in zwölf Bänden. Hrsg. von Wilhelm Weischedel. Frankfurt/M. 1977. Bd. 11, S. 53-61, hier S. 59, Hervorhebungen im Original: „Wenn denn nun gefragt wird: Leben wir jetzt in einem *aufgeklärten* Zeitalter? so ist die Antwort: Nein, aber wohl in einem Zeitalter der *Aufklärung*.“

37 Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft. Zweite Aufl. [1787]. In: I. Kant: Werke in zwölf Bänden. Hrsg. von Wilhelm Weischedel. Frankfurt/M 1977. Bd. 4, S. 582.

Notwendig sind Einschränkungen im Vorfeld der Untersuchung. Wenn im folgenden die Zusammenhänge von „Poesie“ und „Konspiration“ in Publizistik, Literatur und Wissenschaft zwischen 1750 und 1850 untersucht werden sollen, richtet sich die Aufmerksamkeit nicht auf die Aktivitäten von Publizisten, Literaten und Wissenschaftlern in Arkangesellschaften und diskreten Assoziationen, die eine zentrale Rolle bei der Ausbildung einer kulturellen Öffentlichkeit spielten und das sich ausbildende Literatur- und Wissenschaftssystem beeinflussten.³⁸ Nur knapp und dem jeweiligen Themenkomplex entsprechend können realhistorische Entwicklung und utopische Potentiale von Arkangesellschaften behandelt werden.³⁹

-
- 38 Einen ersten Einsatzpunkt für die Erforschung der Zusammenhänge zwischen Arkangesellschaften und der Entwicklung des neuzeitlichen Literatur- und Wissenschaftssystems bildete die Untersuchung von Ferdinand Josef Schneider: *Die Freimaurerei und ihr Einfluss auf die geistige Kultur in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts. Prolegomena zu einer Geschichte der Romantik*. Prag 1909. Ihr folgten an monographischen Untersuchungen Auguste Viatte: *Les Sources Occultes du Romantisme*. 2 Bde. Paris 1928; Hans Graßl: *Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765-1785*. München 1968; Rolf Christian Zimmermann: *Das Weltbild des jungen Goethe. Studien zur hermetischen Tradition des deutschen 18. Jahrhunderts*. 1. Bd.: *Elemente und Fundamente*. München 1969. 2. Bd.: *Interpretationen*. München 1979; Karl R. H. Frick: *Die Erleuchteten. Gnostisch-theosophische und alchemistisch-rosenkreuzerische Geheimgesellschaften bis zum Ende des 18. Jahrhunderts - ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Neuzeit*. Graz 1973; Michael W. Fischer: *Die Aufklärung und ihr Gegenteil. Die Rolle der Geheimbünde in Wissenschaft und Politik*. Berlin 1982; Michael Voges: *Aufklärung und Geheimnis. Untersuchungen zur Vermittlung von Literatur- und Sozialgeschichte am Beispiel der Aneignung des Geheimbundmaterials im Roman des späten 18. Jahrhunderts*. Tübingen 1987; Scott H. Abbott: *Fictions of Freemasonry and the German novel*. Detroit 1991; Christopher McIntosh: *The rose cross and the age of reason. Eighteenth-century rosicrucianism in Central Europe and its relationship to the Enlightenment*. Leiden, New York, Köln 1992 sowie die bereits erwähnten Veröffentlichungen von W. Daniel Wilson. Mit der Auswertung archivalischer Quellen ist die Forschung in ein neues Stadium eingetreten; Beleg dafür sind die von Monika Neugebauer-Wölk initiierten Forschungen zur Sozietätenkultur des 18. Jahrhunderts (s.u.) sowie die Arbeiten von Hans-Jürgen Schings: *Die Brüder des Marquis Posa. Schiller und der Geheimbund der Illuminaten*. Tübingen 1996; Joachim Bauer, Gerhard Müller: *„Des Maurers Wandeln, es gleicht dem Leben.“ Tempelmaureri, Aufklärung und Politik im klassischen Weimar*. Rudolstadt, Jena 2000 sowie der bilanzierende Sammelband von Walter Müller-Seidel, Manfred Riedel (Hrsg.): *Die Weimarer Klassik und ihre Geheimbünde. Oberflächlich und kompilatorisch ist die Habilitationsschrift von Linda Simonis: Die Kunst des Geheimen. Esoterische Kommunikation und ästhetische Darstellung im 18. Jahrhundert*. Heidelberg 2002.
- 39 Nach den materialreichen Darstellungen von Leopold Engel (*Geschichte des Illuminaten-Ordens. Ein Beitrag zur Geschichte Bayerns. Vorgeschichte, Gründung, Beziehung zur Freimaurerei, Verfolgung durch die Jesuiten, Fortentwicklung bis zur Jetztzeit*. Berlin 1906), René Le Forestier (*Les illuminées de Bavière et le Franc-Maçonniere allemand*. Paris 1914; ders.: *Die templerische und okkultistische Freimaurerei im 18. und 19. Jahrhundert*. 4 Bde. Leimen 1987-92 [zuerst u.d.T. *La franc-maçonnerie templière et occultiste aux XVIIIe et XIXe siècle*. Hrsg. von Antoine Faivre. Paris, Löwen 1970])

und Wolfgang Hofer (Das System des Illuminatenordens und seine soziologische Bedeutung. Diss. Heidelberg 1956) gab Reinhart Kosellecks 1959 veröffentlichte Dissertation *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt* wesentliche Anstöße für eine gesellschaftsgeschichtliche Erforschung diskreter Assoziationen und ihrer Funktions- und Symbolsysteme. Die auf einem außerordentlich hohen Abstraktionsgrad arbeitende Studie Kosellecks wirkte jedoch erst nach ihrem Erscheinen als Taschenbuchausgabe (Frankfurt/M. 1973), die zeitgleich mit Rudolf Vierhaus' folgenreicher Studie *Aufklärung und Freimaurerei in Deutschland* (in: Rudolf Thadden u.a. (Hrsg.): Das Vergangene und die Geschichte. FS Reinhard Wittram zum 70. Geburtstag. Göttingen 1973, S. 23-41) veröffentlicht wurde. Die Gründe für die verzögerte Rezeption von Kosellecks Dissertation können hier nicht näher erörtert werden; ein wesentlicher Faktor war sicher der starke Einfluss des von Jürgen Habermas entwickelten Modells vom „Strukturwandel der Öffentlichkeit“, in dem die Freimaurerlogen des 18. Jahrhunderts nur einmal erwähnt wurden (Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied, Berlin 1962, S. 51). Das von Rudolf Vierhaus entworfene Verständnis der Rolle der Freimaurerei im 18. Jahrhundert erweiterte den Blick einer sozialgeschichtlichen Forschung, in dem er die Arkangeseellschaften in ein Spektrum aufgeklärter Sozietäten integrierte und auf ihre Bewertungen als Elemente der „Auflösung“ und „Zerstörung“ verzichtete, wie sie sich noch bei Koselleck fanden. Neben deutschen, literarischen und patriotischen Gesellschaften erschien die Freimaurerei nun in historischen Gesamtdarstellungen, so bei Ulrich Hof: *Das gesellige Jahrhundert. Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung*. München 1982, S. 163-171; Richard van Dülmen: *Die Gesellschaft der Aufklärer. Zur bürgerlichen Emanzipation und aufklärerischen Kultur in Deutschland*. Frankfurt/M. 1986. Ergebnisse der seitdem betriebenen Forschung sind u.a. Peter Christian Ludz (Hrsg.): *Geheime Gesellschaften*. Heidelberg 1979; Ludwig Hammermayer: *Der Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent von 1782. Ein Höhe- und Wendepunkt in der Geschichte der deutschen und europäischen Geheimgesellschaften*. Heidelberg 1980 (= Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung V/2); Herbert Reinalter (Hrsg.): *Aufklärung und Geheimgesellschaften. Zur politischen Funktion und Sozialstruktur der Freimaurerlogen im 18. Jahrhundert*. München 1989; ders. (Hrsg.): *Aufklärung und Geheimgesellschaften. Freimaurer, Illuminaten und Rosenkreuzer. Ideologie - Struktur - Wirkungen*. Bayreuth 1992; Monika Neugebauer-Wölk: *Esoterische Bünde und Bürgerliche Gesellschaft. Entwicklungslinien zur modernen Welt im Geheimbundwesen des 18. Jahrhunderts*. Göttingen 1995; dies., Holger Zaunstöck (Hrsg.): *Aufklärung und Esoterik*. Hamburg 1999. Selbstverständlich stellen die genannten Titel und Forschungsschwerpunkte nur eine Auswahl dar; vgl. auch die Literaturberichte von Manfred Agethen: *Aufklärungsgesellschaften, Freimaurerei, geheime Gesellschaften. Ein Forschungsbericht (1976-1986)*. In: *Zeitschrift für historische Forschung* 14 (1987), S. 439-463; Monika Neugebauer-Wölk: *Absolutismus und Aufklärung. T. III: Studien zur Sozietätenforschung*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 11 (1998), S. 709-717. - Einen wissenschaftshistorisch nicht uninteressanten Sonderfall bilden die zwischen 1939 und 1943 entstandenen und in der Buchreihe *Quellen und Darstellungen zur Freimaurerfrage* veröffentlichten Forschungen von Mitarbeitern des Reichssicherheitshauptamtes, die beschlagnahmtes Logen-Material auswerteten und in den Dienst der NS-Gegnerforschung stellten; hier erschienen Hans Schick: *Das ältere Rosenkreuzertum. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Freimaurerei*. Berlin: Nordland-Verlag 1942; Adolf Roßberg: *Freimaurerei und Politik im Zeitalter der Französischen Revolution*. Berlin 1942; Heinz Gürtler: *Deutsche Freimaurer im Dienste napoleonischer Politik. Die Freimaurerei im Königreich Westfalen 1807-1813*. Berlin 1942; Hans Riegelmann: *Die europäischen Dynastien in ihrem Verhältnis zur Freimaurerei. Historisch-politische Untersuchungen auf genealogischer Grundlage*. Berlin 1943. Dazu Verf.: Ge-

Ebenso punktuell ist auch die Verbreitung kontroverser Geheimliteratur zu beleuchten, die einen Schwerpunkt der in den letzten Jahrzehnten intensiviert und interdisziplinär betriebenen Frühneuzeit-Forschung bildet.⁴⁰ Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht vielmehr in einer umfassenden und materialgesättigten Rekonstruktion konspirationistischer Szenarien, die als bzw. in Reaktion auf tiefgreifende Veränderungen in sozialen Systemen entstanden und in bislang erst wenig erforschter Weise auf Differenzierungsprozesse in politischer Theoriebildung, literarischer Produktion und Wissenschaftslandschaft wirkten.⁴¹ Dass dabei die vielfältige Faszinationsgeschichte von Arkangesellschaften in besonderer Weise zu berücksichtigen ist, braucht wohl nicht betont zu werden. Denn der ambivalente Wirklichkeitscharakter diskreter Assoziationen, die das Changieren zwischen Verschweigen und Einweihung, zwischen Simulation und Dissimulation bewusst einsetzten und inszenierten, avancierte zum faszinierenden Gegenstand für eine Publizistik, die sich mit ihrem „Eifer für

heimgesellschaften im Visier. Geisteswissenschaftliche „Gegnerforschung“ 1933-1945 zwischen Verschwörungsparanoia und Versachlichung. In: Gerhardt Kaiser, Matthias Krell (Hrsg.): Zwischen Resonanz und Eigensinn. Studien zur Geschichte der Sprach- und Literaturwissenschaften im 20. Jahrhundert. Heidelberg 2005, S. 71-112.

- 40 Die inzwischen nur noch schwer überschaubare Fülle von Detailuntersuchungen zur klandestinen Kommunikation kann an dieser Stelle nicht einmal ansatzweise referiert werden; vgl. die von Alain Mothu erstellte und im WWW verfügbare *Bibliographia clandestina* mit Beiträgen aus der Fachzeitschrift *La Lettre Clandestine* sowie die elektronische Quellensammlung *Clandestine E-Texts from the Eighteenth Century*; <http://www.vc.unipmn.it/~mori/e-texts>. Übersichtsdarstellungen bieten Margaret C. Jacob: *Clandestine Culture in the Early Enlightenment*. In: Harry Woolf (Ed.): *The Analytic Spirit. Essays in the History of Science. In Honor of Henry Guerlac*. Ithaca, London 1981, S. 122-145; Jean Marie Goulemot: *Gefährliche Bücher. Erotische Literatur, Leser und Zensur im 18. Jahrhundert*. Reinbek 1993; Robert Darnton: *The Forbidden Bestsellers of Pre-Revolutionary France*. New York 1995; Jonathan Israel: *Radical Enlightenment. Philosophy and the Making of Modernity 1650-1750*. Oxford 2001. Für den deutschen Kontext vgl. Winfried Schröder: *Ursprünge des Atheismus. Untersuchungen zur Metaphysik- und Religionskritik des 17. und 18. Jahrhunderts*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1998; Martin Mulsow: *Moderne aus dem Untergrund. Radikal Frühaufklärung in Deutschland (1680-1780)*. Hamburg 2002; zur Verbreitung Christine Haug: *Geheimbündische Organisationsstrukturen und subversive Distributionssysteme zur Zeit der Französischen Revolution*. In: *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte* 7 (1997), S. 51-74; dies.: „Die kleinen französischen Schriften gehen zur Zeit ungleich stärker als aber andere solide Werke...“. Der Buchhändler Johann Georg Esslinger (1710-1775) in Frankfurt am Main und sein Handel mit Geheimliteratur. In: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 4 (2002), S. 104-135.
- 41 Die Wirkung von Verschwörungstheorien auf die politische Theoriebildung thematisieren Ernst Manheim: *Aufklärung und öffentliche Meinung. Studien zur Soziologie der Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert* [1933]. Hrsg. von Norbert Schindler. Stuttgart 1979; Fritz Valjavec: *Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770-1815*. München 1951 (Nachdruck Kronberg 1978, mit einem Nachwort von Jörn Garber); Klaus Epstein: *Die Ursprünge des Konservatismus in Deutschland. Der Ausgangspunkt: Die Herausforderung durch die Französische Revolution 1770-1806*, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1973 [engl. 1966].

die Wahrheit“ und ihrer „Liebe zur Verbreitung nützlicher Aufklärung und zur Verbannung verderblicher Irrtümer“⁴² als Organ und Speerspitze einer kritischen Öffentlichkeit verstand. Die Unbestimmtheit des Arkanums mit seinem aus kollektiven Illusionen genährten Schein löste die Grenzen zwischen authentischem Handeln, Betrug und Selbstbetrug ebenso auf wie die Differenzen zwischen Beobachtung, Täuschung und Einbildung und befruchtete Entwicklungen des Literatursystems, von denen Textverfahren und Gruppenbildungsprozesse in noch näher zu bestimmender Weise profitieren sollten. Die Faszinations- bzw. Imaginationsgeschichte arkaner Assoziationen erweist sich als eine wesentliche Voraussetzung für die Genese konspirationistischer Szenarien – wenn auch nicht als deren notwendige Bedingung, wie etwa die im 17. Jahrhundert entwickelte und bis ins 19. Jahrhundert kolportierte Theorie von einer Jansenistenverschwörung belegt. Die adäquate Beschreibung, Deutung und Erklärung der Entstehung, Verbreitung und Ausgestaltung personalisierender Reduktionen stellt eine ebenso zentrale methodologische Herausforderung dar wie die Analyse und Erklärung des Referenzproblems von historischen Narrationen, deren behaupteter Geltungsanspruch einer historischen Prüfung nicht standhält.

Die dem Reichtum des historischen Materials verpflichtete Untersuchung will die Konfigurationen, Verknüpfungsprinzipien und Referenzen konspirationistischer Szenarien rekonstruieren. Um im Verbund von genauen Textbeobachtungen und umfassender Kontextualisierung begründete Aussagen über strukturelle Muster formulieren und Verlaufsformen modellieren zu können, erweisen sich fixierte Fragestellungen als sinnvoll, die an jedem Punkt der Untersuchung präsent gehalten werden und Nachvollziehbarkeit wie Vergleichbarkeit der Befunde sichern sollen. Denn um kontinuierliche Entwicklungen, aber auch Diskontinuitäten und Brüche von Deutungs- und Erklärungsmustern in epistemischen bzw. kulturellen Situationen beschreiben und erklären zu können, sind Schrittfolgen notwendig, die von der Auszeichnung einer Ausgangssituation bei der Erzeugung von Wissensansprüchen bzw. literarischen Mustern, einer ebenso spezifizierten Auszeichnung von Zwischengliedern bis zu einem Vergleich analoger Parameter von Anfangs- und Endpunkt reichen. Zugleich sind Kriterien anzugeben, die es erlauben, konspirationistische Szenarien zu identifizieren und in ihren divergierenden Ausprägungen zu klassifizieren.

Dafür ist der grundlegende Begriff „Szenario“ zu präzisieren. Unter Rückgriff auf Einsichten einer disziplinenübergreifenden Erzählforschung wird der Terminus einerseits analog zur narratologischen Kategorie „Geschichte“ verwendet, unter der jenes textuell vermittelte Arrangement von Geschehensmo-

42 Johann Erich Biester, Friedrich Gedike: Vorrede. In: Berlinische Monatsschrift vom Januar 1783, S. 1.

menten zu verstehen ist, das durch Stiftung kausaler Zusammenhänge vorerst diffuse und sinnindifferente Partikel eines Geschehens funktional vereindeutigt.⁴³ Noch vor der Realisierung in Form des narrativen Diskurses, der durch eine Erzählinstanz geleistet wird und sich mit verschiedenen Darstellungsstrategien an einen impliziten wie an einen realen Leser wendet, ordnet die Geschichte die Elemente bzw. Geschehensmomente auf einer Achse der (linearen) Sukzession und stellt zwischen diesen Momenten einen kausalen Zusammenhang her. Entscheidend für diese Kategorie und also auch für den Begriff „Szenario“ ist der terminologische Komplex der Handlung, der eine Sequenz von Zustandsveränderungen bündelt und heuristisch erfassen lässt: Gebunden an das Vorhandensein einer spatialen sowie temporalen Dimension und ausgeführt von einem anthropomorphen Subjekt, gilt Handeln hier als (intentionale) Überführung einer gegebenen Situation in eine andere. Andererseits geht der Begriff „Szenario“ über die Extensionen der narratologischen Kategorie „Geschichte“ hinaus, umfasst er doch zugleich die Instanz einer Beobachtung, die kategoriale Ordnungen durch fortgesetzte Unterscheidungen vornimmt, in Texten fixiert sowie in druckschriftliche Zirkulationsmedien einspeist. Dementsprechend gilt „Szenario“ hier und im folgenden als *raumzeitlich markiertes Ordnungsschema der Narration*, das drei untereinander verbundene Parameter aufweist: (a) eine beobachtende Instanz, die (b) intentionsfähige Figuren bzw. Akteure unterscheidet und mit ihnen verknüpfte Situations- und Zustandsveränderungen als zusammenhängende Phänomene deutet und (c) für die konstruktiv bzw. rekonstruktiv hergestellten Zusammenhänge zwischen Akteuren und Zustandsveränderungen ursächliche (handlungsintentionale) Gründe formuliert.⁴⁴

43 Vgl. Verf.: *Literaturwissenschaft. Begriffe - Verfahren - Arbeitstechniken*. Berlin, New York 2004, S. 66-85.

44 Vgl. dazu aus der Fülle der vor allem in den 1970er Jahren geführten Diskussion um Beschreibungs- und Erklärungskategorien der Historik die Beiträge der Publikationsreihe *Theorie der Geschichte*, vor allem Jürgen Kocka, Thomas Nipperdey (Hrsg.): *Theorie und Erzählung in der Geschichte*. München 1979. Die in den 1970er Jahren unter dem Einfluss der angloamerikanischen Erzähltheoretiker William B. Gallie, Arthur C. Danto und Louis O. Mink intensivierete Diskussion um narrative Verfahren skizziert Pietro Rossi in der Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Band *Theorie der modernen Geschichtsschreibung* (Frankfurt/M. 1987, S. 7-24); eine nützliche Quellensammlung bietet Gerhild Scholz-Williams: *Geschichte und die literarische Tradition. Narrativik und Historiographie in der anglo-amerikanischen Forschung der letzten Jahrzehnte*. Ein Bericht. In: *DVjS* 63 (1989), S. 315-392; zusammenfassend dazu Hermann Lübbe: *Was sind Geschichten und wozu werden sie erzählt?* In: Eberhard Lämmert (Hrsg.): *Erzählforschung*. Stuttgart 1982 (= Germanistische Symposien 4), S. 620-629; Arthur C. Danto: *Erzählung, Erkenntnis und die Philosophie der Geschichte*. Ebenda, S. 643-659. – Nicht näher einzugehen ist auf die postmoderne Wendung in der Narrativitätsdiskussion der Geschichtswissenschaften durch Hayden White, dessen 1973 erschienenen Buch *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe* das Organisationsschema der genetischen Erklärung als rhetorisches Sprachspiel de-

Vor diesem Hintergrund können die leitenden Fragestellungen nach Strukturen, Funktionen und Wirkungsweisen konspirationistischer Szenarien nun präziser formuliert werden. Um Verschwörungsszenarien identifizieren und segmentieren zu können, ist zuerst nach den Instanzen der Beobachtung sowie nach den regulierenden Elementen ihrer textuell formierten Aussagen zu fragen: Wer beobachtet wen mit welchen Voraussetzungen und Verfahren? Welche handlungstragenden Akteure (in faktualen Texten) bzw. Figuren (in fiktionalen Texten) werden mit welchen Attributierungen eingeführt? Wie werden Situations- bzw. Zustandsveränderungen beschrieben, zu Elementen eines Kausalzusammenhangs (um)gedeutet und als Resultate intentionaler Handlungen erklärt?⁴⁵ – Nach einer so vorgenommenen und begründeten Klassifikation sind weitere Fragen zu klären, die zum einen die Entstehungsbedingungen und kulturgeschichtlichen Hintergründe, zum anderen die interne Logik und Referentialisierungen der zu untersuchenden Szenarien betreffen: Auf welche konkreten konfessionellen, politischen, wissenschaftlichen oder literarischen Problemlagen reagiert das Szenario? Welche denk- und wissensgeschichtlichen

klarierte: Geschichtliche Darstellungen sind demnach allenfalls „tropo-logische“ Konstrukte, die keinen Bezug auf empirisch verifizierbare Daten aufweisen müssen und in fiktionalen Texten ebenso gut funktionieren wie in historiographischen. Die „philologische Abstinenz“ dieses reduktiven Verfahrens, das archetypische Mythen als Muster voraussetzt, um sie in Geschichtswerken wiederaufzufinden, bemängelt Patrick Bahners: Hayden White liest Edward Gibbon. Zur Ironie der Rezeptionsgeschichte. In: Jörn Stückrath, Jürg Zbinden (Hrsg.): Metageschichte. Hayden White und Paul Ricoeur. Dargestellte Wirklichkeit in der europäischen Kultur im Kontext von Husserl, Weber, Auerbach und Gombich. Baden-Baden 1997, S. 125-138; überzeugende Kritik an den Konsequenzen von Whites Programm in Form des New Historicism (der wissenschaftliche Ansprüche dispensiert und dafür Lizenzen als methodisch nicht nachvollziehbare Sprachspiele ausschöpft) übt Klaus Weimar: Der Text, den (Literar-)Historiker schreiben. In: Hartmut Eggert, Ulrich Profitlich, Klaus R. Scherpe (Hrsg.): Geschichte als Literatur. Formen und Grenzen der Repräsentation von von Vergangenheit. Stuttgart 1990, S. 29-39. Den überzeugenden Nachweis, das bereits auf der Ebene des Erzählvorgangs historiographisches und fiktionales Erzählen unverwechselbar auseinandertreten und also zwei völlig verschiedene Arten von Gegenständen erzeugen, liefert die detailliert vorgehende Dissertation von Johannes Süßmann: Geschichtsschreibung oder Roman? Zur Konstitutionslogik von Geschichtserzählungen zwischen Schiller und Ranke (1780-1824). Stuttgart 2000.

- 45 Eine Präzisierung dieses Fragenkatalogs kann durch Anschlussfragen erfolgen, die den konstruktiven Charakter von konspirationistischen Szenarien zu berücksichtigen haben: Zu fragen ist nicht, wer mit welchen verborgenen, d.h. der Öffentlichkeit bewusst entzogenen Absichten und Intentionen handelt, sondern wie Beobachtungen und Deutungen vollzogen werden, die heimliche (d.h. der Öffentlichkeit entzogene) Intentionen und Machinationen aufdecken: Wie konstruieren textuelle Artefakte bzw. andere Zeichensysteme den Austausch und die Koordination von angeblich invisiblen Absichten und Plänen? Welche Unterscheidungen müssen getroffen werden, um Mittel und Methoden zur Realisierung geheimer Intentionen und Absprachen sichtbar zu machen? Welche Antizipationsleistungen realisiert ein Szenario, um den „Erfolg“ konspirierender Akteure zu plausibilisieren?

Voraussetzungen fundieren das jeweilige Handlungsmodell, das heimlich verbundene Akteure zu Auslösern und Antriebsmomenten von Entwicklungen machte? Mit welchen Schlussverfahren wird von „sichtbaren“ Ereignissen und Entwicklungen auf „unsichtbare“ Verursacher geschlossen; welche Elemente der außertextuellen Realität werden als „Indizien“ und „Zeugnisse“ herangezogen?⁴⁶ – Der dritte Fragenkomplex berührt die Wahrnehmung und Verarbeitung von Konspirationsszenarien durch zeitgenössische Rezipienten. Hier ist zu ermitteln, welche Wirkungen konspirationistische Szenarien entfalten – wobei zu berücksichtigen bleibt, dass deren Vielfalt nicht in allen Fällen umfassend dokumentiert werden kann. Konzentriert auf exemplarische Prägnanz soll jedoch gezeigt werden, in welcher vielschichtiger und komplexer Weise die seit der Frühen Neuzeit zirkulierenden Vorstellungen von heimlich verabredeten Akteuren und ihren koordinierten Interaktionen die Produktion und die Rezeption komplexer Textwelten beförderten – sowohl in der nicht-fiktionalen Publizistik und im sich ausbildenden Wissenschaftssystem wie auch in der schönen Literatur.

Diese Fragestellungen strukturieren die nachfolgende Untersuchung, die sich in sechs Teile gliedert. Der erste Teil behandelt ein erstmals 1654 formulierte und bis ins 19. Jahrhundert fortgeschriebenes Szenario, das als eine „Geburtsurkunde“ des modernen Konspirationismus aufgefasst und analysiert werden kann. Am Beispiel dieser musterbildenden Präfiguration späterer Szenarien lassen sich weitreichende systematische wie historische Einsichten in den erkenntnistheoretischen Modus und den kulturgeschichtlichen Ort von Verschwörungshypothesen gewinnen. Zu zeigen ist dabei nicht nur, dass frühneuzeitliche Verschwörungsszenarien im Kontext wissenschaftsgeschichtlicher Umwälzungen entstanden, in deren Rahmen sich Vorstellungen über eine providentielle Lenkung und den göttlichen Heilsplan nachhaltig veränderten und durch komplexere Modelle intentionalen menschlichen Handelns in kausalen Zusammenhängen abgelöst wurden. Als pseudorationale „Erklärungsskizzen“ korrespondierten diese personalisierende Szenarien zugleich auch den seit Mitte des 17. Jahrhunderts verfolgten Bemühungen, den Zufall aus der Betrachtung historischer Abläufe auszuschließen, was seinen wohl deutlichsten Ausdruck in Hegels Postulat fand, die philosophische Betrachtung habe „keine andere Absicht, als das Zufällige zu entfernen“ und müsse deshalb „in der

46 Auch an dieser Stelle sind Präzisierungen nötig, die vor allem die Prinzipien der Bedeutungszuschreibung und die Formen ihrer sprachlichen Realisierung betreffen: Welche internen Referentialisierungen und Verknüpfungsleistungen vollzieht der Text? Mit welchen sprachlichen und rhetorischen Mitteln werden Ereignisse auf koordinierte Handlungen heimlich verbundener Akteure und ihre abgesprochenen Intentionen zurückgeführt? Mit welchen textinternen Strategien wird eine Differenz bzw. Diskrepanz zwischen Wissensträgern (eingeweihten Konspirateuren und den partiell eingeweihten Exekutoren ihrer Pläne) und Nichtwissenden erzeugt? Welche sprachlichen bzw. rhetorischen Mittel zum Aufbau des „Geheimnisses“ bzw. des „Geheimen“ nutzt der Text?

Geschichte einen allgemeinen Zweck aufsuchen“.⁴⁷ Was Hegel im Anschluss an eine von Kant geprägte Formel über die „List der Natur“ als historisch aufzudeckende „List der Vernunft“ bzw. als „List der Geschichte“ bezeichnete, verrät schon durch die Wortwahl eine noch zu erläuternde Beziehung zu konspirationistischen Gedankenfiguren: Die Verknüpfung der menschlichen Eigenschaft der intentionalen Täuschung mit einer transpersonal gedachten „Vernunft“, die im Durchgang durch ihre Objektivierungsformen zu enthüllen sei, partizipiert zumindest partiell an Vorstellungen über simulative Praktiken zur Invisibilisierung „eigentlicher“ Absichten und Ziele und lässt sich als „Rationalisierung des Zufalls“⁴⁸ wie als Erbe einer personalisierenden Teleologie beschreiben.⁴⁹ Der erste Teil fragt zum anderen nach der spezifischen Qualität frühneuzeitlicher Konspirationsszenarien und entdeckt sie in der religionsgeschichtlich bedeutsamen Differenzierung zwischen *Ecclesia visibilis universalis* und *Sekte*, das sich mit dem neuzeitlichen Bewusstsein von der Geschichtsmächtigkeit personaler Akteure und sozialer Institutionen verband.

Der zweite Teil rekonstruiert die konspirationistischen Reaktionen auf Differenzierungs- und Verfallsprozesse in den Arkanwelten im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, deren Vielfalt und Vielseitigkeit eine entsprechend umfassende Behandlung erforderlich macht. Überaus zahlreiche und aufeinander replizierende „Enthüllungen“ und „Verräterschriften“ beobachteten die als „Staat im Staat“ wahrgenommenen Geheimgesellschaften und erzeugten – angetrieben durch die Ausdifferenzierung einer Medienöffentlichkeit, die das „Neue“ und „Sensationelle“ präferierte – eine weitgehend phantasmatische Realität, die die „reale“ Bedeutung diskreter Assoziationen überstieg und einen in unterschiedlichen Varianten ausgeprägten kollektiven Verfolgungswahn hervorrief. Zu rekonstruieren sind in diesem Zusammenhang die Szenarien von Aufklärern wie Johann Joachim Christoph Bode, Friedrich Nicolai, Adolph Freiherr von Knigge und Johann Erich Biester, die mit zum Teil überbordender Kombinatorik eine „kryptokatholische“ Verschwörung gegen Aufklärung und Protestantismus zu entlarven suchten und dabei eine als „Jesuitenriecherei“ bekannt gewordene Sozialneurose entwickelten. Zu rekonstruieren sind zum

47 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Die Vernunft in der Geschichte. Einleitung in die Philosophie der Weltgeschichte. Auf Grund des aufbewahrten handschriftlichen Materials neu hrsg. von Georg Lasson. Leipzig 1944, S. 5.

48 Reinhart Koselleck: Der Zufall als Motivationsrest in der Geschichtsschreibung. In: R. Koselleck: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt/M. 1989, S. 158-175, hier S. 174.

49 Pronociert Isaiah Berlin: Die Wurzeln der Romantik. [The Roots of Romanticism; 1999] Berlin 2004, S. 186, der die deutsche Romantik als Geburtsstunde einer Paranoia darstellt, „bei der man stets nach versteckten Feinden fahndet, manchmal auch nach weit größeren Zusammenhängen wie wirtschaftlichen Kräften, den Produktionskräften [sic] oder dem Klassenkampf (wie bei Marx) oder weitaus verschwommenerer Vorstellung von der List der Vernunft oder der Geschichte (wie bei Hegel) entwickelt.“

anderen die nicht minder vielgestaltigen Szenarien von einer masonischen, illuminatischen bzw. „philosophischen“ Konspiration gegen Geltungsansprüche des Absolutismus, die von Vertretern einer konfessionell wie weltanschaulich heterogenen „Gegenaufklärung“ stammten. Näher einzugehen ist auch auf die von Aufklärern wie von Aufklärungsgegnern verbreiteten Szenarien, die den Erfolg des von Franz Anton Mesmer praktizierten Heilkonzepts des „animalischen Magnetismus“ und die zur Verbreitung seiner Ideen begründeten „magnetischen Gesellschaften“ unter Rekurs auf verschwörungstheoretische Vorstellungen deuteten. Die hier exemplarisch zu beleuchtenden Zuschreibungen dokumentieren das erklärungsbedürftige Faktum, dass die kollektive Akzeptanz devianter Wissensansprüche auch im „Jahrhundert des Lichts“ personalistische Erklärungsmuster hervorrief und zu Szenarien führte, an deren Ausgestaltung und Verbreitung sich Aufklärer wie Gegenaufklärer beteiligten.

Der dritte Teil widmet sich literarischen Modellierungen konspirierender Akteure in den 1780er und 1790er Jahren. Konzentriert auf ausgewählte Erzähltexte sollen die Entwicklungen innerhalb des sich ausdifferenzierenden Literatursystems umrissen und im Zusammenhang mit der Imaginationsgeschichte geheimer Gesellschaften untersucht werden. Unter besonderer Berücksichtigung ihres Zeicheninventars ist zu zeigen, dass auch die scheinbar „autonomen“ Texte der Weimarer Klassiker und das Frühwerk Ludwig Tiecks in weit stärkerem Maße von konspirationistischen Projektionen ihrer Entstehungszeit geprägt waren, als bisher angenommen: Sowohl die exakt kalkulierten Intrigen zur Konversion eines protestantischen Prinzen in Friedrich Schillers Fortsetzungsroman *Der Geisterseher* als auch die „geheime Lenkung“ durch die Turmgesellschaft in Goethes später zum Prototyp des „Bildungsromans“ erklärten Prosatext *Wilhelm Meisters Lehrjahre* sind – so gilt es durch genaue Beobachtungen an Texten und Kontextdokumenten zu belegen – ein direkter Reflex zirkulierender Konspirationsszenarien ihrer Entstehungszeit. Zu zeigen wird sein, wie und warum narrative Texte ein noch näher zu spezifizierendes Wissen über Programme und Praktiken diskreter Gesellschaften aufnahmen und welche Konsequenzen sich daraus für die Modellierung fiktionaler Welten wie für das Literatursystem ergaben.

Der vierte Teil verschränkt die Untersuchung publizistischer und literarischer Texte, in dem er verschwörungstheoretische Deutungen der Französischen Revolution und ihrer Ursachen in den Blick nimmt. Denn nicht nur in Friedrich Schillers *Lied von der Glocke* findet sich eine personalistische Anklage an heimlich verbundene Urheber der sozialen Eruption, die die bisherige Sozialordnung radikal erschütterte. In der Analyse von wirkungsmächtigen Szenarien aus dem deutschen Sprachraum sind Übereinstimmungen und Abweichungen zu markieren, um den nicht zu unterschätzenden Einfluss verschwörungstheoretischer Kausalerklärungen auf politische Theoriebildung und historische Deutungsmuster zu belegen.

Der fünfte Teil widmet sich literarischen, publizistischen und wissenschaftlichen Strategien im Zeitalter der Romantik und den damit verbundenen Verschwörungsszenarien. Ein Zusammenhang zwischen poetischer Produktion und konspirativer Assoziation schien zeitgenössischen Beobachtern des kulturellen Feldes evident – denn die in Jena versammelten Frühromantiker präsentierten sich im polarisierten literarischen Feld selbstbewusst als „Geisterfamilie“ und postulierten ihren Bund unter Rekurs auf eingeführte Begriffe als „unsichtbare Kirche“ mit „schönen Geheimnissen“. Zu fragen ist, mit welchen Strategien diese Positionierung als „Bund der Geister“ vollzogen wurde, wie die Mit- und Umwelt auf die „Verschwörung der Gelehrten“ (Joseph von Eichendorff) reagierte und welche Erfolge die betonte Exklusivität mit einer intendierten Differenzierung zwischen exoterischer und esoterischer Textproduktion durch eine bewusst erzeugte „Räthselsprache“ (Friedrich von Hardenberg) hatte. Zugleich sind die Gestaltungen des personalen Zeicheninventars in ausgewählten Erzähltexten zu verfolgen, um nachzuweisen, dass noch die romantische Novellistik an spezifisch gewandelten konspirationistischen Konfigurationen partizipierte: Zentrale Texteigenschaften wie die maximierte Diskrepanz zwischen täuschendem Schein und verborgenem Sein, omnipotente Manipulatoren und heimliche Machinationen erzeugten eine spezifische Atmosphäre des Unheimlichen bzw. Unentscheidbaren und beförderten so die Entwicklung einer phantastischen Literatur, deren Erbe im 20. Jahrhundert Autoren wie Gustav Meyrink oder Leo Perutz antreten sollten.

Der abschließende sechste Teil wendet sich der Aufhebung konspirationistischer Projektionen in Zeitroman und Gesellschaftstheorie der 1830er und 1840er Jahre zu. Auf exemplarische Beispiel aus Publizistik, Literatur und politischer Theoriebildung konzentriert, werden die Historisierung und Ästhetisierung von verschwörungstheoretischen Vorstellungen sowie die Reformulierungen von Entlarvungsfiguren in der sich formierenden marxistischen Gesellschaftstheorie vorgestellt und diskutiert.

Die Anschlussmöglichkeiten an die hier vorgelegte Untersuchung sind vielfältig. Von der materialgesättigten Rekonstruktion der mit hohem intellektuellem Aufwand und beeindruckendem Beziehungssinn erzeugten Szenarien kann sowohl eine sozial- und gesellschaftsgeschichtlich informierte Literaturgeschichte als auch eine an Interpretationsprinzipien interessierte Literaturtheorie profitieren. Neues Licht fällt auf die Textproduktion literatur- und kulturhistorischer Formationen, die als Aufklärung, Klassik, Romantik, Biedermeier und Nachmärz figurieren und deren Positionierungen zu konspirationistischen Projektionen eine prägnantere Konturierung ihrer System-Umwelt-Beziehungen wie ihrer Zeichenhaushalte erlaubt. Zum anderen gestattet die historisch grundierte Ermittlung von Deutungs- und Erklärungsleistungen konspirationistischer Provenienz mitsamt ihrer „unbegrenzten Semiose“,

deviante Formen von Bedeutungszuweisung zu beschreiben und zu erklären – und mit der Modellierung dieser Zuschreibungsprozesse auch das kulturelle Wissen einer Zeit in neuer und veränderter Weise zu erfassen. Zugleich ermöglichen die rekonstruktiven Leistungen einen Brückenschlag zur Gesellschafts- und Kommunikationsgeschichte. Denn die hier behandelten Szenarien entstanden und zirkulierten in einer Zeit, die im Anschluss an Reinhart Koselleck als „Sattelzeit“ bezeichnet und als Periode folgenschwerer Umstellungen beschrieben werden kann. Die auf diese Veränderungen reagierenden Szenarien katalysierten Ausdifferenzierungsprozesse in einer Publizistik, die auf „Neuheit“ und „Sensation“ umstellte und sich dabei sachspezifisch segmentierte sowie politisch polarisierte; sie beförderten zugleich die Entwicklung einer Literatur, die das Interessante, Provokante und Schockierende entdeckte und sich mit der Gestaltung neuer Inhalte und Formen von didaktischer Zweckbestimmung wie von routinierter Regelfolge emanzipierte.

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2006/07 durch die Philosophische Fakultät II der Humboldt-Universität zu Berlin als Habilitationsschrift angenommen. Ohne vielfältige Hilfe und Unterstützung wäre sie nicht entstanden. Zu danken habe ich Lutz Danneberg, an dessen Lehrstuhl ich unter ausgesprochen förderlichen Bedingungen arbeiten konnte und dessen Art der Problemstellung und -bearbeitung mich immer wieder anspornte. Für ihren Einsatz danke ich den Gutachtern Lutz Danneberg, Eric Achermann und Wolfgang Höppner; Anregungen und Unterstützung verdanke ich Michael Angele, Holger Dainat, Otto Eberhardt, Hermann Schüttler, Jakob Tanner, Yvonne Wübgen, den Angehörigen des Oberseminars „Methodologie und Wissenschaftsgeschichte“ sowie den Studenten meines Seminars „Verschwörungsszenarien in der Medienkultur der Weimarer Republik“, das mir den Anstoß gab, den Wurzeln des im 20. Jahrhundert vielfältig virulenten Konspirationismus nachzugraben. Die oftmals nicht unkomplizierte Sicherung der materialen Grundlagen übernahmen Mitarbeiter der Staatsbibliothek zu Berlin, der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität und des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, denen ich ebenso zu Dank verpflichtet bin wie der Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“, die mir die Benutzung des Bode-Nachlasses gestattete. Technische Hilfe leistete Sønke Myrda. Der Beistand durch Freunde und Familie, vor allem durch Dorit, Gustav und Robert hat mich auch in schwierigen Momenten nicht verlassen.

Besonderer Dank gilt den Herausgebern der Reihe „spectrum literaturwissenschaft“ im Verlag Walter de Gruyter für die Bereitschaft, das vorliegende Werk in ihr Programm aufzunehmen; Cheflektor Heiko Hartmann danke ich herzlich für Umsicht und Unterstützung.

1. Genese des neuzeitlichen Konspirationismus

In seinem 1759 veröffentlichten *Essai sur les éléments de philosophie* charakterisiert Jean Le Rond d'Alembert sein „Siècle de la Science“ als Zeit eines „allgemeinen geistigen Aufbruchs“ [„effervescence générale des esprits“], der zu „neuem Licht“ [„nouvelle lumière“] und „neuen Dunkelheiten“ [„nouvelle obscurité“] geführt habe: „Von den Prinzipien der Wissenschaften bis zu den Grundlagen der Offenbarungsreligion, von den Problemen der Metaphysik, der Musik und der Moral bis zu den Fragen der Wirtschaft und des Handels; von der Politik bis zum Natur- und Völkerrecht ist alles diskutiert, analysiert, aufgerührt worden. Neues Licht auf einige Sachverhalte, neue Dunkelheiten auf mehrere andere, waren die Frucht dieses allgemeinen Aufbruchs der Geister.“¹

Die „neuen Dunkelheiten“ innerhalb einer „allgemeinen Gärung der Geister“ waren nicht zu übersehen. Nur vier Jahre zuvor (und also vier Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes der *Encyclopédie*, deren *Discours préliminaire* d'Alembert verfaßt hatte) war in Paris das zweibändige Werk *La réalité du projet de Bourg-Fontaine démontrée par l'exécution* des Jesuiten Henri Michel Sauvage erschienen, das an eine 1654 veröffentlichte *Relation juridique* über einen angeblich 1621 in der Kartause von Bourg-Fontaine veranstalteten Geheimkongreß von Jansenisten anknüpfte und versprach, diesen schon von Antoine Arnauld und Blaise Pascal zurückgewiesenen „juristischen Bericht“ über einen konspirativen Plan zur Einführung der deistischen Vernunftreligion nun durch den historischen Abgleich mit seiner „Ausführung“ zu beweisen.² Obwohl 1758 durch das Pariser Parlament verboten sowie von Henkershand öffentlich zerrissen und verbrannt, erschien Sauvages „Demonstration“ in zahlreichen europäischen Sprachen und, von Augsburger Jesuiten ins Lateinische übersetzt, 1764 auch in Deutschland. Was unter dem Titel *Veritas Consilii*

1 Jean Le Rond d'Alembert: *Essai sur les Éléments de philosophie, ou sur les Principes des Connaissances humaines, avec les Éclaircissements*. In: *Œuvres de d'Alembert*. Tome Premier. Reprint Genève 1967, S. 115-348, hier S. 123: „Ainsi depuis les principes des sciences profanes jusqu'aux fondemens de la révélation, depuis la métaphysique jusqu'aux matières de goût, depuis la musique jusqu'à la morale, depuis les disputes scolastiques des théologiens jusqu'aux objets du commerce, depuis les droits des prince jusqu'à ceux des peuples, depuis la loi naturelle jusqu'aux lois arbitraire des nations, en un mot depuis les questions quis nous touchent davantage jusqu'à celles qui nous intéressent le plus faiblement, tout a été discuté, analysé, agité du moins. Une nouvelle lumière sur quelques objets, une nouvelle obscurité sur plusieurs, a été le fruit ou la suite cette effervescence générale des esprits [...]“

2 [Henri Michel Sauvage:] *La réalité du Projet de Bourg-Fontaine, démontrée par l'exécution*. Paris M.DCC.LV, 2 vol. Nachdrucke erschienen ein Jahr später sowie 1764; eine „Nouvelle Édition“ wurde 1787 in Paris veranstaltet.

Burgofonte initi ex ipsa huius executione demonstrata, seu verum systema Jansenismi et evolutio mysterii iniquitatis in Augsburg veröffentlicht wurde (und zahlreiche Polemiken sowie Apologien nach sich zog), bevor es 1793 als *Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine, wo die gräuervollen Anschläge der Jansenisten zum Verderben des Christenthumes und zum Sturz der katholischen Staaten sind geschmiedet worden* in deutscher Sprache erschien, kann als signifikantes Zeugnis für die moderne Ausprägung konspirationistischer Kombinatorik gelten und wird im Zentrum der folgenden Überlegungen stehen.

Der 1704 geborene Autor des französischen Originals, Henri Michel Sauvage, der vor seinem Eintritt in die Societas Jesu 1723 zwei Jahre Philosophie studiert hatte und sich als Angehöriger des Ordens der Mathematik zuwandte,³ kündigte in der Vorrede zu seinem fast 900 Seiten starken Werk nicht weniger an als die Aufdeckung der „Quelle“ („source de ce mal“) für das mit „starkem Schmerz“ („extrême douleur“) wahrgenommene Anwachsen von Gottlosigkeit und Verachtung der Religion.⁴ Nach Aufzählung von Symptomen für „l' impiété & l'irréligion prennent sans cesse de nouveaux accroissemens“ und der rhetorischen Frage „Le source de ce mal, quelle est-elle?“ lieferte er eine Erklärung mit charakteristischen Termini und Metaphernkomplexen:

„Nous voyons au milieu de nous des Novateurs qui éloignent les Fidelles des Sacramens autant qu'ils le peuvent, qui leur inspirent la désobéissance à l'Église par leurs écrits & par leurs exemples, qui débitent dans des Livres multipliés & variés à l'infini, des principes propres a mener droit au libertinage & au Déisme. Ce sont donc ces Novateurs qui causent tant de maux à l'Église: quelques soins qu'ils ayent pris jusqu'à présent de se déguiser, on a tant travaillé à les démasquer, qu'aujourd'hui on les connoit, & ils ne trompent plus que ceux qui veulent bien etres trompés.“⁵

3 Sauvage, der vier Jahre als Missionar gewirkt hatte, war von 1767 bis 1768 der letzte Rektor des Jesuiten-Collegs von Saint-Nicolas-de-Port. Er gilt auch als Autor der 1777 in Paris anonym publizierten Schrift *Le Oui et le Non, ou Lettres sur la procédure faite contre les Jésuites au Chateau Saint-Ange*, die über die juristische Verfolgung des Ordensgenerals Lorenzo Ricci nach Aufhebung der SJ im Jahre 1773 informierte.

4 [Henri Michel Sauvage:] *La réalité du Projet de Bourg-Fontaine, démontré par l'exécution [1755]. Nouvelle Édition. Paris 1787, S. iv.* Als Symptome für eine signifikant anwachsende Irreligiosität wurden vermeintlich offensichtliche Phänomene aufgeführt: „L' usage des Sacramens s'abolit d'une manière sensible: on ne connoit presque plus ce respect filial du au Père commun des Fideles & aux Evêques: ou méprise les décision de l' Église: le Déisme devient tous les jours plus à la mode: notre sainte Religion déperit à vue d'oeil en France; elle es à deux doigts de sa ruine.“

5 Ebenda, S. v. In der deutschen Übersetzung *Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine, wo die gräuervollen Anschläge der Jansenisten zum Verderben des Christenthumes und zum Sturz der katholischen Staaten sind geschmiedet worden* (Augsburg 1793. Bd. 1, S. iii) lautet die Passage: „Wir sehen, und sehen schon lange unter Katholiken Neuerer, welche sich aus allen Kräften bestreben, die Gläubigen von dem Gebrauche der heiligen Sakramente zu entfernen, die denselben Ungehorsam

Die strukturellen Muster dieser Aussage sind unschwer zu erkennen: Als Ursache für eine vorgängig beschriebene Krise des katholischen Glaubens und seiner Institutionen gelten personale Akteure, die als konfessionelle „Neuerer“ („Novateurs“) auftreten und mit vielfältigen, vornehmlich publizistischen Mitteln die Prinzipien des „Deismus“ und der „Libertinage“ verbreiten würden. Zentrale Eigenschaft dieser koordiniert handelnden Akteure sei ihr maskiertes Wesen: Zwischen Schein und Sein, zwischen vorgetäuschem Charakter und eigentlichen Intentionen bestehe eine Differenz, die eine Demaskierung ihrer verborgenen Absichten notwendig mache. Diese „Enthüllung“ müsse – so Sauvage weiter – „le projet de séduire les autres“⁶ und also den „regelmäßigen Plan, andere zu verführen“⁷ entdecken, mit dem die „Neuerer“ seit über 100 Jahren die Kirche Jesu Christi zu zerstören suchten. Zwar hätte man die Repräsentanten des Jansenismus als die für die Glaubenskrise verantwortliche „Neuerer“-Bewegung schon einmal angegeben und von ihrem „projet“ berichtet; eine genaue Untersuchung und Prüfung dieser Angaben aber habe noch nicht stattgefunden. Diese sollte durch das nun vorliegende Werk geleistet werden.

Der Hinweis auf eine bereits erfolgte „Accusation“ der „Novateurs“ und ihres „projet“ bezog sich auf eine Veröffentlichung, die als ein „rechtsförmiger Bericht“ schon 1654 in Poitiers veröffentlicht worden war – die *Relation juridique de ce qui s'est passé à Poitiers touchant la nouvelle doctrine des Jansénistes*, die der königliche Parlamentsadvokat Jean de Filleau unter Berufung auf einen angeblichen Augenzeugen verfasst hatte und die einen weitreichenden, selbst vor Anhängern geheimgehaltenen Verschwörungsplan jansenistischer Geistlicher enthüllte.⁸ Diesem Bericht zufolge kamen 1621 in der Kar-

gegen die Kirche durch ihre Schriften und Beyspiele einflößen, die in den unzähligen, und, zur Bergung des schädlichsten Giftes nach aller Kunst verschiedenen Werken, alle die Grundsätze verbreiten, welche gerades Weges zur zügellosesten Freyheit, und zum verderblichsten Deismus hinführen. Und diese Neuerer sind es, von denen so große Uebel in die Kirche Gottes eindringen: so sehr sie sich auch alle erdenkliche Mühe gaben, ihren Wolfpelz, noch leider bis auf den heutigen Tag, unter den Schafskleidern zu verbergen, hat man sie denn doch ziemlich enthüllet, und allenthalben in der wahren Gestalt aufgestellt.“ Die deutsche Übersetzung ist durch im Anmerkungsapparat plazierte Anspielungen auf aktuelle Zeitereignisse angereichert, auf die später zurückzukommen ist, folgt aber im Haupttext Sauvages 1755 publiziertem Original *La réalité du projet de Bourg-Fontaine, démontrée par l'exécution*. Ein zweites Titelblatt verzeichnet den Titel *Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine durch die Ausführung ihres Zweckes*.

6 [Henri Michel Sauvage:] *La réalité du projet de Bourg-Fontaine*, S. vi.

7 [Henri Michel Sauvage:] *Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine*, S. iv.

8 In der wörtlichen Wiedergabe von Filleaus *Relation juridique de ce qui s'est passé à Poitiers touchant la nouvelle doctrine des Jansénistes* in der deutschen Übersetzung *Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine* (Bd. 1, S. 4) heißt es: „Nun soll (spricht de Filleau) die Truppe der neuen Schwärmer (nämlich die Janseni-

tause von Bourg-Fontaine – „16 Stunden von Paris entfernt im Wald von Vilers-Coteret gelegen“ – sieben Männer zusammen und verabredeten einen Geheimplan zur Zerstörung des Christentums und zur Einführung der deistischen Vernunftreligion.⁹ Um die christliche Religion sukzessive zu untergraben und letztlich zu beseitigen, sollten die Lehren und Übungen des Jansenismus – einer innerkatholischen Reformbewegung, die nach ihrem Begründer Cornelius Jansen benannt wurde und während des 17. und 18. Jahrhunderts in Frankreich und den Niederlanden aktiv war – verbreitet werden. Ein von der Verschwörung zurückgetretener Teilnehmer, ein ungenannt bleibender Priester, sollte dem Verfasser der *Relation juridique* den geheimen Plan mitgeteilt und die sechs anderen Teilnehmer durch Initialen bezeichnet haben: J.D.V.D.H. [Jean du Vergier du Hauranne]; C.J. [Cornelius Jansen]; P.C. [Philipp Cospéan]; P.C. [Pierre Camus]; A.A. [Antoine Arnauld] und S.V. [Simon Vigor].¹⁰ Detailliert wurde im folgenden über die Planungen zur Durchsetzung

sten), die auf Irrwegen wandeln, herbeykommen. Ich will ihnen ein ihren Häuptern selbst verborgenes Geheimnis aufdecken. Alle, die sich Jansenisten nennen, und zu Bourgfontaine nicht bey den Unterredungen gewesen, sondern nur nach dem entworfenen Plane arbeiten, sollen ihren Irrthum einsehen, und sonnenklar erkennen, dass die Lehre, welcher sie den Beyfall geben, nichts, denn eine Lockspeise, um sie zu betrügen, und zum Deismus zu führen, sey. Ich werde ihnen den Endzweck der Stifter dieser neuen Lehre aufdecken, und zum Schrecken und Erstaunen aller heutigen Jansenisten beweisen, dass ihre Lehre nichts anders sey als ein heimliches Verständnis, die nur den äußern Schein von dem, was sie lehre, führe.“

- 9 So die Wiedergabe der *Relation juridique* in *Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine*, S. 6: „Wollen sie den ächten Zweck dieser Leute wissen, ich will ihnen denselben offenbaren: ihre einzige Absicht ist, das Evangelium auszurotten, und den Glauben an die Erlösung der menschlichen Gesellschaft durch Jesum Christum (welches sie eine unterschobene Geschichte nennen) vollkommen zu tilgen.“
- 10 In Filleaus *Relation juridique* wurden die Initialen – bis auf den Namen des Abtes von Saint Cyran – nicht aufgelöst. Eine Dechiffrierung lieferte der Arnauld-Artikel in Pierre Bayles *Dictionnaire historique et critique*, dessen deutsche Übertragung durch Johann Christoph Gottsched 1741 in Leipzig erschien: „Bey gewissen Umständen, womit diese Erzählung begleitet ist, und bey der Beschaffenheit gewisser Bücher, welche, wie man zu verstehen giebt, zu Folge der Verbindungen von Bourg-Fontaine herausgegeben worden, hat jedermann geglaubt, dass die Buchstaben des ersten Namens, Johann du Verger de Hauranne, Abt von St. Cyran, des andern, Cornelius Jansenius, Bischof zu Ypern; des dritten Philipp Cospean, Doctor der Sorbonne, Bischof zu Nantes, und hernach zu Lisieux, des vierten Peter Camus, Bischof zu Belley, des fünften Anton Arnauld, von welchem wir in diesem Artikel reden, und des sechsten Simon Vigor, Rath bey dem großen Rathe, bedeuteten. Herr Filleau versichert, dass bey dieser Versammlung beschlossen worden sey, die zwey Sacramente anzugreifen, welche von den Erwachsenen am meisten gebraucht würden, nämlich die Buße und das Nachtmahl; und dass man hierzu zu gelangen erwählt habe, jedermann davon abzuziehen, ohne Bezeigung des geringsten Vorsatzes, dass man dieselben weniger besucht haben wolle; sondern den Gebrauch derselben so schwer zu machen, und mit solchen Umständen zu begleiten, die sich zu den Umständen der Menschen dieser Zeit gar nicht schickten, damit man durch den Nichtgebrauch, der sich auf so schöne Anscheinungen gründete, den Glauben daran ganz und gar verlöhre. [...] Da es hier nicht Zeit ist, die Wahrheit und

des geheimen Ziels berichtet. Der mit seinem vollen Namen genannte Jean du Vergier du Hauranne, bekannt als Abt von Saint-Cyran, sei als erster aufgetreten und habe für die offene Propaganda der von Cornelius Jansen entwickelten Gottesvorstellungen plädiert. Nach dieser Auffassung besitzt Gott vollkommene Möglichkeiten, mit den Menschen nach seinem Willen zu verfahren und nur auserwählten Gläubigen Seligkeit zukommen zu lassen, während alle anderen der Verdammnis anheimfielen. Deshalb müsse man den Menschen die Augen öffnen und ihre Unterweisung mit der Zerstörung der Glaubensgeheimnisse beginnen, namentlich mit der Destruktion des Mysteriums der Menschwerdung, das die Grundlage aller anderen Geheimnisse sei. Während Cornelius Jansen diese Ansicht bekräftigt und ergänzt habe, hätte sich Philipp Cospéan

Falschheit dieser Verschwörung zu untersuchen, so will ich mich nur begnügen, zu sagen: dass Herr Arnauld dieß für die allergrößte Lästerung ausgegeben, die man jemals gehört hätte; und dass er sich ins besondere wegen der ihm beygemessenen Beschuldigung, als ob er sich bei der Unterredung dieser Deisten befunden hätte, unumstößlich gerechtfertigt.“ Pierre Bayle: *Historisches und Critisches Wörterbuch*. Nach der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt; auch mit einer Vorrede und Anmerkungen versehen von Johann Christoph Gottsched. Leipzig 1741. Reprint Hildesheim. Zürich, New York 1997. Bd. I, S. 346. - Die angeblichen Konspirateure waren tatsächlich hochrangige Vertreter einer innerkatholischen Reformbewegung, die sich gegen die jesuitische Gnadenlehre, papalzentralistische Ansprüche und Ordensgeistlichkeit sowie gegen die jesuitische Sakramentspraxis wandte. Jean du Vergier du Hauranne (1581-1643), nach dem Ort seines Wirkens auch Abt von Saint-Cyran genannt, wurde als enger Freund des Cornelius Jansen (1585-1638) und namhafter Propagandist von dessen Lehre auf Befehl Richelieus von 1638 bis 1643 gefangen gehalten. Pierre Camus (1582-1652) und Philipp Cospéan (-1646) wirkten als Bischöfe. Antoine Arnauld (1612-1694) war einer der Wortführer der Jansenisten im Kampf gegen den Jesuitenorden; seine Schrift: *De la fréquente communion* (1643) bestritt die jesuitische Beicht- und Sakramentspraxis und forderte eine strenge Vorbereitung zur Kommunion. Seine *Apologie pour les saints pères de l'Église* versuchte die augustinische Gnadenlehre als herrschende Lehre des christlichen Altertums zu erweisen. Der Verfasser der *Logik* von Port Royal (1662) mußte 1679 Frankreich verlassen. Simon Vigor (1555-1624) unterstützte Jansens Gesinnungsgenossen als Jurist. Jansenistischer Mittelpunkt war das Zisterzienserinnenkloster Port Royal, in dessen Einsiedlerzellen u. a. Robert Arnauld und Simon Le Maistre, Pierre Nicole und Blaise Pascal lebten. Gegen den Jansenismus wandten sich die päpstlichen Bullen *In eminenti* (1641), *Cum occasione* (1653), *Ad sacrum* (1656) und *Vineam Domini* (1705), die fünf „Propositiones“ aus dem *Augustinus* von Cornelius Jansen verurteilten - und zwar ausdrücklich „in sensu auctoris“. Zeitweilig vom gallikanischen Königtum gestützt, wurden jansenistische Bischöfe im sog. Regalienstreit zu Verbündeten Roms gegen Paris, der bis zum sog. Kirchenfrieden zwischen Jansenismus und Papstkirche unter Clemens IX. führte. Als der Papst sich dann mit Ludwig XIV. verständigte, war der Jansenismus isoliert und wurde von beiden verfolgt: Die Bulle *Unigenitus* von 1703 verurteilte 101 Sätze aus Pasquier Quesnels Werk *Le nouveau Testament Français avec des réflexions morales* und verdamnte den Jansenismus; auf Betreiben der Jesuiten ließ Ludwig XIV. im Jahre 1709 das Landkloster von Port Royal auflösen und 1710 alle seine Gebäude zerstören. Vgl. u.a. Gabriel Gerberon: *Histoire générale du Jansénisme*. 3 Bde. Amsterdam 1700; A. Gazier: *Histoire générale du mouvement janséniste*, 2 Bde. Paris 1924; W. Abercrombie: *The Origins of Jansenism*. Oxford 1936; Jean Orcibal: *Les origines du Jansénisme*. 3 Bde, 1947/48.

dagegen ausgesprochen; auch die drei anderen Teilnehmer wären skeptisch gegenüber dem Vorschlag zur öffentlichen Forderung nach Abschaffung des Evangeliums gewesen. Ihrem Argument, dass die Lehre als gottlos gelten könne und behördliche Bestrafung drohe, hätten sich Saint-Cyran und Cornelius Jansen nicht entziehen können. So einigte man sich schließlich auf moderatere und weniger sichtbare Methoden, den Glauben an das Evangelium und seine Geheimnisse zu untergraben und beschloß eine Reihe von aufeinander abgestimmten Maßnahmen: (a) den Angriff auf die beiden für Erwachsene wichtigsten Sakramente Buße und Eucharistie, um deren Empfang allmählich zu verringern und den Glauben an sie zu untergraben; (b) die Darstellung der jansenistischen Gnadenlehre als allein richtige und unwiderrufliche Interpretation der Heiligen Schrift; (c) die Minderung des Einflusses von Beichtvätern durch Untergrabung des Vertrauens in sie (indem man zeigen wollte, welches Eigeninteresse diese verfolgten); (d) die Diskreditierung des Papstes durch Angriff auf die monarchistische Verfassung der Kirche und die päpstliche Unfehlbarkeit durch Forderungen nach einem allgemeinen Konzil; (e) die Benutzung des Namens des Kirchenvaters Augustinus, um unter dem Deckmantel dieser Autorität unbehelligt an der Untergrabung des Christentums zu arbeiten.

Die Teilnehmer der Versammlung hätten diese Aufgaben unter sich verteilt. Cornelius Jansen und Saint-Cyran sollten eine antimolinistische Gnadenlehre entwickeln und als angebliche Fortführung der augustinischen Lehre verbreiten; Antoine Arnauld verpflichtete sich zur Dekonstruktion der Sakramente; der Jurist Simon Vigor sollte durch Interventionen gegen die Unfehlbarkeit des Papstes und die Verfassung der Kirche den Gallikanismus befördern. Jean Pierre Camus de Pontcarré, 1608 von Heinrich IV. zum Bischof von Belley ernannt, sei die Aufgabe zugefallen, den Einfluss der Beichtväter zu untergraben. Da von allen Kirchenlehrern keiner mehr über göttliche Gnade geschrieben hätte als Augustinus und sich seine Schriften am leichtesten missbräuchlich auslegen ließen („wie auch schon vorher die Calvinisten gethan haben“), wurde gleichfalls festgesetzt, sich als Verteidiger der augustinischen Lehre aufzuwerfen – um die Gläubigen leichter hintergehen und ihre tatsächlichen Absichten länger verhüllen zu können. „Dieser Schluß also“, so folgerte die *Relation juridique*, „war die Ursache, warum Jansens Augustinus, und alle bey der Gelegenheit heraus gekommene, und eben gemeldete Bücher ans Tageslicht getreten sind“.¹¹ Und sie resümierte: „Diese Versammlung war also eine Rathversammlung wider die allerheiligste Person Jesu Christi, welche schon der Prophet vorhergesagt hat, sie sind eins geworden wider den Herrn und wider seine Gesalbten. Von diesem Augenblicke an nannten sie sich zum

11 Zitiert nach der Wiedergabe von Filleaus *Relation juridique in Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine*, S. 15.

Schein Jansenisten, wo doch ihr ächter Namen Deisten ist, da ihr geheimer Zweck allein darinn besteht, dass sie nur allein den Glauben an einen Gott, ohne das Evangelium, ohne Erlöser, und ohne allen Sakramente einführen, welche alle unnöthig sind, wegen der vollkommenen Verwerfung (reprobatio positiva) in welche das menschliche Geschlecht wegen dem Falle des ersten Stammvaters gefallen ist, und Kraft welcher Gott das Recht hat, jene zu verdammen, welche er zur ewigen Verdammnis vorbestimmt (praedestiniret) hat.“¹²

Die hier vorgenommene Bestimmung der „Jansenisten“ als Verschwörerzirkel mit weitreichenden verborgenen Absichten wird vor dem Hintergrund verschärfter konfessioneller Auseinandersetzungen seit Beginn des 17. Jahrhunderts verständlich.¹³ Tatsächlich waren zwischen 1621 – dem Jahr der angeblichen Verschwörung – und der *Relation juridique* 1654 theologische Werke und konfessionspolitische Stellungnahmen erschienen, die ein koordiniertes Handeln auf der Basis konkreter Absprache vermuten ließen: Cornelius Jansen arbeitete sein dogmatisches Hauptwerk *Augustinus* aus, das posthum 1640 – und also im selben Jahr wie die jesuitische „Festschrift“ *Imago Primi Saeculi Societatis Jesu*¹⁴ – veröffentlicht wurde. Saint Cyran verfertigte die unter dem

-
- 12 Ebenda, S. 16. Das französische Original hatte den Bezug auf die Autorität der biblischen Überlieferung noch stärker herausgestellt: „Voilà comme a été projetée cette cabale, poursuit cet Ecclésiastique, & qu'en vérité cette assemblée qui l'a formée, & a laquelle il avoit eu le malheur d' assister & de participer, mais aussi le bonheur d'y renoncer par après, étoit un conventicule contre la Personne sacrée de Jesus Christ, semblable à celui qui avoit été prédit par le Prophète: *Convenerunt in unum adversus Dominum & adversus Christum ejus*, & que depuis, cette nouvelle doctrine a pris le nom de *Jansenistes*, ce n'est qu'un nom d'écore & d'extérieur, & que la véritable dénomination qui leur appartient est celle de *Deistes*, leur secrète intention & la finale étant d'introduire la seule créance d'un Dieu sans Evangile & sans Redempteur...“ Hier zitiert nach der Wiedergabe von Filleaus *Relation juridique* in [Henri Michel Sauvage:] *La réalité du projet de Bourg-Fontaine démontré par l'exécution*. Nouvelle Édition. Paris 1787, S. 8; Hervorhebungen im Original.
- 13 Ein markantes Datum bildet das Jahr 1618, in dem die Synode von Dordrecht stattfand. Der Sieg der Gomaristen über die Anhänger des Jacob Arminius führte nicht nur zur Enthauptung des Jan van Oldenbarnevelts, sondern auch zur lebenslangen Haftstrafe für Hugo Grotius (der er sich durch Flucht entzog) und zur Enthebung des Gerhard Johann Vossius von seinem Amt als Direktor des Leidener Statencollege. Dazu Wilhelm Neuser: *Dogma und Bekenntnis in der Reformation: Von Zwingli und Calvin bis zur Synode von Westminster*. In: Carl Andresen (Hrsg.): *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte*. Bd. 2: *Die Lehrentwicklung im Rahmen der Konfessionalität*. Göttingen 1980, S. 165-352, hier S. 335-339.
- 14 Die umfangliche Selbstdarstellung *Imago Primi Saeculi Societatis Jesu* präsentierte den Orden als militärisch geführte Vereinigung streitbarer Ritter; so etwa in der Abbildung S. 52, die den Orden in Gestalt eines von Kopf bis Fuß bewaffneten Ritters auf schnaubendem Streitross allegorisierte. Wie stark die 1640 veröffentlichte Schrift spätere Verschwörungsphantasien beförderte, verdeutlicht die durch Johann Joachim Christoph Bode übersetzte und kommentierte Schrift von Nicolas de Bonneville: *Einerleyheit der vier Gelübde bey der Gesellschaft des heiligen Ignaz und der vier Grade in der Frey-*

Namen Petrus Aurelius erschienenen Schriften über die kirchliche Verfassung (*Lettres chrétiennes et spirituelles*) und einen geheimen Rosenkranz für die Klosterfrauen von Port Royal. Antoine Arnauld publizierte 1643 die gegen häufigen Sakramentsempfang gerichtete Schrift *De la fréquente Communion*, die in zwei Jahren fünf Auflagen erfuhr und zu einem signifikanten Rückgang des Sakramentenempfangs in Frankreich beitrug.¹⁵ Von den zahlreichen Schriften des Pierre Camus – der entsprechend der konspirativen Planungen gegen den Einfluss der Beichtväter vorzugehen hatte – richteten sich mehrere gegen das Mönchtum und insbesondere gegen die Bettelmönche; 1632 erschien die Schrift *Le directeur spirituel désintéressé* und 1633 die Schrift *Saint Augustin de l'ouvrage des moines* (deren Verkauf Richelieu bei Todesstrafe verbieten ließ); der Jurist Simon Vigor – der die Verfassung der Kirche und die Unfehlbarkeit des Papstes in Frage stellen sollte – veröffentlichte 1622 die gallikanische Schrift *De l'estat de gouvernement de l'église: de la monarchie ecclésiastique, de l'infaillibilité, de la discipline ecclésiastique, des conciles*.¹⁶

Als Bestätigung der unterstellten Konspirationsthese wertete die *Relation juridique* neben diesen Schriften den Briefwechsel zwischen Cornelius Jansen und Saint Cyran aus, der bei der Verhaftung des berühmten Abtes 1638 konfisziert und durch den Jesuiten François Pinthereau unter falschem Namen 1654 veröffentlicht worden war.¹⁷ Aus dieser Korrespondenz – in der Jansen seine Bedenken hinsichtlich einer zu raschen Veröffentlichung seiner Ansichten über Augustins Gnadenlehre artikuliert und sich mit seinem Korrespon-

mäurerey des heiligen Johannes. Der Schottischen Maurerey Zweyter Theil. Leipzig 1788, S. 112f., in dem verschiedene Elemente aus dem „berüchtigten Buche“ als Beweise für die These von einer jesuitischen Machination der Freimaurerei angeführt wurden. Über den in der *Imago Primi Saeculi Societatis Jesu* exponierten Ring als Sinnbild des Ordensberufes hieß es hier (mit bezeichnendem Rekurs auf Lessings Trauerspiel *Nathan der Weise*): „Tausende unter den Freymäurern hätten sich nicht beygehen lassen, im *Imago primi saeculi* der Jesuiten-Väter den geheimen Ursprung ihres Ringes zu suchen.“; Hervorhebungen im Original.

- 15 Die gegen die Seelsorgepraxis der Jesuiten geführte Polemik wiederholte Arnauld nachdrücklich im 1655 veröffentlichten *Seconde lettre de Monsieur Arnauld à une Duc et Pair de France*, in dem er den Herzog von Liancourt, einen Anhänger Jansens, im Widerstand gegen seinen Beichtvater bestärkte. Zugleich wies er die ein Jahr zuvor erschienene *Relation juridique* über die angebliche Versammlung von Bourg-Fontaine als jesuitische Erfindung zurück.
- 16 Vgl. dagegen René Francois Wladimir Guettée: *Histoire des Jésuites: Composée sur document authentiques en partie inédits*. Bd. 2. Paris 1858, S. 472: Die Schrift Vigors erschien 1621 schon in zweiter Auflage, so dass ihre Planung unmöglich auf der angeblich 1621 veranstalteten Geheimkonferenz von Bourg-Fontaine erfolgt sein kann.
- 17 La naissance du Jansénisme découverte à Monseigneur le Chancelier par le Sieur de Préville, ou lettres de Jansénius à M. J. du Verger de Hauranne, abbé de Saint Cyran. Louvain 1654. Die Korrespondenz war durch Amtsmissbrauch des Untersuchungsrichters in die Hände der Jesuiten des Kollegs Clermont gelangt und wurde auszugsweise mit tendenziösen Kommentaren veröffentlicht; vgl. Jean Orcibal: *Correspondance de Jansenius*. Paris, Löwen 1947.

denzpartner über Perspektiven für mögliche gemeinsame Publikationen beraten hatte – und der Mitteilungen eines angeblich beteiligten Zeugen kombinierte Filleau seine weitreichenden Schlüsse: „dass dieser Verschwornen [...] ihre Absicht nicht war, die ächten Grundsätze der Religion zu vertheidigen, sondern die Grundsätze, welche den wahren Glauben in die Welt gebracht, zu vernichten, das Evangelium und die christliche Kirche zu stürzen“,¹⁸ „dass Jansen und St. Cyran der Versammlung zu Bourgfontaine beygewohnt hatten“,¹⁹ „dass Jansen, St. Cyran, und die übrigen im Jahre 1621 zwischen dem 5ten März und 4ten November beysammen gewesen“ und dabei „das große Geschäft“ beschlossen hätten,²⁰ dass „einer von denen, welche zu Bourgfontaine gewesen, seine Meynung ab(änderte), wodurch die übrigen sehr bestürzt

-
- 18 Zitiert nach der Wiedergabe von Filleaus *Relation juridique* in: Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine, S. 29. Als „Beleg“ für diese weitreichende Aussage zitierte de Filleau den 16. Brief mit Jansens Worten: „Ich getraue mich nicht jemanden zu eröffnen, was meine Meinung nach den Grundsätzen des heiligen Augustin über viele Lehren unseres Zeitalters .. betrifft, sey, bis nicht alles noch besser reif geworden, und sich eine gute Gelegenheit wird ergeben haben. Denn ich fürchte, Rom möchte mit mir, wie mit andern verfahren.“ Weitere von de Filleau angeführte „Belege“ waren aus dem Zusammenhang entnommene Zitate aus dem 5., 20, 21. und 23. Brief, in denen Jansen zur publizistischen Zurückhaltung und zur Sammlung von „ansehnlichen Männern“ sowie zur Wahrung der Geheimnisse („Secretum meum mihi“) aufgefordert hatte.
- 19 Ebenda, S. 32. Die am Anschluß vorgebrachten „Beweise“ sind jedoch mehr als ungenau: „Dass Jansen und St. Cyran der Versammlung zu Bourgfontaine beygewohnt hatten, beweisen Jansens Briefe. Aus diesen erhellet ganz klar, dass Jansens und St. Cyran öfters zusammen gekommen sind, und sich einander ihre Rathschlüsse entdeckt haben: Dass Jansens nach Paris gekommen, und sich sowohl mit dem St. Cyran, als den übrigen über den allgemeinen Zweck gesprochen habe: Dass aber an der Bourgfontainischen Zusammenkunft schon lange sey gearbeitet worden, bezeugt das 13te Schreiben vom 14. Oktob. 1620 ganz klar: Ich habe mich entschlossen, auch diesen Winter nur allein schriftlich mit dir mich zu unterhalten, welches anstatt der schon von etlichen Jahren her unter uns festgesetzten mündlichen Unterredung dienen soll.“
- 20 Ebenda, S. 33. Hier heißt es, ebenfalls als wörtliche Übernahme aus Filleaus *Relation juridique* markiert: „Dieses beweiset ganz klar das Schreiben vom 4ten Nov. 1621, wo er [Jansen] von der schmerzvollen Trennung Meldung macht [...] In demselben Schreiben meldet Jansen, dass sie noch ein andersmal zusammen gekommen, und sich mündlich gesprochen haben. [...] Den allerklärendsten Beweis von der Bourgfontainischen Zusammenkunft ... giebt das Schreiben vom 26. Februar 1622, in welchem Jansens dem St. Cyran das Amt eines Aufsehers über gewisse Klosterfrauen meistens und zwar hauptsächlich aus dem Grunde widerrathet, weil er das große Geschäft hiedurch vernachlässigen müßte. Du hast schon zu Ausführung des Entwurfs dein Wort gegeben, und bist dein gemachtes Versprechen zu halten verpflichtet, ich bitte dich derowegen, dass du uns in diesem Geschäfte nicht stecken lassest, nachdem du schon gesehen hast, wie glücklich der Anfang sey, und dich zugleich selbes auszuführen aufs feyerlichste verbunden hast. Diese wechselweise Verbindung muß ganz gewiß zu Bourgfontaine gesehen seyn.“ Für den angegebenen Terminus ante quem der angeblichen Zusammenkunft wird jedoch kein Beleg geliefert.

geworden sind“.²¹ – Wie Franz Heinrich Reusch 1894 feststellte, ergibt sich aus dem Briefwechsel jedoch nicht mehr als die Tatsache, dass Cornelius Jansen und St. Cyran 1621 zusammentrafen und etwas miteinander besprachen; „ohne Zweifel eine Verabredung über ihre schriftstellerische Tätigkeit“.²² Für eine geheime Verabredung zur publizistischen Vernichtung des Christentums bietet die Korrespondenz keine Anhaltspunkte; auch der im Schreiben vom 26. Februar 1622 ausgesprochene Rat Jansens an Saint-Cyran, die Leitung von Port-Royal nicht zu übernehmen, um sich ganz der „großen, ihm bekannten Aufgabe“ zu widmen, bezog sich wohl eher auf die zu schreibenden Bücher und nicht auf einen konspirativen Plan zur Untergrabung der katholischen Religion.

Doch sprechen noch weitere Argumente gegen die Glaubwürdigkeit von Filleaus *Relation juridique*. Schon Antoine Arnauld, der in Filleaus Bericht nur mit der Chiffre A. A. bezeichnet wurde, den zeitgenössischen Lesern aber rasch als „le Grand Arnauld“ erkennbar war, hatte auf den wichtigen Umstand hingewiesen, dass zwischen dem Zeitpunkt der beschriebenen Konjuration und dem Zeitpunkt seiner öffentlichen Darstellung über 30 Jahre lagen. Warum schwieg Filleaus angeblicher Kronzeuge – ein namentlich nicht genannter Priester, der als siebter Teilnehmer der Versammlung beigewohnt hatte, dann jedoch zurückgetreten war – so lange, bis nur noch einer der angeblichen Konspirateure am Leben war? Warum veranlaßte diesen Zeugen nicht die Verhaftung Saint Cyrans im Jahre 1637 oder das Erscheinen von Arnaulds *De la fréquente Communion* 1643 zur öffentlichen Darstellung seines angeblichen Wissens? Und weshalb wandte sich dieser Zeuge nicht an einflußreiche Personen wie an die von Jesuiten beeinflusste Königin Anna, sondern nur an einen königlichen Advokaten zu Poitiers?²³ Und in seinem *Seconde lettre de Monsieur Arnauld à une Duc et Pair de France* verwies der prominente Theologe

21 Ebenda, S. 39. Dabei bezog sich de Filleau auf Jansens Briefe vom 24. Februar und 4. März 1623, in denen der Bischof von Ypern geschrieben hatte, dass zur „Abänderung unsers Entwurfs“ bzw. zur „Abänderung der genommenen Maaßregeln“ eine „neue“ bzw. „mündliche Unterredung“ notwendig sei - „damit wir wissen, nach was für einen Zweck wir arbeiten sollen.“ Ursache für die hier verkündete „Abänderung unsers Entwurfs“ war nach de Filleau das Ausscheiden des an der Zusammenkunft beteiligten Geistlichen de Razilly, der als „Augenzeuge“ des konspirativen Treffens die angeblich authentische Quelle der *Relation juridique* bildete. Henri-Michel Sauvage korrigierte diese Auffassung später dahingehend, dass „diese Stelle auf niemand ändern von der Verschwörung als den Herrn Cospean angewendet werden kann und muß“; ebenda, S. 40: „Weil Hr. Cospean, wie wir oben gesehen, gleich bey der ersten Versammlung feyerlich erkläret hat, er wolle an dieser Verschwörung keinen Theil nehmen, daher hat auch Cospean keiner Versammlung mer beygewohnt.“

22 Franz Heinrich Reusch: Die Versammlung zu Bourgfontaine. Eine Jesuitenfabel. In: Ders.: Beiträge zur Geschichte des Jesuitenordens. München 1894, S. 129.

23 Antoine Arnauld: Œuvres. Paris 1775-83, ND Bruxelles 1964-67. Bd. 24, S. 630.

darauf, dass er zum Zeitpunkt der angeblichen Verschwörung 1621 erst neun Jahre alt gewesen sei.²⁴

Als Antoine Arnauld nach der Publikation des *Seconde lettre* von der Theologischen Fakultät der Sorbonne ausgeschlossen wurde, kam ihm Blaise Pascal, seit 1646 Gesinnungsgenosse (doch nicht Angehöriger) der Schule von Port Royal, mit den 1656/57 pseudonym publizierten *Lettres à un provincial* zu Hilfe.²⁵ Nach vier Briefen, die sich mit den Vorgängen an der Sorbonne beschäftigten, folgten elf gegen den Jesuitenorden gerichtete Episteln, in denen (mit übertriebener Schärfe und oftmals sinnentstellenden Zitaten aus den durch Antonio de Escobar y Mendoza im *Liber theologiae moralis* zusammengestellten Regeln) die Moral des Ordens als heuchlerisch und verlogen angegriffen wurden. Im 16. Brief fiel Pascal massiv über die Fabel von der Verschwörung auf Bourg-Fontaine her, die der Jesuitenpriester Bernard Meynier in seiner Schrift *Le Port Royal et Genève d'intelligence contre le très saint Sacrement de l'autel* (Poitiers-Paris 1656) gegen Arnaulds Dementi verteidigt hatte.²⁶ Der

24 Antoine Arnauld: *Seconde lettre de Monsieur Arnauld à une Duc et Pair de France* [1655]. In: A. Arnauld: *Œuvres*. Bd. 19, S. 329.

25 Blaise Pascal: *Les provinciales ou les lettres écrites par Louis de Montalte à un provincial de ses amis et aux R.R.P.P. Jesuites* [1656/57]. In: ders.: *Œuvres complètes*. I. Édition présentée, établie et annotée par Michel Le Guern. Tom. I. Paris 1998, S. 579-816. Den theologischen Hintergrund der unter dem Pseudonym Louis de Montalte veröffentlichten *Lettres Provinciales* umreißt Walter E. Rex: *Pascal's Provincial Letters: An Introduction*. London 1977. Pascals Behauptung, er gehöre nicht zu Port-Royal, wurde mehrfach kommentiert und als Lüge bezeichnet, so noch bei Malcolm Hay: *The Prejudices of Pascal: Concerning in Particular The Jesuit Order and The Jewish People*. London 1962. Zu Darstellungsaspekten siehe Patricia Topliss: *The Rhetoric of Pascal*. Leicester 1966; Harald Weinrich: „Parler avec vérité, parler avec discrétion ...“. In: *Sprache im technischen Zeitalter* 20 (1966), S. 320-326; Thomas More Harrington: *Vérité et Méthode dans les „Pensées“ de Pascal*. Paris 1972; Jürgen Grimm: *Parler avec vérité – Parler avec Discrétion*. In: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 79 (1979), S. 121-153; resümierend Albert R. Jonson, Stephen Toulmin: *The Abuse of Casuistry: A History of Moral Reasoning*. Berkeley, Los Angeles, London 1988, S. 231-249; Richard Parish: *Pascal's Lettres provinciales: A Study in Polemic*. Oxford 1989; Louis Marin: *Secret, dissimulation et art de persuader chez Pascal*. In: Ders.: *Pascal et Port Royal*. Paris 1997, S. 92-116. Zur Funktion der Pseudonymisierung siehe Pierre Kuentz: *Un discours nommé Montalte*. In: *Revue d'histoire littéraire de la France* 71 (1971), S. 195-206.

26 Die gegen Arnauld gerichtete Schrift des Jesuitenpriesters Bernard Meynier unterstellte schon mit dem Titel *Port-Royal und Genf im Einverständnis gegen das allerheiligste Sakrament des Altars* eine Allianz von Jansenisten (die im Kloster von Port-Royal ihre zentrale Basis hatten) und Calvinisten (die in Genf beheimatet waren). Meynier verteidigte die Wahrheit von Filleaus „auf Befehl unserer großen König gedruckten juridischem Berichte“, akzeptierte aber zugleich Antoine Arnaulds Aussage, dass dieser im Alter von neun Jahren nicht an einer solchen Verschwörung hätte teilnehmen können: „Aber er täuscht sich, wenn er meint, mit A. A. sei Antoine Arnauld gemeint. Ich sage ihm im Auftrage des Verfassers des juridischem Berichtes, dass diese Buchstaben einen anderen bezeichnen, der noch lebt und ein zu guter Freund des Herrn Arnauld ist, um ihm nicht bekannt zu sein. Er möge also [...] die Güte der göttlichen Vorsehung für die

Jesuitenpater Meynier und der für die *Relation juridique* verantwortliche Advokat aus Poitiers waren für Pascal die Exekutoren eines weitreichenden Planes, von dessen verborgenen Urhebern er Rechenschaft forderte:

„Eine so ungeheuerliche Falschheit hätte sich jedoch nicht in den Händen befunden, die ihrer würdig sind, wäre sie in den Händen Eures guten Freundes Filleau geblieben, der sie auf Euer Geheiß in die Welt gesetzt hat. Daher hat Euer Orden sich öffentlich zu ihr bekannt, und Euer Pater Meynier hat noch kürzlich *als eine ganz unbezweifelbare Tatsache* behauptet, Port-Royal habe seit fünfunddreißig Jahren eine geheime Verschwörung angezettelt, deren Anführer Herr von Saint-Cyran und der Bischof von Ypern waren, *um das Geheimnis der Inkarnation zu untergraben, das Evangelium als apokryphe Legende hinzustellen, die christliche Religion zu zerstören und auf den Trümmern des Christentums den Deismus zu errichten.* Ist das alles, ehrwürdige Patres? [...] Doch wen hofft Ihr eigentlich auf Euer bloßes Wort, ohne jeden Schein eines Beweises und trotz aller nur erdenklichen inneren Widersprüche, davon zu überzeugen, dass Priester, die einzig die Gnade Jesu Christi, das reine Evangelium und die Verpflichtungen der Taufe verkünden, ihrer Taufe, dem Evangelium und Jesus Christus abgeschworen haben? Wer soll das glauben? Glaubt Ihr es denn selber, elende Lügner? In welcher verzweifelte Lage habt Ihr Euch aber gebracht, da Ihr jetzt nicht anders könnt, als entweder zu beweisen, dass sie tatsächlich nicht an Jesus Christus glauben, oder als die gottverlassensten Lügner dazustehen, die es jemals gegeben hat! Rücken Sie also heraus mit ihren Beweisen! Nennen Sie den Namen jenes *verdienstvollen Priesters*, von dem Sie behaupten, er habe im Jahre 1621 der Versammlung zu Bourg-Fontaine beigewohnt und habe Ihrem Pater Filleau den Plan verraten, der dort gefaßt wurde, das Christentum zu vernichten. Nennen Sie die sechs Personen, die dort die Verschwörung gebildet haben sollen. Nennen Sie die *mit den Buchstaben A.A. bezeichnete Persönlichkeit*, die nach Ihrer eigenen Erklärung *nicht Antoine Arnauld ist*, da er davon Sie überzeugt hat, dass er damals erst neun Jahre alt war, *sondern ein anderer, der noch am Leben sei und der Herrn Arnauld zu nahe stehe, als dass er ihn nicht kennen sollte.* Sie kennen ihn somit, und wenn Sie nicht selber ohne Religion sind, so ist es Ihre Pflicht, diesen Frevler dem König und dem Gericht anzuzeigen, damit er die verdiente Strafe erhält. Sie müssen also reden, ehrw. Patres; Sie müssen ihn nennen oder die Schande auf sich nehmen, nur noch als Lügner zu gelten, die unwürdig sind, dass man ihnen glaubt. [...] Ihr Schweigen aber wird der endgültige Beweis dafür sein, dass es sich bei all dem um eine teuflische Verleumdung handelt.“²⁷

Kirche und für Frankreich bewundern, die zugelassen hat, dass ein Geistlicher, der dieser Versammlung zu Bourgfontaine beigewohnt hatte, den Eifer gehabt hat, das, was sich dort begeben, einem so verdienten und rechtschaffenen Beamten [Filleau] zu offenbaren, damit alle Welt davon Kenntnis erhalte.“

27 Blaise Pascal: Werke. Heidelberger Ausgabe. Bd. III: Briefe in die Provinz [Les Provinciales]. Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Karl August Ott. Heidelberg 1990, S. 341-343, Hervorhebungen im Original.

Obwohl weder der Advokat Filleau noch der Jesuitenpriester Meynieur auf Pascals Polemik mit Beweisen für die Richtigkeit ihrer Behauptungen antworteten, verbreitete sich das Szenario im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert weiter.²⁸ Knapp einhundert Jahre nach Veröffentlichung der *Relation juridique* erschien in Paris der eingangs erwähnte zweibändige „Beweis“ für die Richtigkeit der anti-jansenistischen Verschwörungstheorie: Henri Michel Sauvages 1755 veröffentlichtes Werk *La réalité du projet de Bourg-Fontaine, démontrée par l'exécution*. Auch wenn drei Jahre später durch das Pariser Parlament verboten und durch Henkershand öffentlich zerrissen und verbrannt, machte diese „Demonstration“ doch den Weg durch Europa: 1764 erschien in Augsburg eine lateinische Übersetzung u.d.T. *Veritas Consilii Burgofonte initi ex ipsa huius executione demonstrata*, 1789 wurde in Brüssel eine holländische Übertragung veröffentlicht; 1793 erschien eine deutsche und eine polnische Übersetzung. Eine italienische Ausgabe war bereits 1765 in Rom, in zweiter Auflage 1771 in Lucca gedruckt worden; eine 1787 in Assisi veröffentlichte dritte Auflage wurde verboten. Doch schon 1799 und 1800 wurden in Venedig neue Ausgaben produziert.²⁹

Bevor die „Demonstration“ sowie ihre Begleit- und Gegenschriften näher beleuchtet werden, sind begriffliche Explikationen vorzunehmen und wissenschaftliche Voraussetzungen zu klären. Denn die bislang verwendeten Begriffe zur Beschreibung des 1654 veröffentlichten Berichts über die angebliche Verschwörung jansenistischer Meisterdenker bedürfen ebenso der Klärung wie die zentralen Termini „Verschwörungsszenario“, „Verschwörungstheorie“ und „Verschwörungsfiktion“. Von zentraler Bedeutung erweisen sich dabei vor allem Fragen nach den Konditionen verschwörungstheoretischer Zuschreibungen, die – so eine noch zu belegende These – im 17. Jahrhundert eine neue Qualität gewannen. Zu fragen ist nach den denk- und wissenschafts-

28 Gegen Pascals Einspruch und trotz offenkundiger Widersprüche wurde der „Bericht“ von der Jansenistenverschwörung auf Bourg-Fontaine im 17. Jahrhundert weiter kolportiert, so durch Franz Annat: *Réponses aux Lettres Provinciales*. Liège 1657, S. 400; Moysse du Bourg: *L'histoire du Jansenisme, contenant sa conception, sa naissance, son accroissement et son agonie*. Bordeaux 1658, S. 26. Eine Modifikation unternahm der belgische Jesuit Cornelius Hazart in seinem Buch *Triumph der Pausen van Roomen over alle hare benydeders ende bestryders* (Antwerpen 1678/81), in dem er behauptete, mit dem Kürzel A. A. sei nicht Antoine Arnauld, sondern dessen älterer Bruder Robert gemeint, der sich gewöhnlich Arnauld d'Andilly genannt habe. Dieser offenkundigen Reaktion auf Antoine Arnaulds und Blaise Pascals Vorwürfe steht aber das Faktum entgegen, dass die dem chiffrierten Konspirateur A. A. zugeschriebenen Absichten und Werke nicht durch den nun ins Spiel gebrachten Robert Arnauld realisiert wurden: Dieser hatte als aszedetischer Schriftsteller einige fromme Bücher, aber keine gegen die Sakramente gerichteten Werke verfasst.

29 Eine Auflistung der Ausgaben enthält Augustin und Aloys de Backer, Auguste Crayon: *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*. Nouvelle Édition par Carlos Sommervogel. Tome VII. Bruxelles, Paris 1896, Sp. 671-674.

geschichtlichen Bedingungen, unter denen Vorstellungen von kollektiven Akteuren und ihren koordinierten Intentionen entstanden: Welche Konzeptualisierungen intentionalen Handelns, kausaler Prinzipien und organisatorischer Logik in sozialen Gemeinschaften mussten vorhanden sein, um konspiratorische Szenarien generieren und mit kommunikativem Erfolg verbreiten zu können? Auf welche Wissensbestände und Zuweisungsmuster griffen diese Szenarien zurück? Und wie veränderten sich diese Zuschreibungen mit der Modellierung innerweltlicher Akteure?

1.1 Begriffliche Klärungen

Betrachtet man die 1654 veröffentlichte *Relation juridique* über den angeblichen Geheimkongress führender Jansenisten auf der Kartause von Bourfontaine und ihre vermeintlichen Planungen genauer, fallen Analogien zu Mustern und Elementen anderer Texte auf. Aussagen über heimliche Verbindungen von Personen, die koordinierte Handlungen zur Durchsetzung ihrer Ziele unter Ausschluss anderer Personen verabredeten, finden sich bereits im Alten und im Neuen Testament (Ri 9, 26-41; 1 Kön 16, 20; Es 2, 19-23; Apg 23, 12 u.ö.) sowie in Werken antiker Geschichtsschreiber, etwa der historischen Monographie *Coniuratio Catilinae* des Sallustius Crispus oder in den *Annalen* des Tacitus, die unter anderem über die von Calpurnius Piso initiierte Verschwörung gegen Nero informieren.³⁰ Topographische Angaben eines Ortes, an dem sich miteinander verbundene Akteure unter Verwendung eines fixierten Zeicheninventars und festgelegter Rituale vereinigten, lieferten seit der Antike zirkulierende Aussagen über Arkandisziplinen und Mysterienkulte ebenso wie päpstliche Bullen über häretische „sectatores daemonum“³¹ oder

30 Die mit diesen Zeugnissen verbundenen Probleme können an dieser Stelle nur angedeutet werden. Aus der Perspektive der Funktionseliten verfasst, kann etwa der Wahrheitsgehalt von Sallusts Bericht über die Verschwörung des Catilina oder der Aussagen über die Pisonische Verschwörung kaum überprüft werden. Quellen, aus denen sich unter Umständen ein anderes Bild gewinnen ließe, fehlen.

31 Die 1233 verabschiedete Bulle *Vox in rama* von Papst Gregor IX. verlieh dem von den Kirchenvätern begonnenen Kampf gegen Häretiker, der in der Verfolgung der katharischen Gegenkirche im 12. und 13. Jahrhundert einen ersten Höhepunkt gefunden hatte, durch folgenschwere Typisierungen eine neue Qualität:

Größere Ketzerbewegungen wurden nicht mehr nur als kollektive Abweichungen vom rechten Glauben, sondern als Sekten von Teufelsdienern angesehen, die sich mit dämonischen Mächten verschworen hätten, um das Christentum zu unterwandern bzw. zu vernichten. Zur Bezeichnung dieser koordinierten Aktionen von Ketzern wurde der Terminus „coniuratio“ verwendet, der im Mittelalter auch Schwurgemeinschaft in einer Gilde oder Kommune bedeuten konnte; vgl. Otto G. Oexle: Art. Verschwörung. In: *Lexikon des Mittelalters*. Stuttgart 1999. Bd. 8, Sp. 1581f.; ausführlicher E. Ennen: Art. *Coniuratio*. Ebenda. Bd. 3, Sp. 135-137. Der für Verschwörungen im pejorativen Sinne verwendete Begriff „conspiratio“ maximierte die Konnotationen des Bedrohlichen und

die Prozessakten über den 1119 durch Hugo de Payens gegründeten und 1312 durch Papst Clemens V. aufgehobenen Orden der Tempelritter.³² Als angeblich authentisches Dokument, das nur den Vorstehern von Kollegien unter der Bedingung größter Verschwiegenheit bekannt gemacht werden sollte, gerierte sich die erstmals 1612 veröffentlichte „Enthüllung“ geheimer jesuitischer Ordensregeln, die unter den Titeln *Privata Monita* bzw. *Secreta Monita Societatis Jesu* bis ins 20. Jahrhundert kolportiert wurde und heute als Quellenfiktion gilt.³³ Zumeist unter Folter erpresste „Geständnisse“ beteiligter Akteure

Geheimnisvollen; siehe Pierre Michaud-Quantin: *Universitas. Expressions du mouvement communautaire dans le moyen âge latin*. In: *L'Église et l'État du moyen âge* 13 (1970), S. 129-133. Weitere Bestimmungen der *communis salutis hostes* („Feinde des Gemeinwohls“) und *humanis generis inimicos* („Feinde des Menschengeschlechts“), die sich als *sectatores daemonum* („Anhänger der Dämonen“) an festgelegten Orten versammelten, gaben die Bullen von Papst Johannes XXII von 1318 und 1320; vgl. dazu Anneliese Maier: *Eine Verfügung Johannes XXII. über die Zuständigkeit der Inquisition für Zaubereiprozesse*. In: *Dies.: Ausgehendes Mittelalter. Gesammelte Aufsätze zur Geistesgeschichte des 14. Jahrhunderts*. Rom 1967, S. 59-80.

- 32 Die *fratres militiae templi*, deren Orden zum Schutz von Pilgern gegründet und nach ihrem Sitz in einem Teil des königlichen Palastes in Jerusalem beim Tempel Salomos benannt worden war, riefen aufgrund ihrer Machtpositionen und ihres grausamen Endes eine kaum überschaubare Flut von Veröffentlichungen hervor, die hier nicht zu referieren sind. Die als historische Quellen herangezogenen Prozessakten sind jedoch nicht unproblematisch, wurden doch die Geständnisse der 1307 auf Befehl Philipp IV. verhafteten Templer durch Tortur erzwungen und die nicht Geständigen verbrannt. In dem durch die Inquisition geführten und durch den in Avignon residierenden Papst Clemens V. autorisierten Prozeß lauteten die Anklagen auf Häresie, Idolatrie, widernatürliche Unzucht und schwarze Magie. Vor allem die außerhalb Frankreichs geführten Prozesse aber zeigten, dass die Anklagen nicht zutrafen; vgl. u.a. Malcolm Barber: *The Trial of the Templars*. Cambridge 1978; Peter Partner: *The murdered Magicians. The Templars and their Myth*. Oxford 1982; zur literarischen Verarbeitung des Motivs der Templerverschwörung siehe Werner Tschacher: „Die Templer sind immer im Spiel“: *Geschichtsfiktionen im Foucaultschen Pendel* Umberto Ecos. In: Max Kerner, Beate Wunsch (Hrsg.): *Welt als Rätsel und Geheimnis. Studien und Materialien zu Umberto Ecos Foucaultschen Pendel*. Frankfurt/M. u.a. 1996, S. 48-74.
- 33 Die Geschichte der Enthüllungsschrift, die erstmals 1612 unter dem Titel *Aurea monita religiosissimae Societatis Jesu: in gratiam Politicorum & omnium, qui Jesum amant, pro studio edita a Theophilo Eulalio, Catholico Bohemo, Placentiae typis Eusebii Aganhandri Veronensis* mit der Verlagsangabe *Turnarii* gedruckt wurde und als Textgrundlage der späteren, dem ehemaligen Jesuiten Hieronymus Zahorowski zugeschriebenen *Monita Privata* bzw. *Monita Secreta Societatis Jesu* gelten kann, wird detailliert in Kapitel 2.3 dargestellt. Hier nur zu erwähnen sind die Fülle von Nachdrucken und publizistischen Reaktionen, die von zustimmender Verbreitung unter Titeln wie *De ontmaskerde Jesuit* (Amsterdam 1717) und *Der Jesuit in seiner Blöße* (Lübeck 1774) bis zu Dementierungen als antijesuitischer Fälschung reichten, so in der mehrfach aufgelegten Schrift: *Die geheimen Verordnungen der Gesellschaft Jesu, ein Schanddenkmal, welches die Feinde der Jesuiten sich selbst wiederholt errichtet haben*. Ausführlich beleuchtet von einem katholischen Laien. Paderborn 1813; ähnlich: *Die Monita Secreta Societatis Jesu, oder die geheimen Verhaltensbefehle der Jesuiten, ein Lügenmachwerk, kurz bewiesen von Leonhard Alois Nellessen, Pfarrer zum Hl. Nicolaus*. Aachen 1825.

über einen angeblichen Teufelspakt verwerteten die Ankläger in Hexenprozessen, die zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert in Europa geführt wurden.³⁴ Die durch inquisitorische Verfolger fixierten Anschuldigungen – die neben erzwungenen Aussagen öffentliches Gerede (*publica fama* oder *fama communis*) und dämonologische Lehrmeinungen heranzogen³⁵ – enthielten nicht nur detaillierte Beschreibungen des „Hexen-Sabbat“ als dem konspirativen Zentrum einer sektiererischen Verbindung, sondern auch Hinweise auf eine Differenz zwischen (täuschendem) Schein und tatsächlichem (kriminell) Sein: Um ihren heimlichen Bund mit dem Bösen zu verbergen, sollten sich Hexen in der Öffentlichkeit als besonders gute Christen ausgeben, also demonstrativ häufig Messe und Beichte besuchen.³⁶

Zugleich sind Ähnlichkeiten mit späteren Texten zu entdecken. Der gegenrevolutionären Publizistik, die dem Sturm auf die Bastille folgte, galt die Pariser Loge *Les Amis Réunis* als logistisches Zentrum diskreter Kommunikation, das durch Emissäre des Illuminatenordens 1787 aufgesucht und mit Weisheitsgedankengut versorgt worden sei – was es erlaubte, die Revolution als ein Werk von Verschwörern und ihrer aus Deutschland exportierten Ideen zu deuten (vgl. 4.2). – Filippo Michele Buonarroti, einer der Aktivisten in François Noël Babeufs „Verschwörung der Gleichen“, schilderte in seinem 1828 in Brüssel gedruckten Buch *Conspiration pour l'égalité, dite de Babeuf* die Vor-

-
- 34 Dazu noch immer Wilhelm Gottlieb Soldan, Heinrich Heppe: Geschichte der Hexenprozesse. Neu bearbeitet und herausgegeben von Max Bauer. München 1911. Aktuell u.a. Jonathan Barry u.a. (Eds.): *Witchcraft in Early Modern Europe*. Cambridge, London 1996; Robin Briggs: *Witches and Neighbours. The Social and Cultural Context of European Witchcraft*. London 1996; Charles Burnett: *Magic and Divination in the Middle Ages. Texts and Techniques in the Islamic and Christian World*, Aldershot 1996. Zusammenfassend Gunther Franz, Franz Irsigler (Hrsg.): *Methoden und Konzepte der historischen Hexenforschung*. Trier 1998; mit einer Übersicht der wichtigsten Neuerscheinungen Wolfgang Behringer (Hrsg.): *Hexen und Hexenprozesse in Deutschland*. 4., überarb. und akt. Aufl. München 2000, S. 496-499. Bild- und Kontextmaterialien enthält der Ausstellungskatalog von Rosmarie Beier-de Haan u.a. (Hrsg.): *Hexenwahn. Ängste der Neuzeit*. Wolfenbüttel 2002. Das Interesse der SS-Forschungseinrichtung *Deutsches Ahnenerbe* an der „Hexenforschung“ rekonstruiert der Sammelband von Sönke Lorenz u.a. (Hrsg.): *Himmlers Hexenkartothek. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung*. Bielefeld 1999.
- 35 Dazu Stuart Clark: *The scientific Status of Demonology*. In: Brian Vickers (Ed.): *Occult and scientific Mentalities in the Renaissance*. Cambridge 1984, S. 351-384; ders.: *Thinking with Demons. The Idea of Witchcraft in Early Modern Europe*. Oxford 1997.
- 36 So etwa der frühe Hexentraktat *Errores Gazariorum* von 1431/38, ediert durch Joseph Hansen: *Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwahns und der Hexenverfolgung im Mittelalter*. Bonn 1901, ND Hildesheim 1963, S. 118-122, hier S. 122. Vgl. auch die kritische Neuedition der *Errores* durch Kathrin Utz Tremp u.a. (Hrsg.): *L'imaginaire du sabbat. Edition critique des textes les plus anciens (1430-c. 1440)*. Lausanne 1999 sowie die Forschungsposition von Andreas Blauert: *Frühe Hexenverfolgungen. Ketzer-, Zauberei- und Hexenprozesse des 15. Jahrhunderts*. Hamburg 1989, S. 73-76.

gänge im 1795 begründeten „Club des Égaux“, dessen Ziel im Sturz der Direktorialregierung, der Einziehung alles Besitzes zugunsten der Nation und der Herstellung eines kommunistischen, in Gütergemeinschaft und nationaler Arbeitsverteilung organisierten Staates bestand. – Einen genau bezeichneten Ort der heimlichen Verabredung zu verbrecherischen Zielen enthielt aber auch der 1868 unter dem Pseudonym Sir John Retcliffe veröffentlichte „historisch-politische Roman“ *Biarritz* des *Kreuzzeitung*-Redakteurs Hermann Goedsche, der den Prager Judenfriedhof als Treffpunkt von Repräsentanten der 12 Stämme Israels imaginierte und die dort stattgefundenen Beratungen schilderte, die eine jüdische Eroberung der Weltherrschaft vorbereiten sollten.³⁷ 1873 wurde diese Geschichte in einem in Basel erschienenen russischen Pamphlet abgedruckt, paratextuell nun jedoch so gerahmt, dass sie als reale Begebenheit erschien; 1881 veröffentlichte die französische Zeitschrift *Le Contemporain* den Text und behauptete als ihre sichere Quelle den angeblichen englischen Diplomaten Sir John Readclife. Später wechselte dieser ominöse Sir John Readclife die Seiten und wurde zum „Oberrabbiner John Readclif“, den François Bournard in seinem Buch *Les juifs, nos contemporains* von 1896 auftreten ließ. Die so montierte „Rede des Rabbiners“ zirkulierte in diversen Veröffentlichungen durch Europa und bildete den Grundstock einer Artikelfolge, die vom 28. August bis zum 7. September 1903 in der St. Petersburger Zeitschrift *Znamja* (Das Banner) erschien und die angeblichen Beschlüsse einer heimlichen Zusammenkunft jüdischer Repräsentanten auf dem Baseler Zionistenkongress darstellen sollte. Das hier wiedergegebene Programm zur Eroberung der Weltherrschaft bildet die wohl früheste textuelle Manifestation einer durch den Wanderprediger und religiösen Schriftsteller Sergej Alexandrovič Nilus 1905 veröffentlichten Quellenfiktion,³⁸ die – nach der Oktoberrevolution durch

37 Sir John Retcliffe [Hermann Goedsche]: *Biarritz*. Historisch-politischer Roman in acht Bänden. Berlin 1868. Der Text dieser Szene ist wiedergegeben bei Jeffrey Sammons (Hrsg.): *Die Protokolle der Weisen von Zion*. Die Grundlage des modernen Antisemitismus - eine Fälschung. Text und Kommentar. Göttingen 1998, S. 119-127. Folgt man Umberto Eco, übernahm Goedsches Text eine trivialliterarische Vorlage aus Frankreich – und zwar eine Szene aus Alexandre Dumas' 1849 veröffentlichtem Roman *Joseph Balsamo*, das jenes Treffen zwischen Cagliostro als dem Chef der „Unbekannten Oberen“ und anderen Erleuchteten schilderte, bei dem das Komplott mit dem Halsband der Königin geplant wurde; vgl. U. Eco: *Im Wald der Fiktionen*. München 1996, S. 178f.

38 Die erste russische Buchausgabe der 1903 in der Zeitschrift *Znamja* publizierten Artikelfolge besorgte Gregorij Vasil'evič Butmi, der sie in seinem Buch *Vragi roda celovečeskogo* (Die Feinde des Menschengeschlechts) als *Protokoly sionskich mudrecov* sowie in Broschüren für den rechtsextremen „Bund des russischen Volkes“ herausgab. Größere Verbreitung erlangte die Quellenfiktion durch den orthodoxen Mönch Sergej Alexandrovič Nilus (1862-1929), der sie in der zweiten Auflage seiner mystisch-religiösen Schrift *Velikoe v malom ili antichrist, kak blizkaja političeskaja vozmožnost'* (Das Große im Kleinen oder der Antichrist als naheliegende politische Möglichkeit), die 1905 in Zarskoje Zelo bei St. Petersburg veröffentlicht wurde, als zwölftes Kapitel integrierte; dazu schon Herman Bernstein: *The Truth about 'The Protocols of Zion'*. A

russische Emigranten nach Westeuropa exportiert – seit 1919 unter wechselnden Titeln als „Protokolle der Weisen von Zion“ Verbreitung fanden.³⁹ Obwohl rasch als Fälschung entlarvt,⁴⁰ beeinflusste das angeblich authentische Dokument in nicht zu unterschätzender Weise die nationalsozialistische Propaganda und blieb trotz juristischer Verhandlungen mit dem Nachweis ihres fiktionalen Charakters eine Grundlage des modernen Antisemitismus.⁴¹

Complete Exposure. New York 1935; detailliert jetzt Michael Hagemeyer: Sergej Nilus und die „Protokolle der Weisen von Zion“. Überlegungen zur Forschungslage. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 5 (1996), S. 127-147; ders.: „Die ‚Protokolle der Weisen von Zion‘ und der Basler Zionistenkongress von 1897. In: Heiko Haumann (Hrsg.): Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus. Weinheim 1998. S. 250-273.

- 39 Die erste deutsche Ausgabe erschien 1919 hg. von Gottfried zur Beek [Ludwig Müller] im Charlottenburger Verlag „Auf Vorposten“ u.d.T. Die Geheimnisse der Weisen von Zion; eine gleichfalls zahlreich verbreitete Ausgabe besorgte Theodor Fritsch: Die Zionistischen Protokolle. Das Programm der internationalen Geheimregierung. Aus dem Englischen nach dem im Britischen Museum befindlichen Original. Leipzig 1920.
- 40 Den Nachweis, dass die vom ersten deutschen Herausgeber Gottfried zur Beek [Ludwig Müller] zur Beglaubigung der Echtheit der *Protokolle* herangezogene „Rede des Rabbiners“ (die François Bournard in seinem Buch *Les juifs, nos contemporains* 1896 abgedruckt hatte) „von Anfang bis zu Ende fast wortgetreu dem Kapitel ‚Auf dem Judenkirchhof zu Prag‘ entnommen war, das in dem Ende der 60er Jahre erschienenen Roman ‚Biarritz‘ des [...] Kreuzzeitungsredakteurs Goedsche enthalten ist“, führte bereits ein anonym erschienener Artikel ein Jahr nach Publikation der ersten deutschen Ausgabe: ‚Die Geheimnisse der Weisen von Zion.‘ Der Schwindelbericht eines russischen Spitzels. In: Im Deutschen Reich. Zeitschrift des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Mai 1920. S. 146-153, hier S. 151. Der Theologe Hermann Strack formulierte noch deutlicher, dass auch die *Protokolle* selbst wohl dieser Quelle entstammten, und konstatierte, die „Annahme einer Abhängigkeit“ sei „unabweisbar“; H. Strack: Jüdische Geheimgesetze? Zweite und dritte unveränderte Auflage. Berlin 1920, S. 33. Knapp anderthalb Jahre später veröffentlichte die *Times* – die die antisemitische Quellenfiktion zunächst ernst genommen hatte – einen Bericht ihres Korrespondenten in Konstantinopel, in dem dieser beschrieb, wie ihm von einem nicht näher benannten „Mr. X.“ ein französisches Buch ohne Titelseite und Buchdeckel überreicht worden sei. Dieser Text – bei dem es sich um den *Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu aux XIXe siècle* handelte, den der Franzose Maurice Joly 1864/65 anonym veröffentlicht hatte – wies direkte Parallelen zu den *Protokollen* auf, obwohl hier von Juden oder einer jüdischen Weltverschwörung mit keiner Silbe die Rede war. Dennoch ließ sich leicht zeigen, dass die *Protokolle* dem *Dialogue* in weiten Zügen entsprachen und Begriffe und Themen entsprechend verändert wurden, um Jolys gegen Napoleon III. gerichtete Satire antisemitisch zu verwerten; vgl. Philip Graves: The Truth about the Protocols. A Literary Forgery. In: The Times vom 16.-18. August 1921; <http://www2.hnet.msu.edu/~antis/doc/graves/graves.a.html> (zuletzt überprüft am 20. Juli 2001). Zum Gesamtkomplex: Norman Cohn: Warrant for Genocide. The Myth of the Jewish World Conspiracy and the Protocols of the Elders of Zion. London 1967, S. 42-140.
- 41 Dazu jetzt Wolfram Meyer zu Utrup: Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung“. Propaganda und Antisemitismus der Nationalsozialisten 1919 bis 1945. Berlin 2003. Hinweise auch bei Johannes Rogalla von Bieberstein: Die These von der Verschwörung 1776-1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer

Die erwähnten Texte weisen bei gemeinsamer thematischer Referenz zahlreiche Differenzen auf. Zu unterscheiden sind (a) Texte, die das Wirken heimlich verabredeter Akteure als historisches Faktum behaupten und (b) Texte, die ein solches Wirken literarisch imaginieren, um Leser zu unterhalten. Weiterhin zu unterscheiden sind (a₁) Texte, die für ihre faktuale Behauptung eines konspirativen Zusammenhangs verifizierbare Nachweise erbringen können, und (a₂) Texte, die eine Verschwörung als faktisch behaupten, ohne diese Behauptung durch überprüfbare Dokumente bestätigen zu können. Zu trennen sind zum anderen (b₁) Texte, die in der literarischen Gestaltung eines heimlich verabredeten Handelns auf historisch überlieferte Fakten zurückgreifen und (b₂) Texte, die ohne einen Bezug auf historische Ereignisse operieren und sich ausschließlich im Bereich der Fiktion bewegen. – Gemeinsam aber ist allen Texten der Bezug auf einen Handlungszusammenhang, dessen Spezifik in einem reglementierten Verhältnis von Inklusion und Exklusion personaler Akteure besteht: Als Verschwörungen gelten Verbindungen von (mindestens zwei) Personen, die sich unter Wahrung bestimmter Sekretierungsformen zu koordinierten Handlungen verabreden, um gemeinsame bzw. aufeinander abgestimmte Interessen durchzusetzen. Stark reglementierte Kommunikation und überdurchschnittliche Solidarität sowie der Ausschluss nicht zugehöriger Personen erweisen sich aufgrund des Zielcharakters der verbundenen Akteure als notwendig: Die intendierte Verletzung von geltenden, zumeist gesetzlich kodifizierten Normen und Regeln, die durch Institutionen beobachtet, kontrolliert und verteidigt werden, erzwingt ein Handeln im Verborgenen, d.h. unter bewusstem Entzug öffentlicher Beobachtung und Kontrolle.

Während dieses intendierte Handeln im Verborgenen bereits die historische Beobachtung und Beschreibung „realer“, d.h. historisch nachweisbarer Konspirationen erschwert, erweist sich der Umgang mit „imaginären“, d. h. hypothetisch behaupteten Verschwörungen als noch schwieriger. Kann etwa die gegen Julius Caesar gerichtete Verschwörung, die dem Tyrannen 44 v. Chr. das Leben kostete, als ein durch übereinstimmende historische Dokumente beglaubigtes Faktum angesehen werden, über das historische Chroniken und Geschichtsbücher in anderer Weise informieren als etwa das Drama Shakespeares, besitzen textuelle Artefakte wie die erwähnte *Relation juridique* von 1654 oder die seit 1919 in Europa kursierenden *Protokolle der Weisen von Zion* eine davon abweichende und nun zu klärende Dignität. Übereinstimmend unternehmen sie einen *faktische Geltung* beanspruchenden Versuch zur Erklärung neuartiger Phänomene in sozialen Zusammenhängen – und finden diese Erklärung in der Konstruktion von Szenarien, die zwar die heimliche Verabredung personaler Akteure zur koordinierten Durchsetzung ihrer Ziele als eine

gegen die Sozialordnung, S. 199-211; Armin Pfahl-Traughber: Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat. Wien 1993, S. 35-37, 39-41, 87-92 u.ö.

reale Tatsache *behaupten*, für diese Aussagen jedoch weder überprüfbare Belege noch konsistente beglaubigende Aussagen erbringen können. Ihren explanativen Anspruch belegen bereits die verwendeten kausalitätsanzeigenden Termini: „Daher“, „weil“, „deshalb“, „wurde hervorgerufen durch“, „bewirkte“ sind sprachliche Ausdrücke, die Vorgänge und Ereignisfolgen in der sozialen Welt als Folge bzw. Wirkung vorangegangener Vorgängen erklären. Diese Ausdrücke fungieren in den hier relevanten Texten jedoch nicht allein als Anzeichen für logische oder induktive Begründungen, sondern markieren – unterstützt durch zusätzliche Textattribute – den Anspruch, für dargestellte Tatsachen umfassende und geschlossene Kausalbegründungen zu liefern. Wie stark bereits die „Darstellung“ von „Tatsachen“ modellierenden Vorannahmen unterliegt, wird später zu analysieren sein; an dieser Stelle sind die konstitutiven Elemente der im folgenden als Konspirationsszenarien bezeichneten Textvorkommnisse zu skizzieren und interne Differenzierungen vorzunehmen.

(1) Als Konspirationsszenarien gelten in einem ersten umfassenden und später zu differenzierenden Zugriff textuell vermittelte Interaktionsprogramme, die durch übereinstimmende narrative Konzeptualisierung und thematischen Bezug gekennzeichnet sind: Unabhängig von Geltungsanspruch (Information, Unterhaltung etc.) und textsortenspezifischer Gestaltung (historische Chronik, Drama, Roman etc.) stellen sie raumzeitlich markierte Zustandsveränderungen ($A \rightarrow B \rightarrow C$) dar und beziehen sich thematisch auf ein Handeln von (mindestens zwei) personalen Akteuren, die unter Wahrung bestimmter Sekretierungsformen ein koordiniertes Handeln zur Durchsetzung eigener partikularer Ziele verabreden und realisieren.⁴² Unberücksichtigt bleiben in diesem Fall mediale Artefakte wie Filme oder Computerspiele, die in der Darstellung eines heimlichen, d.h. der Öffentlichkeit entzogenen Handelns von Akteuren ebenfalls konspirationistische Szenarien entwerfen.

(2) Der für Konspirationsszenarien konstitutive thematische Bezug auf ein heimliches, der Öffentlichkeit entzogenes Handeln von personalen Akteuren läßt sich weiter differenzieren. Gegenstand können (a_1) historische Ereignisse bzw. Ereigniskomplexe sein, die durch mehrere und zumindest in zentralen Punkten übereinstimmende Quellen dokumentiert sowie im Modus einer mit begründetem empirischem Geltungsanspruch auftretenden geschichtlichen Darstellung überliefert sind; Referenzobjekt können aber auch (a_2) Ereignisse bzw. Ereigniskomplexe sein, deren Existenz zwar mit empirischem Geltungs-

42 Dementsprechend ist terminologisch zu differenzieren. Als *konspirativ* gelten im folgenden Handlungen bzw. Handlungselemente (zumindest zweier) anthropomorpher Akteure, die sich unter Wahrung reglementierter Sekretierungsformen verabreden, um in koordinierten Aktionen bestimmte partikuläre Interessen durchzusetzen. *Konspirationistisch* (bzw. verschwörungstheoretisch) sind dagegen narrative Konzeptualisierungen, die diese konspirativen bzw. verschwörerischen Handlungsweisen in Texten oder Textbestandteilen modellieren.

anspruch behauptet wird, die jedoch weder durch historische Quellenmaterialien noch durch Zeugenaussagen hinreichend bestätigt werden können. Exemplarische Beispiele für diese nicht verifizierbaren (und nur bedingt falsifizierbaren) Konstruktionen – zu deren Benennung neben dem allgemein verwendeten Begriff „Verschwörungstheorie“ auch Termini wie „These“ (Johannes Rogalla von Bieberstein) oder „Verschwörungsmythos“ (Armin Pfahl-Traugher) verwendet wurden – sind die im 17. Jahrhundert formulierte „Relation“ über einen jansenistischen Geheimkongress in der Kartause von Bourfontaine, die im 18. Jahrhundert zirkulierenden Behauptungen von einer jesuitisch gesteuerten Unterwanderung der Aufklärung oder die seit dem 19. Jahrhundert verbreiteten Enthüllungen einer angeblichen „jüdischen Weltverschwörung“. Thema können schließlich imaginativ erzeugte Vorstellungen sein, die sich durch paratextuelle Markierungen und textinterne Merkmale als Fiktion ausweisen und das Motiv konspirativer Machinationen nutzen, um die Einbildungskraft von Lesern zu mobilisieren. Das Spektrum dieser fiktionalen Gestaltungen reicht von William Shakespeares Königsdramen bis zu Friedrich Schillers „republikanischem Trauerspiel“ *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua*; von Jean Terrassons 1731 erschienenem Roman *Séthos* bis zu Dan Browns (schlecht geschriebenen) Bestsellern. An späterer Stelle wird zu klären sein, in welchem komplexen Verhältnis literarische Modellierungen zu realhistorischen Vorlagen stehen.

(3) Thematischem Bezug und Geltungsanspruch korrespondieren narrative Strukturprinzipien und Präsuppositionen. Erheben historische Darstellungen wie etwa Sallusts *Coniuratio Catilinae* oder Plutarchs Caesar-Biographie den Anspruch, post festum über geschehene Ereignisse zu berichten (und modellieren dabei ein von spezifischen Interessen, Perspektiven und Zugangsmöglichkeiten konditioniertes Bild der Vergangenheit), suchen „Verschwörungstheorien“ zumeist eine Erklärung für die in ihrer Gegenwart beobachtbaren Phänomene und verwenden dazu Kausalattributionen, die den Schluss von *sichtbaren* Phänomenen auf *unsichtbare* Wirkursachen erlauben. Pars construens dieser Beobachtungs- und Schlussverfahren ist die Annahme, dass es für beobachtbare soziale Ereignisse bzw. Ereignisfolgen bewirkende Ursachen (causa efficiens) gibt, die zu ermitteln und aufzudecken sind. Pars destruens ist der Ausschluss von Prinzipien, die eine kausale Verbindung von beobachtbaren Phänomenen und verborgenen Wirkursachen dementieren oder in Frage stellen könnten: Göttliche Vorsehung bzw. Providenz wie auch Kontingenz oder strukturelle Gründe müssen – zumindest im Rahmen einer kontrafaktischen Imagination – ignoriert oder ausgeschlossen werden. Einen konspirationistischen Status gewinnen diese explanativen Szenarien, wenn zum Prinzip der Ursachenerklärung und des Rückgangs auf verborgene Wirkursachen die Überzeugung von der Rolle geschichtsmächtiger menschlicher Individuen hinzutritt: Als Wirkursachen für Ereignisse in politischen, kulturellen, wissen-

schaftlichen und anderen sozialen Zusammenhängen gelten nicht mehr transzendente Instanzen, strukturelle Bedingungen oder zufällige Entwicklungen, sondern die *Intentionen personaler Akteure*, die sich in geheimen, d.h. der Öffentlichkeit entzogenen Absprachen zur Durchsetzung eigener partikularer Zwecke und Zielstellungen verbinden und in koordiniertem Handeln sichtbare Ereignisse hervorbringen oder bestimmen.⁴³

Wie schwierig eine Unterscheidung zwischen Darstellungen „realer“ Verschwörungen und konspirationstheoretischen Szenarien ist (die eine Verschwörung behaupten, ohne dafür überprüfbare Dokumente oder Zeugenaussagen erbringen zu können), zeigen nicht allein die divergierenden Deutungen der Ereignisse vom 11. September 2001. Auch zahlreiche Texte aus dem im Zentrum dieser Untersuchung stehenden Zeitraum lassen sich nicht umstandslos und aufgrund spezifizierbarer Parameter sortieren – denn gerade elaborierte Verschwörungstheorien nutzen paratextuelle Markierungen und textinterne Strategien historischer Dokumentationen, um ihren Anspruch auf faktuale Geltung zu untermauern. Wenn der Parlamentsadvokat Jean de Filleau sein 1654 veröffentlichtes Szenario von einem angeblichen jansenistischen Geheimkongress als *Relation juridique* titulierte, demonstrierte er einen ähnlichen Geltungsanspruch wie sein knapp 100 Jahre danach in Erscheinung tretender Landsmann Henri Michel Sauvage, der seine „Beweisschrift“ unter dem Titel *La réalité du projet de Bourg-Fontaine démontré par l'exécution* erscheinen ließ. Und wenn dem 1740 veröffentlichten Hirtenbrief des Bischofs von Montpellier *Lettre pastorale au sujet d'un écrit trouvé dans son diocèse* (der 1766 in Augsburg und Freiburg u.d.T. *Unerhörte Ränke der eigentlichen Jansenisten, und erboshafte Lehren des Jansenismus* erschien) als Anhang die „geheime Schrift“ *Lettre circulaire des pretres de Port-Royal à messieurs les disciples de S. Augustin* angefügt wurde, die Antoine Arnauld schon 1655 als ein den Jansenisten untergeschobenes Dokument bezeichnet hatte, folgte diese Quel-

43 Dass die Erklärung historischer Taten und Ereignisse durch Bezugnahme auf Ziele, Zwecke, Intentionen und Motive handelnder Personen ein Sonderfall der kausalen Erklärung ist, betont Wolfgang Stegmüller: *Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie*. Bd. I: Erklärung, Begründung, Kausalität. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage. Heidelberg, New York 1983, S. 392: „Das Verhalten einer Person zum Zeitpunkt *t* kann weder erklärt werden durch ein zu diesem Zeitpunkt noch nicht verwirklichtes Ereignis der Zielerreichung, das erst zu dem späteren Zeitpunkt *t*₁ stattfindet, noch durch ein Ziel ‚in abstracto‘, hinter dem keine realen Triebkräfte stecken. Vielmehr ist es zu erklären aus dem dieser Handlung zugrundeliegenden und bereits vor ihrer Verwirklichung vorhandenen *Wunsch*, dieses Ziel zu erreichen, verbunden mit gewissen *Überzeugungen* darüber, welche Mittel dafür zur Verfügung stehen und an welche moralischen und sonstigen Normen sich der Handelnde bei seinem Bemühen um Zielverwirklichung zu halten habe. Diese ‚teleologische Erklärung‘ ist also, falls man ihr keine mystische Deutung verleiht, keineswegs eine Erklärung *sui generis*, sondern ein spezieller Fall der *kausalen* Erklärung: einer kausalen *Erklärung aus Motiven*.“ (Hervorhebungen im Original.)

lenfiktion den analogen Zielstellungen und Mechanismen wie später die Herstellung der *Protokolle der Weisen von Zion*: Ein angeblich authentisches Dokument soll die verborgenen Ziele und Mittel krimineller Verschwörer direkt präsentieren und ihre Gefahr unmittelbar bezeugen. Ein ähnlich interessengeleitetes Beispiel ist der im Oktober 1918 veröffentlichte „Sisson Report“ *The German-Bolshevik Conspiracy*, der durch das US-amerikanische Committee on Public Information erstellt und verbreitet wurde: Der auch in deutscher Sprache erschienene „Report“ behauptete die Existenz heimlicher Beziehungen zwischen der deutschen Heeresleitung, Großindustrie und Finanzwelt einerseits und dem bolschewistischen Flügel der Kommunistischen Partei Russlands unter der Führung Lenins andererseits und führte für diese Behauptung zur Diskreditierung der Oktoberrevolution 70 Dokumente und photographische Zeugnisse auf.⁴⁴

Erweisen sich schon die Identifikation von konspirationistischen Szenarien und ihre Abgrenzung von historischen Darstellungen „realer“ Konspirationen als Herausforderung, so werfen Falsifikation und Erklärung ihrer Strukturen weitere Probleme auf. Möglicherweise hilft die Erfassung ihrer konstruktiven Prinzipien und Zuschreibungsverfahren weiter – denn schon die erwähnten Beispiele zeigen, dass es sich bei diesen Szenarien um hochgradig aggregierte Formen der Fremdbeobachtung und -deutung mit spezifischen Projektionsmechanismen handelt. Im Anschluss an die bisherige Forschung sind deshalb textinterne Eigenschaften verschwörungstheoretischer Konzeptualisierungen zu skizzieren, die (a) die Charakterisierung personaler Akteure mitsamt ihren Organisations- bzw. Kommunikationsformen, (b) die Art und Weise des konspirativen Agierens in einer dualistisch gedachten Welt und (c) die Entlarvung konspirativer Pläne und Machinationen betreffen.

Dem Historiker Dieter Groh folgend, kann die signifikante Auszeichnung einer besonderen Durchsetzungskraft personaler Akteure als das „handlungstheoretische Definiens“ von Konspirationstheorien aufgefasst werden. Die zur Erklärung historischer Ereignisse und Verläufe generierten Verschwörungsszenarien setzen voraus, „dass sich die Intentionen von Handlungsobjekten, die als Verschwörer vorgestellt werden, im Verlauf der Geschichte beinahe oder gänzlich ungestört realisiert haben oder realisieren werden – wenn nicht eine Gruppe, die über die Machenschaften der Verschwörer aufgeklärt worden ist, ihnen entgegentritt, um die Ausführungen ihrer Absichten zu verhindern.“⁴⁵

44 Eine deutsche Ausgabe des im Oktober 1918 vorgelegten „Sisson Report“ erschien u.d.T.: Die deutsch-bolschewistische Verschwörung. 70 Dokumente über die Beziehungen der Bolschewiki zur deutschen Heeresleitung, Großindustrie und Finanz, nebst einer Anzahl photographischer Reproduktionen. Hrsg. vom Committee on Public Information der USA. Bern 1919.

45 Dieter Groh: Die verschwörungstheoretische Versuchung, oder: Why do bad things happen to good people? In: ders.: Anthropologische Dimensionen der Geschichte. Frankfurt/M. 1992, S. 267-304, hier S. 270.

Dieser Überzeugung von der Möglichkeit einer gleichsam unbegrenzten Durchsetzung personaler Intentionen korrespondiert eine Zuschreibungslogik, die personale Akteure zu gleichsam geschichtsbeherrschenden Subjekten erhebt: In der Perspektive ihrer Beobachter erscheinen verbundene Verschwörer als *omnipotent* und *omnipräsent* und damit kompetenter als andere historische Akteure und Gruppen. Die observierten konspirativen Subjekte zeichnen sich aus (1) durch eine überdurchschnittliche Solidarität, die sich gegenüber der Verbindung anderer historischer Akteure als „Gegensolidarität“ konstituiert, (2) durch ein Agieren im *Modus des Scheins*, d.h. in Maske und Verkleidung sowie mit chiffrierter oder doppeldeutiger Kommunikation, (3) durch planvoll organisierte und hierarchisch gegliederte Strukturen, die neben „Führern“ und „Repräsentanten“ eines gleichsam „inneren Zirkels“ auch partiell eingeweihte „Propagandisten“ und nicht informierte „Exekutoren“ aufweisen.⁴⁶

Die in Verschwörungsszenarien generierte Welt, in der konspirative Akteure handeln, ist prinzipiell dualistisch konstruiert. Fundiert von Binäroptionen wie „gut“ und „böse“, „rechtgläubig“ und „ketzerisch“, „progressiv“ und „reaktionär“ erfolgt eine Verteilung von Eigenschaften, die eine je spezifische Maximierungslogik aufweist. Wurde etwa das Hexereidelikt anfänglich (d.h. im frühen 15. Jahrhundert) noch im überlieferten kirchenrechtlichen Sinne als Häresie geahndet, so verfolgte man die als Teufelspakt bestimmte Hexerei nach 1436 als Apostasie im römisch-rechtlichen Sinne: als *crimen laesae maiestatis*, auf das die Todesstrafe stand.⁴⁷ Eine signifikante

46 Vgl. Geoffrey T. Cubitt: Conspiracy Myths and Conspiracy Theories. In: Journal of the Anthropological Society of Oxford 20 (1989), S. 12-26. Mit „theoretischem“ Anspruch auftretende Verschwörungsszenarien werden hier weitergehend in personalzentriert („conspirator centred“) und planzentriert („plan-centred“) differenziert: Werden beim ersten Typ bekannte Individuen einer Verschwörung bezichtigt oder Verschwörergruppen ohne individuelle Konkretion benannt, deutet der planzentrierte Typ soziale Ereignisse oder Prozesse durch Rekurs auf vorgängige Absprachen zur Handlungskoordination. Während für den personal bestimmten Typus von Verschwörungstheorien die Aufdeckung von Netzwerken und Verkehrsformen personaler Akteure wesentlich sei, suche der planzentrierte Typ nach zugrunde liegenden Verabredungen, die entweder aus der Interpretation von Ereignissen erschlossen werden oder aber in Form eines angeblich authentischen Dokuments verfügbar sind. Das Beispiel der angeblichen Jansenistenverschwörung zeigt jedoch, dass eine solche Klassifikation nicht immer exakt vorgenommen werden kann: Sowohl Jean de Filleaus *Relation juridique* von 1654 wie auch Henri Michel Sauvages „Beweisschrift“ *La Réalité du projet de Bourg-Fontaine* von 1755 führte bekannte Individuen auf, denen detaillierte Planungen zur Untergrabung der Offenbarungsreligion zugeschrieben wurden.

47 Dazu konkret Pierrette Paravy: Zur Genesis der Hexenverfolgungen im Mittelalter: Der Traktat des Claude Tholosan, Richter in der Dauphiné (um 1436). In: Andreas Blauert (Hrsg.): Ketzer, Zauberer, Hexen. Frankfurt/M. 1990, S. 118-159. Zum synkretistischen Charakter der „Hexenlehre“, die in der Verschmelzung von älteren Häresievorstellungen, populären und elitären Magiekonzepten und mittels medientechnischer Möglichkeiten nach Erfindung des Buchdrucks nun „Superverbrechen“ verfolgte, vgl. Werner Tschacher: Vom Feindbild zur Verschwörungstheorie: Das Hexenstereotyp. In:

Steigerung der vermeintlichen Konspirateuren zugewiesenen Parameter demonstrierten die Auseinandersetzungen um die angeblich in Port Royal konzentrierte „Deisten-Verschwörung“ ebenso wie die Debatten um eine jesuitisch gesteuerte Unterwanderung der aufklärerischen Arkangesellschaften, deren paranoide Resultate an späterer Stelle zu rekonstruieren sind.

Die Verschwörergruppen zugeschriebenen Potenzen finden ihre Grenze im Moment der „Enthüllung“ durch eine aufgeklärte bzw. aufklärende Instanz.⁴⁸

Zentrales Mittel einer solchen Aufklärung ist die „Demaskierung“ der Konspirateure durch *Visiblisierung* ihrer bewusst invisibilisierten Intentionen und Praktiken – was zumeist aber aufgrund einer binäre Ordnung der Selbst- und Fremdwahrnehmung realisiert wird und durch keine Korrektive relativierbar oder modifizierbar ist: „Unverkennbare Merkmale, wenn einer sich nur erst die Augen zum Sehen ausgewischt hat“, glaubte der Übersetzer und Freimaurer-Aktivist Johann Joachim Christoph Bode zu erkennen, als er sich in die Geschichte der Hochgradmaurerei versenkte und in ihr eine genau geplante Strategie der Gesellschaft Jesu zu entdecken meinte.⁴⁹ „Alle geheimen Wege entdecken und das Dunkel aller Verbindungen entschleiern“ wollten die Berliner Aufklärer Johann Erich Biester und Friedrich Gedike, die in ihrem Periodikum *Berlinische Monatsschrift* das durch Bode generierte Szenario von einer Jesuitenverschwörung gegen die Arkangesellschaften der Aufklärung weiter ausgestalteten und zum Panorama einer umfassenden „kryptokatholischen“ Aktion gegen den Protestantismus ausweiteten.⁵⁰ Antriebsmoment und Ergebnis einer solchen vom Imperativ der Visibilisierung des Unsichtbaren geleiteten Beobachtung – die zumeist bestätigende Zeichen für vorgängig aufgestellte Behauptungen entdeckt – ist ein gleichsam *universales Misstrauen*, das sowohl in personalen Gruppenbildungen und Netzwerken als auch in der kollektiven Akzeptanz von Geltungsansprüchen heimliche Absprachen zur Durchsetzung partikularer Interessen erkennt und an dieser einmal gewählten Deutung unbeirrbar festhält.

Ute Caumanns, Mathias Niendorf (Hrsg.): *Verschörungstheorien: Anthropologische Konstanten - Historische Varianten*. Osnabrück 2001, S. 49-74.

48 Die Gleichzeitigkeit von „Stärke“ und „Schwäche“, von virtueller Omnipotenz und durch Demaskierung erreichter Impotenz lässt sich mit Dieter Groh als „konspirations-theoretisches Paradox“ bezeichnen; vgl. ders.: *Die verschwörungstheoretische Versuchung, oder: Why do bad things happen to good people?* In: ders.: *Anthropologische Dimensionen der Geschichte*. Frankfurt/M. 1992, S. 267-304, hier S. 270.

49 Johann Joachim Christoph Bode: *Anbefohlenes Pflichtmässiges Bedenken über das höchstverehrliche provisorische Circulaire S. M. S. O. à Victoria*, sub dato 19 Sept. 1780, einen allgemeinen Θ [Orden]s. C[on]v[en]t betreffend. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, 5. 2. G 39, Nr. 99/53, S. 11.

50 *Akatholikus Tolerans* [Johann Erich Biester]: *Falsche Toleranz einiger Märkischen und Pommerschen Städte in Ansehung der Einräumung der protestantischen Kirchen zum katholischen Gottesdienst*. In: *Berlinische Monatsschrift* 3 (1784), Februar, S. 180-192, hier S. 191.

Die Verselbständigung und Verabsolutierung des durch Misstrauen konstituierten Weltbildes führt über Zwischenstufen zum Verlust jeglichen Relativierungsvermögens und zu einem wahnhaften Weltbezug,⁵¹ den der individuelle (und nur selten öffentlich kommunizierte) Verfolgungswahn und die (auf Vermittlung angewiesene) Verschwörungstheorie teilen. Soziale Wirklichkeit wird nicht mehr sukzessive erfahren, sondern als ganzheitlich gesetzte Totalität wahrgenommen, deren Verarbeitung durch doppelte Zentrierungen kanalisiert ist: In der Außenperspektive dominiert die Beobachtung der Verfolger bzw. Verschwörer; in der Innenperspektive herrscht ein extrem ego- bzw. gruppenzentrierter Standpunkt. In dieser spezifisch verengten Perspektive gewinnen disparate Sachverhalte, Ereignisse und Dinge eine veränderte Dignität: Wenn alle Bestandteile der sozialen Wirklichkeit in das Konzept einer dualen Weltsicht („bedrohliche Welt“ vs. „bedrohtes Ich/ Wir“) integriert werden, gibt es weder Zufälle noch Nebensächlichkeiten: Alles ist Zeichen mit einem (verborgenen) Sinn, der ausschließlich (und in zumeist bedrohlicher Weise) auf das eigene Ich bzw. die eigene Gruppe bezogen ist.

Verschwörungstheorien lassen sich – so ein erster und noch zu schärfender Befund – dann mehr oder weniger sicher identifizieren, wenn eine genaue Beobachtung folgende Merkmale zu ermitteln vermag. (1) Es liegt ein Text bzw. Textbestandteil vor, der durch paratextuelle und/oder textinterne Merkmale einen *faktualen Geltungsanspruch* erhebt und spezifizierte Vorgänge bzw. Zustände in der sozialen Welt, d.h. in politischen, religiösen, kulturellen, wissenschaftlichen etc. Handlungszusammenhängen als erklärungsbedürftig auszeichnet, wobei diese Vorgänge und Zustände zumeist in der Gegenwart liegen, aber auch in der Vergangenheit oder in der Zukunft situiert werden können. (2) Der mit faktuellem Geltungsanspruch auftretende Text bzw. Textbestandteil stellt zwischen Aspekten des erklärungsbedürftigen Zustandes – die zumindest tendenziell sichtbar und empirisch beobachtbar sein müssen – einen Zusammenhang her und weist diesem als Wirkung aufgefaßten Zusammenhangskomplex eine Ursache zu, wobei weder göttliche Vorsehung (Providenz) noch strukturelle Gründe oder Zufälle herangezogen werden. Die Ursachenerklärung erfolgt vielmehr durch Rekurs auf verborgene Absichten und planvoll koordinierte Handlungsweisen heimlich verbundener personaler Akteure, welche die beobachteten Ereignisse mit einem bestimmten Ziel erzeugen bzw. lenken. (3) Als Bestätigungen bzw. Beweise für die so fixierte Ursachenerklärung fungieren Zeichen, die in ein geschlossenes System aus Zirkelschlüssen integriert werden und entsprechend dem konspirationistischen Grundsatz, dass

51 Vgl. Paul Matussek: Wahrnehmung, Halluzination und Wahn. In: G. Bally et al. (Hrsg.): Grundlagen und Methoden der klinischen Psychologie. Berlin 1963 (= Psychiatrie der Gegenwart Bd. I/2), S. 27-31, 40-49, 60-68; Ludwig Binswanger: Wahn. Beiträge zu seiner phänomenologischen und daseinsanalytischen Erforschung. Pfullingen 1965, S. 36-132; Rainer Tölle: Psychiatrie, S. 172-181.

nichts ist, wie es scheint, mit der je benötigten Bedeutung versehen werden können: „Trauen Sie nie dem Schein!“, appelliert der Kriege rat N. in Ernst August Anton von Göchhausens *Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik* an die Textfigur wie an den Leser, „Ich weis sehr gut, dass man Ihnen immer nur eben so viel wird sehen lassen, als nöthig ist, um Sie – blind zu erhalten.“⁵² Auf der Basis einmal formulierter Prämissen konstruieren diese Szenarien ausgefeilte Begründungszusammenhänge, die mit Hilfe unterschiedlicher Immunisierungsstrategien gegen Einwände verteidigt werden; exemplarische Ausprägungen werden an späterer Stelle dokumentiert.

(4) Innerhalb des Textes bzw. Textbestandteils existiert – zumindest implizit – eine aufgeklärte bzw. aufklärende Instanz, die eine „Entlarvung“ der im Modus des Scheins agierenden Konspirateure leistet. Diese Entlarvung kann sich auf unterschiedliche Aspekte der behaupteten Konspiration beziehen: auf die Intentionen und Zielstellungen eines heimlichen Planes ebenso wie auf die Mittel und Machinationen zu seiner Realisierung.

Angesichts der so skizzierten Strukturmerkmale können nun die Funktionen konspirationistischer Szenarien näher bestimmt werden. Die mehr oder weniger entfalten Konstruktionen einer geheimen Lenkung der Geschehnisse nach einem genauen Plan verbundener Akteure übernahmen (und übernehmen) Deutungs- und Erklärungsaufgaben, die *teleologischen Denkmustern* zukamen.⁵³

52 [Ernst August Anton von Göchhausen:] *Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik*. In Briefen aus der Verlassenschaft eines Freymaursers. Wahrscheinlich manchem Leser um zwanzig Jahre zu spät publiziert. Rom [Leipzig] 1786, S. 183.

53 Wie schon Nikolai Hartmann darlegte, geht die Vorstellung einer „zweckgeleiteten Gesamtordnung“ auf anthropologisch tiefverwurzelte Sinn-, Orientierungs- und Entlastungsfunktionen zurück: Sie ist „aufgebaut auf der Grundanschauung, dass eine einheitliche, vernünftige, vorausschauend bestimmende Macht in der Welt waltet und alles in ihr, den Menschen mit eingeschlossen, auf ein sinnvolles Ziel hinlenkt“; Nikolai Hartmann: *Teleologisches Denken*. Berlin ²1966, S. 36. Variationen in der inhaltlichen Ausgestaltung dieser basalen Überzeugung fallen nicht ins Gewicht; ebenda: „Es ist dafür relativ gleichgültig, ob die Gottheit in der Einzahl oder Vielzahl gedacht ist, ob sie schrankenlos oder durch einen mächtigen Gegenspieler (einen Zerstörer, Gegengott, Satanas usw.) gehemmt waltet, ob sie bloß Weltbaumeister, Erhalter und Lenker oder auch Welterschöpfer, ob sie Geber aller Gesetze des Seienden oder nur Geber von Geboten für den Menschen, Walter des Rechts und der Sitten ist. Auch die halb ohnmächtigen Götter des Olymp sind ein Versuch, Ordnung, Einheit und planvolles Walten in der gegebenen Welt zu erblicken; und der schon von den Alten gerügte Mangel an Einheit und Kraft ist schließlich kein frei erfundener, sondern nur eine Konzession an die verwirrende Mannigfaltigkeit und den Widerstreit der Welt.“ Nach Hartmann verbürgt vor allem ein strukturelles Element die Beständigkeit teleologischer Vorstellungen: Insbesondere religiös begründete Annahmen über providentielle Lenkung (etwa durch göttliche Fügungen) lassen sich aufgrund der in ihnen eingeschriebenen epistemologischen Differenz zwischen begrenzter menschlicher Einsicht und göttlicher Planung in unendlichen Dimensionen und Zeiträumen nicht falsifizieren: „Und so scheint die Welt, im Ganzen wie im Teil und im privaten Leben doch annähernd sinnvoll verständlich, wenschon der Mensch nicht hoffen kann, die Zwecke der Gottheit im einzelnen zu durchschauen.“

Sie gaben und geben disparaten Geschehensmomenten einen Sinn, indem sie zu vermeintlicher Orientierung in einer verwirrenden und scheinbar undurchschaubaren Wirklichkeit verhelfen und entlasten so den Einzelnen wie kollektive Gruppen vor den Zumutungen zunehmend komplexerer Beziehungen und kontingenter historischer Abläufe.⁵⁴

Auf diese Weise finden auch die Eigenschaftszuweisungen an die Adresse konspirierender Akteure eine Erklärung. Bestimmte Muster einer theistischen Weltdeutung bleiben erhalten und werden gleichsam umbesetzt; an die Stelle der lenkenden Vorsehung durch eine göttliche Instanz tritt die Planung durch menschliche Akteure.⁵⁵ Die ihnen zugeschriebenen überdurchschnittlichen Wirkungsmöglichkeiten resultieren aus dieser Integration intentional handelnder Subjekte in einen bislang heilsgeschichtlichen gedachten Zusammenhang. Damit ist eine Vermutung formuliert, die nachfolgend zu überprüfen bleibt: Aufbau und Ausgestaltung wie die Attraktivität von Verschwörungsszenarien basieren auf Beständen eines teleologischen Denkens, das Vorstellung einer zweckgeleiteten Ordnung zu bewahren sucht und diese Deutungsmuster angesichts neuer Erkenntnisse verweltlicht.⁵⁶ Die „Leistung“ solcher Denkmuster

Gerade dieses Nichtdurchschauenkönnen aber entlastet ihn weitgehend; denn was er nicht versteht oder von menschlichen Gesichtspunkten aus nicht billigen kann, das kann er so immer noch dem Walten höherer Weisheit, weiterer Planung und Zielsetzung zuschreiben, die ihm nicht mehr faßbar ist. Jedes Mißgeschick und jedes ungerechte Leiden kann ihm immer noch durch ‚unerforschlichen Ratschluß‘ gerechtfertigt scheinen. Diese teleologische Theologie ist von Grund aus anthropomorph.“ (Ebenda, S. 36f.)

- 54 Zu den Funktionen dieser „tiefsitzenden Bedürfnisse nach Weltorientierung“ vgl. D. Groh: Die verschwörungstheoretische Versuchung, S. 273f., 284; ähnlich Ruth Groh: Verschwörungstheorien und Weltdeutungsmuster. Eine anthropologische Perspektive. In: U. Caumanns, M. Niendorf (Hrsg.): Verschwörungstheorien, S. 37-45.
- 55 So schon Karl R. Popper: Versuch einer rationalen Theorie der Tradition [Towards a Rational Theory of Tradition; 1949]. In: ders.: Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis [Conjectures and refutations, 1963]. T. 1: Vermutungen. Tübingen 1994, S. 175-197, hier S. 179: „Homer sah die Macht der Götter so, dass alles, was auf dem Feld von Troja geschah, nur die verschiedenen Verschwörungen auf dem Olymp widerspiegelte. Die Theorie von einer Verschwörung in der Gesellschaft ist nur eine andere Version dieses Theismus, eines Glaubens an Götter, deren Launen und deren Wille alles beherrschen. Sie entsteht, wenn man Gott aufgibt, und dann fragt: ‚Wer nimmt seinen Platz ein?‘ Sein Platz wird dann besetzt durch verschiedene mächtige Menschen und Gruppen - durch finstere Interessengruppen, denen dann unterstellt wird, dass sie die große Depression geplant haben und alle Übel, an denen wir leiden. [...] Der Verschwörungstheoretiker wird annehmen, dass Institutionen vollständig verstanden werden können als ein Ergebnis bewusster Gestaltung; und wie Kollektiven schreibt er auch den Institutionen eine Art Gruppenpersönlichkeit zu und behandelt sie wie Agenten einer Verschwörung, ganz als ob sie einzelne Individuen wären.“ Kritisch Charles Pigden: Popper revisited, or what is wrong with conspiracy theories. In: Philosophy of the social sciences 25 (1995), pp. 3-34.
- 56 Prägnant Karl R. Popper: Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften [Prediction and Prophecy and Their Significance for Social Theory; 1948]. In: ders.: Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis [Conjec-

besteht in der Stiftung von Kausalkonstruktionen, die auf Regeln und Gesetzmäßigkeiten basieren und in ihrem Versuch, Zufall und Kontingenz auszuschließen, ein oftmals weitreichendes und umfassendes System von Aussagen, Argumenten und Indizien generieren. Eine Schwierigkeit im Umgang mit personalisierenden Zusammenhangskonstruktionen besteht darin, dass die ihnen zugrundeliegenden Regeln und Gesetzmäßigkeiten nicht ausdrücklich expliziert werden. Wenn sie sich so als „Erklärungsskizzen“ im Sinne von Carl Gustav Hempel erweisen,⁵⁷ ergibt sich für ihre retrospektive Rekonstruktion die Aufgabe, den „Bauplan“ bzw. das Regelsystem dieser Konstrukte aufzufinden und ihre zugrundeliegenden Verknüpfungsregeln zu ermitteln.⁵⁸

Nach diesen im weiteren Untersuchungsgang zu präzisierenden Erläuterungen zu Strukturen und Funktionen von Verschwörungstheorien ist zuletzt die Frage nach ihrem erkenntnistheoretischen Status zu klären: Sind Verschwörungstheorien nun „Erklärungen“ oder „Pseudoerklärungen“? Nach Carl Gustav Hempel und dem ihm folgenden Wolfgang Stegmüller ist eine trennscharfe Abgrenzung zwischen „Erklärungen“ und „Pseudoerklärungen“ schwierig. Mit

tures and refutations, 1963]. T. II: Wiederlegungen. Tübingen 1997, S. 487-503, hier S. 495 die auf die „Verschwörungstheorie der Gesellschaft“ bezogene Feststellung: „Sie ist älter als der Historizismus (den man auch als eine Abart der Verschwörungstheorie bezeichnen kann); und in ihrer modernen Form ist sie ein typisches Resultat der Säkularisierung religiösen Aberglaubens.“

57 Carl Gustav Hempel: *Aspects of Scientific Explanation*. New York, London 1965, S. 235ff. Die Unvollständigkeit (und Ergänzungsbedürftigkeit) dieser „Erklärungsskizzen“ kann entweder die Antecedensbedingungen oder die relevanten Gesetzmäßigkeiten betreffen und sie kann mehrere Gründe haben: (a) Relevante Gesetze können in der gegebenen Erklärung implizit enthalten sein, so wie etwa in dispositionellen Erklärungen, mit denen geschichtliche Handlungen und Ereignisse auf Charaktereigenschaften und Motivationen beteiligter Personen zurückgeführt werden; (b) Generalisierungen, insbesondere wenn sie aus der alltäglich verwendeten Psychologie stammen, können stillschweigend als so selbstverständlich betrachtet werden, dass ihre ausdrückliche Thematisierung unterbleibt; (c) behandelte Details können dem Rezipienten zur weiteren Nachprüfung überlassen werden; (d) Zum Zeitpunkt der Formulierung einer Erklärung kann es noch gar nicht möglich sein, die durch das verfügbare Erfahrungsmaterial scheinbar bestätigten generellen Hypothesen, auf die sich die Erklärung gründet, präzise zu formulieren. In den Köpfen der Erklärungs-Konstrukteure gibt es nur ungefähre Vorstellungen von den zugrundeliegenden Regularitäten; die Gesetzmäßigkeiten können aufgrund ihrer Komplexität nicht angegeben werden.

58 Wenn etwa für die Tatsache der zahlreichen zwischen 1621 und 1654 erschienen Schriften zur Propagierung des Jansenismus (und ihre Folgen wie etwa den vermindernden Sakramentenempfang) die Erklärung gegeben wurde, dass es eine Geheimkonferenz auf der Kartause von Bourg-Fontaine mit der genauen Absprache koordinierter publizistischer Aktionen gegeben habe, so lassen sich mehrere implizite Generalisierungen entdecken, die etwa so ausgedrückt werden könnten: „Menschen streben danach, ihre Überzeugungen zu verbreiten und ihre Ziele zu realisieren.“ Dieser Satz ist empirisch nicht gestützt und nur schwer zu verifizieren. Selbst wenn man auf eine statistische Regelmäßigkeit ausweichen wollte, wäre es außerordentlich schwierig, diese so zu formulieren, dass sie hinreichend klar und empirisch gut bestätigt ist und die gegebene Begründung in ein korrektes statistisches Argument verwandelt.